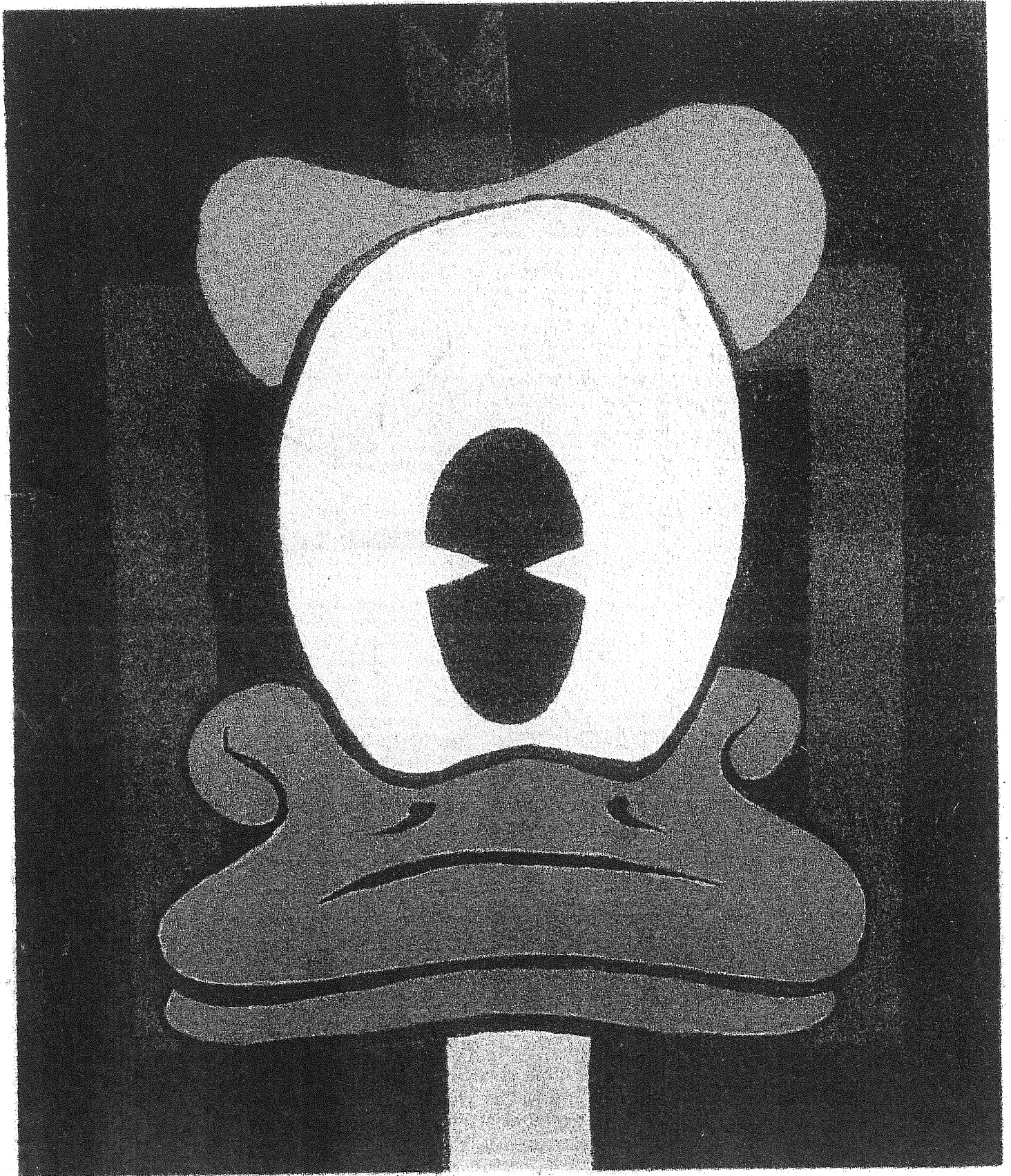


Der Donaldist 102



EDITORIAL

Ich sehe Hochglanzfarbcover, wo früher mattes Schwarzweiß gut genug war. Ich sehe Doppelnummern, wo früher 40 Seiten gereicht haben. Ich sehe überlange Riesenartikel, wo früher 2 Seiten genug waren. Ich sehe Reduktöre, die eingesandte Artikel nicht veröffentlichen, sondern an andere Zeitschriften weiterreichen. Ich sehe Erato im Unterholz tanzen, wo Terpsichore sitzen bleibt. Ich sehe Scarpa, wo früher Rosa war. Und dann sehe ich, was mir wirklich wichtig ist.

Lieber Leser,

dieses Heft kommt mit einer Innovation: Erstmals erscheint ein Artikel von Jürgen Wollina in einem kompakten Format (2¼ Seiten statt 5). Die neue, produktionskostensenkende Erscheinungsform von DD-Artikeln gefällt uns so gut, daß wir sie auch gleich noch auf den Artikel von Norbert Schäfer angewandt haben.

Borussen-Biler Ente R. Preiß mußte einmal mehr Sonderschichten fahren, weil PaTrick Bahnners für seinen Schweineartikel, von dem wir hier die ersten 13 Seiten veröffentlichen, 199 Biler benötigte und weil der Bavaria Bilerdienst keinen Bock hatte, die Biler für Ernst Horst zu machen, dessen in Marburg nicht gehaltener Vortrag in diesem Heft abgedruckt wird.

Ein paar Worte zu den eingesandten Artikeln: Immer noch gilt die Spaltenbreite von 13 cm auf einer DIN-A-3-Vorlage und zwar 2 Spalten pro Seite und nicht eine. Eine DIN-A-3-Seite ist 297 mm breit und 420 mm hoch. DD-Seiten haben meistens oben und unten je einen Rand. Eine Schriftgröße von 12 ist ausreichend, aber es kann auch 13 sein. Wer überwiegend weiße Seiten mit riesiger Schrift abliefern, muß bei der Reduktion Bad Aachen damit rechnen, daß radikal umgebrochen wird. Bevor eine Mücke zum Elefanten wird, wenden wir lieber das Spardesign an: Drei 8 cm breite Spalten in 12er Schrift mit 8 cm breiten Bilern. Mit 8 cm breiten Bilern spart man nämlich massenhaft Seiten. Wenn Du, lieber Leser, eine Meinung zum dreispaltigen Sparformat hast, tu sie bitte kund.

Nun noch eine kleine Anpreisung: Die neuen D.O.N.A.L.D.-Uhren werden Ende Oktober. Anfang November ausgeliefert. Es sind nur 50 Stück. Die Nummern 8, 11, 12, 15, 16, 18, 20, 21, 22, 24 bis 30, 32, 34 bis 38, 40 bis 46, 49, 50 sind noch zu haben. Wer sich noch keine Nummer gewünscht hat, kann das jetzt tun. Wer noch nicht bezahlt hat, ebenso. Wer zuerst bezahlt, wird auch zuerst beliefert.

PATRICK BAHNERS, JOHNNY GROTE, HARTMUT HÄNSEL, ANDREAS PLATTHAUS

INHALT

Titeilbil [Erkki Partola, Aku-Alberts I.]	1
Anpreisungen, IN, OUT und Editorial (Hartmut Hänsel)	2
Schweineereien (PaTrick Bahnners)	3
Ora et labora - Ein Küstenwerk (Daniel Veith)	16
Projektionen - Die Insektenperspektive (Ch. Pfeiler / J. Wollina)	26
Citizen Keno (Markus von Hagen)	30
Interludium (Kasimir Keiler und Jörg Martini)	35
Carbonara (Jürgen Wollina)	36
Tim und Snoopy (Norbert Schäfer)	38
Quiz (Wasser Molch)	40
Leserbriefe und Vermischtes (Elke Imberger & Various Artists)	41
Landartschmähungen (Ernst Horst)	43
Der Wüstenwastel - Famous Last Words (Sebastian Sandig)	46
Impressionen und Impressum (L. v. Radhen / K. Kreuzblöke und J. Grote)	47
Rückseite	48



Rosa-Comic „Auf der Suche nach der verlorenen Bibliothek“

COMIC

Pionier-Girlies im Fähnlein Fieselschweif

Ungezählte Male schon haben Tick, Trick und Track mit ihrer atklugen Besserwisserei ihren armen Onkel Donald zur Raserei getrieben. Die wohl wichtigste Quelle ihrer geistigen Überlegenheit ist dabei stets das schlaue Pfadfinder-Handbuch gewesen: Das ermöglicht bekanntlich einen Zugriff auf das gesamte Wissen der Menschheit, der jeden Software-Ingenieur

vor Neid erblassen lassen mußte. Keine Lebenslage, in der das schlaue Buch nicht einen passenden Rat für die drei gewitzten Kerlchen bereithält. Nur der Ursprung dieser Gebrauchsanweisung für alle kniffligen Fälle lag bisher völlig im dunkeln. Doch jetzt hat Disney-Zeichner Don Rosa in seinem neuen Comicband „Auf der Suche nach der verlorenen Bibliothek“ (Onkel Dagobert, Band 13, Ehapa Comic Collection, 14,80 Mark) eine umfangreiche Recherche unternommen.

Das schlaue Buch wird – wie könnte es anders sein – in eine direkte Traditionslinie zur berühmten Alexandrinischen Bibliothek, der verschollenen größten Schriftensammlung der Antike, gestellt. Nebenbei entdeckte er noch, daß das Fähnlein Fieselschweif offenbar von einem Mädchen gegründet wurde – eine Erkenntnis, an der Tick, Trick und Track eine Weile zu kauen haben. Don Rosa aber kann sich entspannt zurücklehnen: Er hat nicht nur die donaldistischen Forschungen um eine wichtige Arbeit bereichert, sondern auch seinen Ruf als ein würdiger Nachfolger des großen Carl Barks weiter untermauert.

IN sind

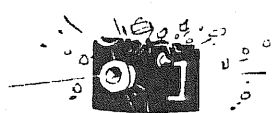
Betriebsversammlung der
Bremer Botenbetriebe
Klarinetten
Donaldismus
Yogi-Bär
Rapp
Sojawürstchen
Hoffmann
Stammtisch
Verdunkelte Treppenhäuser
Pornographisches
Notfallprogramm
zweideutig
Ausreiß
König Hamlet
James Fenimore Cooper
Adolf Hitler
I und U
12IU567
111
Marc Twain
von Lützw
Dr. Liebig
Eva Maria
Don Rosa
Moskau

OUT sind

AHEM-Abonnenten-Treffen
Armstrong
Scientology
Sojourner
Horst
Rinderwahn
Machatschke
Love Parade
Beleuchtete Badezimmer
Holoduck
eindeutig
Reißaus
Prinz Hamlet
Daniel Defoe
Theodor Körner
3 und 4
1234567
313
Samuel Clemens
Lützw
Justus von Liebig
Peter
Tony Strobl
Waterloo

Diese Liste entstand auf dem 100. Marburger Stammtisch, nach einem ersten flüchtigen Durchlesen des Entenhausener WHO'S WHO von Johnny A. Grote, auf dem 100. Berliner Pique-nique, auf der Zwischeneremonie in Speyer und während eines Telefonats mit Mark Degens.

Verständnisfragen zur IN/OUT-Liste werden im Schwarzen Kasten unter „Reduktion Bad Aachen“ von Hartmut Hänsel beantwortet.



Reisen auf die schnelle Tour

Der weltbekannte Dagobert-Zeichner Keno Don Rosa wird im Herbst eine Europareise unter kundiger Führung unternehmen. Während der Reise wird Rosa in bedeutenden Comicläden seine jetzt im pompösen Schubert vorliegende Albenreihe über das Leben des Dagobert Duck signieren. Wer dabei sein möchte, kann sich einfinden

- am 26. Oktober in Frankfurt. Hier sind 10 Sekunden zum Verzehr der weltberühmten Würstchen eingeplant.
- am 27. Oktober in Gießen
- am 28. Oktober in Mainz und Würzburg. 20 Sekunden jeweils für eine Weinprobe.
- am 29. Oktober in Heidelberg und Heilbronn. Gelegenheit, den Nekar zu durchwatzen, der an dieser Stelle ganz seicht ist.
- am 30. Oktober in Karlsruhe und Pforzheim. Letzte Möglichkeit, Reisegruppe 13 zu treffen.
- am 31. Oktober in Ulm und Augsburg. In Ulm hinreichend Zeit, um in jede Richtung zwei Fotos vom weltberühmten Münster zu knipsen.

Anschließend wird Rosa mit einem Mietwagen die Alpen überqueren. Erschütternde Erlebnisse im ewigen Eis und Schmelz ohne Nahrung. Mit der Gondel ("mit") nach Lucca zur Comicmesse. Ohn Verzug eilt der Meister sodann ("ich will aber was haben für mein Geld! So eine Gesellschaftsreise ist ja nicht billig!") nach Helsinki, wo ihm auf der Comic Fair begeisterte Massen huldigen werden. Daß zwischendurch noch Kopenhagen und Oslo tangiert werden, versteht sich am Rande. Pünktlich um drei wird dann in Kentucky das Gas wieder angestellt.

NN

PaTrick Bahners

Die Satanischen Verse

Vortrag vom 19. April 1997 auf dem Kongreß der D.O.N.A.L.D. zu Leipzig



Goethe war gut! Mann, der konnte reimen. Und selbst das Ungereimte kann sich lesen lassen. Der Dichterstern fand die richtigen Worte für jede Lebenslage (1), und so scheint es auf den ersten Blick nicht verwunderlich, daß Franz Jans, als ihm Daniel Düsentriebs synthetische Spezialtöne in die Glieder fahren (2), seinem Wohlbefinden mit dem Sauflied aus Auerbachs Keller Ausdruck gibt. Nun ist Entenhausen freilich eine Stadt, in der Kinder gehalten sind, sich mit Physik zu beschäftigen, nicht mit verstorbenen Klassikern, und in der ein Erwachsener, der sich durch zündende Zitate deutscher Meister befeuern läßt (3), als sonderbar gilt¹. Sollte die humanistische Bildung, aus der der Moderne verallenen Metropole vertrieben, ihr Refugium nicht in Timbuktu gefunden haben, um traditionellen Zufluchtsort der Akademiker², sondern auf dem Land, wo die Einheitsnahrung einklassiger Dorfschulen den Hunger nach Belehrung stillt³? Treffen wir Franz Gans bei einer wohlverdienten Ruhepause im Schatten eines Baumes, hält er nie ein Buch in der Hand. Als er fürchten muß, durch die Düsentriebsche Heu-Milchmaschine die Arbeit zu verlieren, tröstet ihn die Aussicht nicht, daß er dann Zeit hätte, sich mit der Dialektik von Herr und Knecht in den Werken von Cervantes, Diderot und P. G. Wodehouse zu befassen. Seine mnemotechnischen Fähigkeiten sind so wenig trainiert (4), daß er sich nicht einmal die einfachen Regeln merken kann, die er bei seinem Tagwerk beachten muß. Liebe zur Literatur kann nicht erklären, daß ihm der Gesang der lustigen Jodeln in Fleisch und Blut übergegangen ist. Es muß mit diesem Spruch eine besondere Bewandnis haben, die ihn für Franz unvergeßlich macht.

Das Thema verweist uns auf den beschränkten Lebenskreis von Oma Ducks Diener, dessen Tageslauf bestimmt ist durch Füttern und Gefüttertwerden. Es scheint nur natürlich, daß der fröhliche Landmann im Gleichklang mit den Schweinen fühlt, deren schlichte Freuden er teilt. Allein hier stock ich schon. Das Gegröle Leipziger Studenten, die dem Schwein wohl nur auf Auerbachs Keller begegnen, verändert seinen Ton im Munde eines Naturburschen, der mit Schweinen täglichen Umgang hat. Würde ihm die Behauptung wirklich so leicht über die Lippen gehen, Säuen gehe es kannibalisch wohl? Wie gut geht es der Sau wirklich? Daß Schweine es gut haben (5), ist eine romantische Vorstellung des Menschen, der sich aus den Zwängen der Zivilisation herausträumt. Das Zeugnis der von Gundel Gaukeley in Borstentiere verwandelten Neffen dürfen wir freilich nicht als Beweis für die These John Stuart Mills nehmen, das Glück der Menschen sei dem der Schweine vorzuziehen⁴. Während bei der Metamorphose Dagobert Ducks in einen Esel der Glückszehner mit verwandelt wurde, haben die Neffen - wie übrigens auch einst die Gefährten des Odysseus - ihre Seelen behalten. Diese Schweinewesen sind im Wesen gar keine Schweine. Für die Menschheit ist es beruhigend, daß die Zauberkraft Fräulein Circes und ihrer Schülerin hier an ihre Grenze stößt. Es würde das Selbstverständnis der Jattung erschüttern, ließen sich ihre Exemplare nicht nur mit Haut und Haar, sondern auch mit Herz und Hirn in Suidae transformieren. Erst dieser Trick füllte den Allmachtraum der Hexe: Erst becirren - dann vernichten.

Das Hausschwein ist jene Figur, die es für die Freiheitsethik eines Mill der Plappert nicht geben darf: der glückliche Sklave. Die Sau ist die Mutter aller Ergebenen im Sinne von Plathaus. „Der Ergebene nimmt die Welt hin, er sieht sie nicht als Angebot an ihn selbst an, das er sich zugehörig zu machen hat“⁵.

Das Schwein allerdings betrachtet die Welt nicht als Danaer-, sondern als Himmels Geschenk. Seiner Bewegungsfreiheit sind Grenzen gesetzt (6), aber es leidet nicht beim Gedanken an die unendlichen Weiten, die ihm unzugänglich bleiben, sondern freut sich des Spielraums, der ihm beschieden ist. Ein Wetterumschwung ist ihm Anlaß für Freudentänze (7); es lebt in seiner Welt und wünscht



Wir sind nur Gast auf Erden; Ewig ist einzig der Klassiker (FC 238, TGDD 83).

¹Keinen Anstoß erregt die ältere Generation, wenn sie auf das überlieferte Sinn- gut zurückgreift. Wahrscheinlich merkt Donald Duck indes gar nicht, daß sein Onkel Faust variiert (*Der Tragödie erster Teil*, v. 3494), als er ihn in Goldboom einen ahnungslosen Engel nennt (US 59; TGDD 65, S.35) - er ist wirklich ahnungs-, ja schimmerlos. Die Geistesgegenwart des alten Herrn, der dem drohenden Verlust seines gesamten Vermögens ins Auge sieht, kann man hingegen nur bewundern.

²Vgl. Andreas Plathaus, *Tombocou, mon amour*, DD 84 (1993), 8-24, hier 22f.

³Ob die Deutschstunden der Volksschule im Hochgebirge (WDC 133; TGDD 90), deren Lehrerin ihre Schüler mit der Glocke ruft, überhaupt bis zum Lied von der Glocke vordringen, ist fraglich. Was man aus der Zufriedenheit der die Zwergschule besuchenden Zwerge (vgl. Hajo Aust, *Das Entenhausener Schulwesen im Spannungsfeld von Repression und Reform*, DD 78 [1991], 22-30, hier 26) im Blick auf das Lehrangebot schließt, wird davon abhängen, ob man, als man selber jung war, Klassikerlektüre klasse fand.

⁴John Stuart Mill, *Utilitarianism*, hrsg. v. Mary Warnock, New York 1974, 258ff.

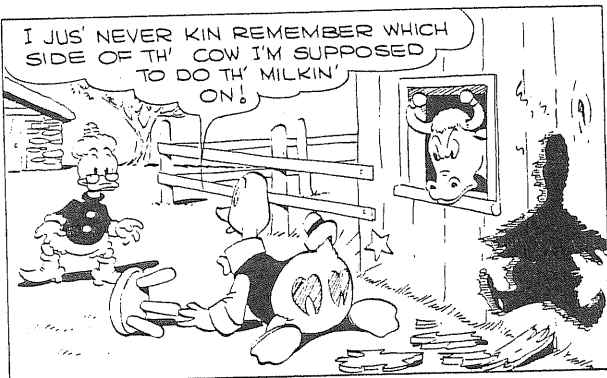
⁵Andreas Plathaus, *Prolegomena zu einer jeden künftigen Duck-Forschung, die als Wissenschaft wird auftreten können*, DD 98 (1996), 11-27, hier 12.



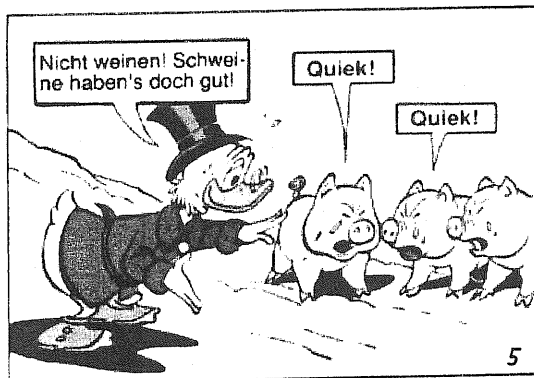
Ihn ergreift, er weiß nicht wie, himmlisches Behagen: Raver oder Knecht, Franz ist beides recht (FC 1047, MM 3/84).



Schiller und Goethe sind nicht zitierfähig: Was man in der Schule durchgekaut hat, soll man nicht ausspucken (FC 108, TGDD 89).



Der Melkschemel als Schleudersitz: Die Stallwand hat ein Loch, Franz' Gehirn hat Löcher noch und nöcher (VP 1).



Tränen lügen nicht: Weinen Schweine, sind sie keine (US 40, TGDD 120).

sich keine andere, das Jenseitige liegt jenseits seines Horizonts. Ein Leben ohne Sorge ist nicht ohne Gefahr. Das Schwein lebt außerhalb der Zeit; der Dynamik der modernen Gesellschaft wendet es arglos den Rücken zu (8). Aber Autofahrer bremsen nicht für Tiere (9); der Anblick eines Wesens, das sich gefährlich schnell bewegt, macht dem Schwein Beine (10), auch wenn es sich um einen fliegenden Elefanten handelt. Kommt es zum *clash of civilizations*, der Kollision zwischen dem reglosen und dem ruhelosen System, wird es manchmal dem Ruhestörer schwarz vor Augen (11); das Schwein reagiert auf eine solche Störung seiner Siesta nur mit einem Blick der Verwunderung, nicht mit jenen Akten der Gewalt, die bei den Bürgern Vulkaniens die Unruhe unter der Oberfläche der

Gentügsamkeit verraten. Aus den offenen Augen spricht Ergebung ins Rätsel: Wie kann der kleine Herr Duck einen so großen PLATSCH machen? Ein tumber Tor ist das Schwein nicht, obwohl ihm der faustische Wissensdrang abgeht. Es merkt es durchaus, wenn im Schlamm einer sitzt, der sich nicht ergibt, der die Welt beleben will und sie nur beschmutzt (12). In solchen Fällen schließt auch das Schwein die Augen, um dem unangenehmen Angeber seine Überlegenheit zu demonstrieren⁶. Es sieht den Störer nicht mehr, als hätte es ihn nie gegeben. Da es nicht an die Geschichte glaubt, darf es die Probleme aussitzen.



Das Schwein ist ein Gewohnheitstier: Solange es seinen Auslauf hat, denkt es nicht ans Weglaufen (FC 1073, MM 7/61).



Ach wer da mittanzen könnte: Der Pferch ist ein Platz an der Sonne (FC 1073, MM 7/61).



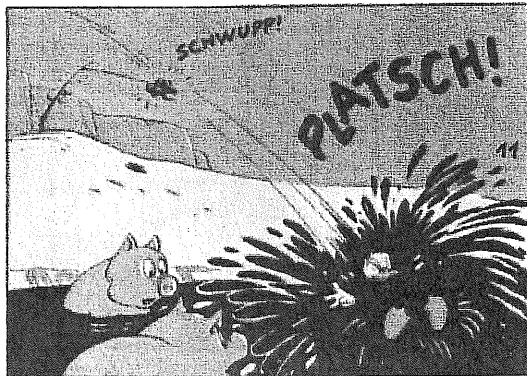
Freie Fahrt für unfreie Bürger: Die Skikanone zerstört die Idylle (WDC 173, TGDD 15).



Alles rettet, rettet, flüchtet: Ein Beamter tut seine Pflicht, ohne zu klagen und ohne nach rechts und links zu fragen (DD 45, MM 39/72).



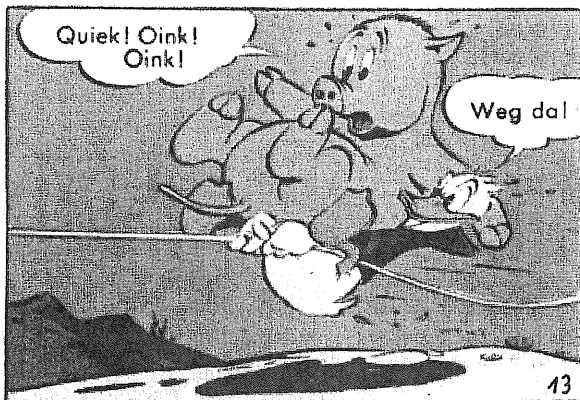
Die Speckswarte verbirgt eine zarte Seele: Der Dickhäuter fliegt, der Dünnhäuter flieht (FC 1010, TGDD 99).



Bomben auf friedliche Schweine: Das bedeutet mitnichten den Beginn eines totalen Krieges (WDC 55, TGDD 23).



Gar nicht erst ignorieren: Dumm guckt hier nur der Mensch aus der Schmutzwäsche (WDC 55, TGDD 23).



Über den Wolken muß die Freiheit wohl grenzenlos sein: Das Schwein bliebe trotzdem lieber auf dem Boden (WDC 55, TGDD 23).

Bisweilen allerdings wird das Schwein von der Beschleunigung seines Jägers mitgerissen (13); in einem solchen Fall versucht es gar nicht ist, seine Demütigung durch vorgetäuschte Selbstbeherrschung zu verschleiern (14). Es kann die Welt nicht für beliebig halten und also auch nicht komisch nehmen; weil es keinen freien Willen hat, ist aller Humor, den es produziert, notwendig unwillkürlich. Der Mensch aber, der zu schieben glaubt, auch wenn er geschoben wird, läßt nicht ab, von sich auf andere zu schließen und Willen zu postulieren, wo Schicksal waltet. Er legt den Strick aus, über den das Schwein stolpern muß,

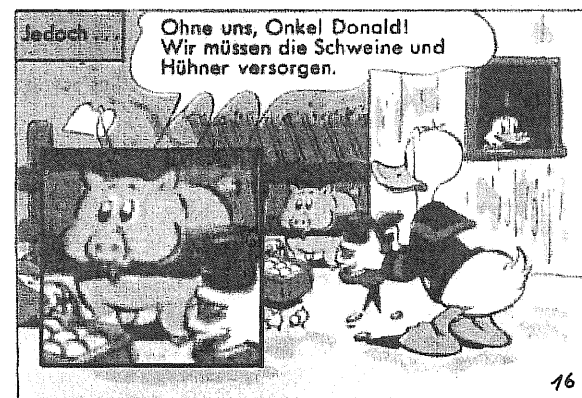
und wirft ihm dann vor, wenn es zu Fall kommt und ihn zu Fall bringt (15). Hätten die Schweine einen Eukalyptus - aber sie brauchen ihn eben nicht -, dann wäre es Wittgenstein. Ihre Welt ist alles, was der Fall ist - und nicht bloß der Vorschein eines Schweineparadieses der überfließenden Tröge. Daher stehen sie nach jedem Fall wieder auf. Im Schweinestall ist kein Platz für die Besen- kammer, den Schmollwinkel des gescheiterten Helden⁷. Das Schwein ist der ge- borene Beobachter, der mit allen vier Beinen im Leben steht (16). Es vertut sich nicht in der Rolle und hält sich, wo es kann, am Rande (17). Es drängt sich nicht



Verstehen Sie Spaß? Der unfreiwillige Galopper des Jahres nimmt die Sache tierisch ernst (WDC 173, TGDD 15).



Absichtslos schreitet das Schwein: Der Mensch dreht ihm trotzdem einen Strick daraus (WDC 55, TGDD 23).



Der Kopf wagt sich hervor, der Magen bleibt zurück: Im Versorgungs- staat erübrigt sich die Hungerrevolte (WDC 126, TGDD 10).



Bene vixit, qui bene latuit: Der Kampf um Orden und Ehrenzeichen ist nur etwas für die großen Tiere (WDC 182, TGDD 16).

5

Vgl. immer wieder Hartmut Hänsel, *Augen*, DD 71 (1990), 46f. An diesem kurzen Artikel kann man sich gar nicht sattsehen.

⁷Vgl. Platthaus, *Tombocou*, 11 sowie PaTrick Bahnners, *Sozialcharakter und Analerotik*, DD 97 (1996), 24-61, hier 52f.

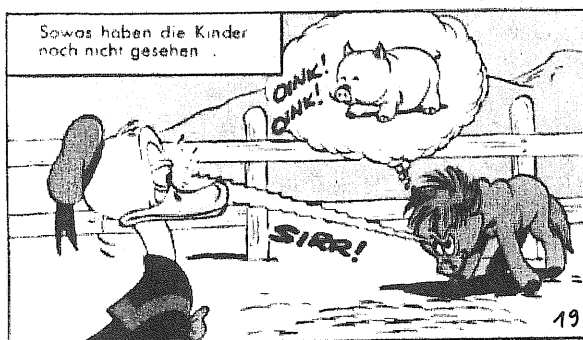
aus dem Zuschauerraum auf die Bühne, würde sich nie als Hilfssheriff bewerben, weil es ein paar Westernfilme gesehen hat. Wo andere hoch hinaus wollen, bleibt es einfach, wo es ist. Standhaftigkeit beweist es auch, wenn es von Wasser umgeben ist (18). Wer sich in die Welt ergibt, könnte selbst die Sintflut nicht als Katastrophe erleben. Beim Schwein verdrängt das Unbehagen in der Kultur nie das Behagen in der Natur.

Der friedliche Charakter, mit dem das Schwein in der Fauna unter Pestwespen, Streitgeiern und Plapperkrähen ziemlich einsam dasteht, hat ihm Liebe und Spott eingetragen. Ein Fohlen, das sich für zäher als die Zähsten und schlauer als die Schlausten hält, wird sich ein Schwein als Widerpart wünschen (19). Bemerkenswert erscheint, daß dem Teufelsbraten durch Hypnose jene Verformung der Seele gelingt, vor der Circe zurückschreckte. Bei diesem Verfahren ändert sich außen nichts und innen alles (20); das Rößlein hat allerdings das Glück, daß es an eine medial veranlagte Person geraten ist. Daß die Schweine den Boden umwühlen und nicht die Verhältnisse umstürzen, daß sie die Schnauze in die Erde graben und nicht in die Luft recken, hat das Mißverständnis entstehen lassen, es fehle ihnen der Verstand. Die Rede von der Dummheit zumal der weiblichen Schweine ist selbst nicht gerade ein Intelligenzbeweis; dennoch oder gerade deshalb ist sie sprichwörtlich geworden (21). Der Mensch, der sich einbildet, er sei der Herr über alle Geschöpfe, vermag der Ergebnisheit des Schweins auch gute Seiten abzugewinnen. Treuer als der treueste Fido, ist das Hausschwein der beste Freund des Menschen. Seine Sanftmut ist sagenhaft: Weich auf hart, das macht ihm Spaß. Es läßt alles mit sich anstellen und eignet sich als Versuchstier für gentechnische Experimente (22). Wenn Knaben, die ihrem Onkel einen albernem Streich spielen wollen, einem Schwein zwei Mohrrüben vor die Schnauze binden, dann ronzelt es gerade einmal mit der Stirn und sieht von jedem Versuch ab, den wohlriechenden Maulkorb abzustreifen und zu verspeisen (23). Es schüttelt die Peiniger auch dann nicht ab, als sie ihm auf den Rücken steigen.

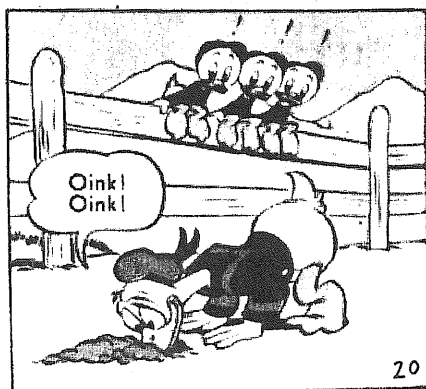
Professionelle Reiter haben für den erhabenen tänzelnden Schritt des Schweins natürlich nur Verachtung übrig (24). Ein Rittmeister möchte nicht das Schwein der Kompanie sein; solche Leute haben ja alle einen schweren Zacken. Zivilisten lieben das Drollige am Wackelschritt des rosigen Wonneproppens. Der



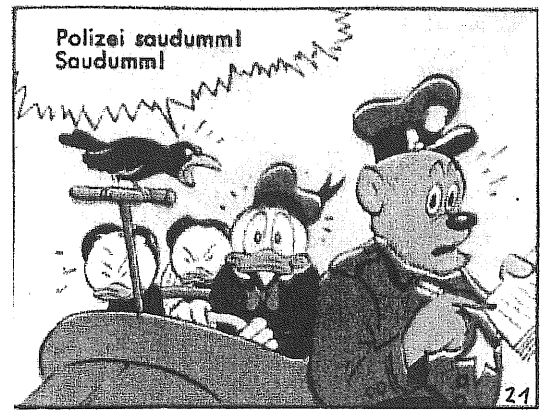
Fett schwimmt oben: Das Schwein bewahrt Haltung, auch wenn die Welt den Bach hinuntergeht (FC 1095, MM 22/67).



Schau mir in die Augen, Großer: Sirr, du bist hypnotisiert (WDC 59, MM 5/61).



Nach Jacob Burckhardt ist der Geist ein Wühler: Der Geistlose lockert nur die Oberfläche (WDC 59, MM 5/61).



Dümmer als die Polizei erlaubt: Plapperkrähen soll man nicht reden lassen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist (WDC 168, TGDD 13).



Die Geschöpfe des Dr. Krankenstein: Die Hybris der Wissenschaft produziert Hybridwesen (US 51, TGDD 62).



Der wandelnde Tantalos: Zahnlos und zahm, rührt die gequälte Kreatur die Rüben nicht an (VP 1, TGDD 137).



Nur leises Gesäusel wispert bisweilen im Segeltuch: Auf dem Wasser ist der Rittmeister ein Knecht der Elemente (US 27, TGDD 79).

Ökonom Österle hatte vielleicht nur einen Werbegag im Sinn, als er sein Schwein Iolanthe zum Rennen um den Dagobert-Duck-Preis des Entenhausener Wiesenfests meldete, in dem es schwerlich das Pony Peterle und den Windhund Sascha auf die Plätze verwiesen hätte. Iolanthe, die ihr Gewicht in die Höhe stemmt, um es den Konkurrenten gleichzutun und über die Tür eines Stalles zu blicken, der auf Pferde zugeschnitten ist, ohne zu wissen, daß ihr Besitzer ihre Meldung längst zurückgezogen hat, bietet uns eine ergreifende Studie schweineischer Ergebnisheit (25). Das Schwein läßt sich vor jeden Karren spannen und ist wie geschaffen zum Sympathieträger der Entenhausener Herbstparade (26). Der zweirädrigen Kutsche, die das Plakat zeigt, begegnen wir tatsächlich schon hinter der nächsten Straßenecke (27), obwohl der Fahrer sich sowenig Hoffnungen auf den Preis machen darf wie der Besitzer eines zweibeinigen Huhns auf einen Platz im Prominentenquiz. Das Exzentrische, das vor dem Triumphzug von Muschi, Mausi, Molli und Mucki wohl stets von den Preisrichtern prämiert



Nicht siegen, dabeisein ist wichtig: Für die Startnummer 23 wäre beim Wiesenfest kein Blumentopf zu gewinnen (US 9, TGDD 78).



Wer jetzt kein Tier hat, kauft sich schnell noch eins: Die Lieblinge der Entenhausener treten an zur Love-Parade (WDC 277, TGDD 56).



Immer dasselbe, reichlich eintönig: Das Schwein schaut glücklich drein, wird seinem Besitzer aber kein Glück bringen (WDC 277, TGDD 56).

worden ist, ist dem Schwein schließlich völlig fremd. Daß es sich reulos den Wonnen der Gewöhnlichkeit hingibt, macht die Rede vom kannibalischen Wohlsein der Säue rätselhaft.

Mit der Vorstellung des Menschenfressers ist der Gedanke der Grenzüberschreitung verbunden, des ultimativen Tabubruchs. Das Schwein dagegen suhlt sich in der Immanenz. Den Primitiven traut der Entenhausener alles zu, schamlose Mode und maßlose Rede (28): Wilde sind eben unvernünftiger. Was hat aber die Harmonie des Dickhäuterterzettes (29) mit dem schrillen Kriegsge-sang der Auca-Indianer gemeinsam (30)? Kann man sich einen Ringelpiez der Ringelschwänze vorstellen, der dem Corroboree der Aborigines ähnlich sähe (31)? Wir wissen zwar von einem Stamm mutmaßlicher Kannibalen, dessen König über einer Schweinegrube thront (32). Aber die Vorbereitung des Frevlerbratens bringt die heiligen Tiere nicht aus der Ruhe. Sollte seine Majestät sie wirklich als Vorkoster beschäftigen? Als aus dem Spiel mit dem Feuer Ernst wird (33), verlieren jedenfalls auch die Ferkel jene Kaltblütigkeit, ohne die Kannibalen schwerlich kraftvoll zubeißen können. Es scheint kaum vorstellbar, daß man Säue des Kannibalismus im Wortsinn verdächtigen könnte. Diese Legende gehört wohl zu den Ammenmärchen der Artendiskriminierung. Den zahmen Weibern vom Bauernhof fehlen die scharfen Zähne des wilden Weibes von Watuland. Das Schwein ist schließlich ein Pflanzenfresser; gefüttert wird es mit Mais (34) oder Salat (35). Die Goldkolben, die Oma Duck an ihre Schweine ausschüttet, sind preisgekrönt (36); ihr muß niemand sagen, daß Mais zart wie Zephirsgeäusel sein muß. Kannibalisch wirkt der Urschrei, mit der sich der Wolf auf seine Beute stürzt (37), aber auch die Lust, mit der der Bär die Angst seines Opfers auskostet (38). Ohne Lärm und ohne Kunstpausen speisen dagegen die Schweine.

Könnte aber nicht der gesunde Appetit der eingeschworenen Vegetarier dazu verleiten, ihnen scherzhaft kannibalische Gelüste nachzusagen? Die populäre Vorstellung vom Nimmersatt erklärt schließlich auch, daß das Schwein der Sparbüchse seine üppigen Formen leiht (39). Rosa wie Babyspeck, grinsend vor Zufriedenheit (40), ist das Sparschwein das Monument, das die Jugend des Wirtschaftswunders - dick und fett und verweichlicht - sich selbst gesetzt hat: Die

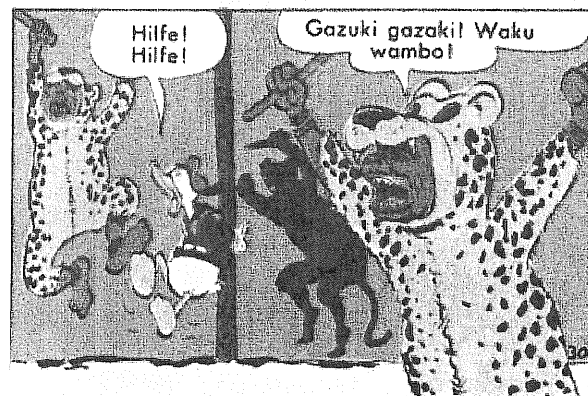
Spuren ihrer Laster erscheinen an diesem Götzenbild als Zeichen der Tugend. Eine ganze Industrie (41) lebt von diesem Glauben an den Segen des Fettpolsters. Wo freilich der Kannibale sich sein Opfer unwiderruflich einverleibt, da spuckt das Sparschwein wieder aus (42), was es verschluckt hat. Auch das lebende Tier achtet auf einen ausgeglichenen Haushalt. Es fräße niemals mehr, als es vertragen kann. Leipziger Saufbrüdern mag das unbekannt sein; Franz Gans, der Diätprobleme am eigenen Leib kennt, muß es wissen. Anders als bei den vernünftigen Eingeborenen von Rippan Taro erhöht ein dicker Bauch bei den vernünftigeren Schweinen keineswegs die gesellschaftliche Stellung. Unter den von Gustav Gans gemästeten Tieren ist kein freudiger Fettwanst zu sehen (43). Die Vorstellung vom gefräßigen Vierbeiner behagt dem Zweibeiner, denn was



Wer angibt, hat mehr vom Leben: Über die Bräuche der Wilden gehen wilde Phantasien um (WDC 88, TGDD 11).



Die drei von der Trankstelle: Oin Froind, oin guter Froind, das ist das Schoinste, was es gibt auf der Woilt (FC 1047, MM 3/84).

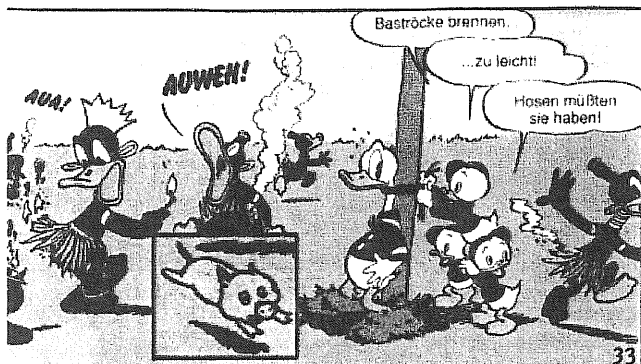


Gazuki gazaki, waku wambo: Stabreim dich oder ich freß dich (WDC 230, TGDD 26).



Der Preis ist heiß: Die Henkersmahlzeit macht den Gefangenen und die Scharfrichter satt (FC 159, TGDD 89).

Dem fremden Frevler drohen Martern aller Arten: Die Schweine scheinen den Braten nicht zu riechen (WDC 34, TGDD 108).



Sehr gefährlich ist des Feuers Macht: Dem Ferkel wird der Boden zu heiß (WDC 34, TGDD 108).



Sie brauchen keine Millionen, ihnen fehlt kein Kreuzer zum Glück: Futtern, nichts als Futtern! Wunderbar! (WDC 126, TGDD 10)



Iß roh, so wirst du froh: Da haben sie den Salat (US 51, TGDD 62).

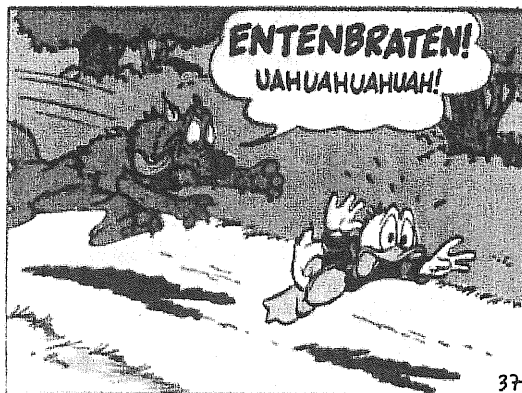
das Schwein angeessen hat, darf der Mensch mitessen. In Entenhausen, wie im von Oskar Panizza untersuchten gesamten "Bereich indogermanischer Völkerschaften", ist das Hausschwein "das willkommene Symbol für Fruchtbarkeit, wirtschaftlichen Aufschwung, heiteren Naturgenuß, sich hingebende Liebesfreude"⁸. Der Schweinskopf, der für die Landwirtschaftsausstellung wirbt (44), strahlt wie ein Atomkraftwerk, als würde die schweinische Freude am Fressen noch übertroffen durch die Vorfreude auf das Gefressenwerden.

Folgen wir Peter Singer, dann ist das Schwein nicht als Täter, sondern als Opfer in den Kannibalismus verstrickt. Muß man das Lied von den 500 Säuen als höhnischen Jux verstehen, als Pendant zum Solo des gegrillten

⁸Louis Andrée [i.e. Oskar Panizza], *Das Schwein in poetischer, mitologischer und sittengeschichtlicher Beziehung*, Zürcher Diskussionen 3 (1900); Nachdruck, hg. v. Rolf Düsterberg, München o.J. (Zitat 61). Für den Hinweis auf Panizza und die großzügige Stiftung eines angeessenen Exemplars des Erstdrucks danke ich H. D. Heilmann, für die Einsicht in den Nachdruck meinem Kollegen Lorenz Jäger.



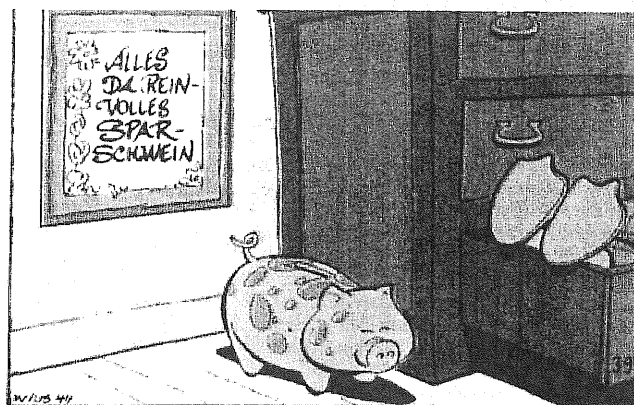
Omas Mais ist ein Meisterwerk: Die zarteste Versuchung, seit es Futtermittel gibt (WDC 205, TGDD 22).



Triumphgeheul im hobbesianischen Krieg: Duck hat Angst vorm bösen Wolf (WDC 141, TGDD 12).



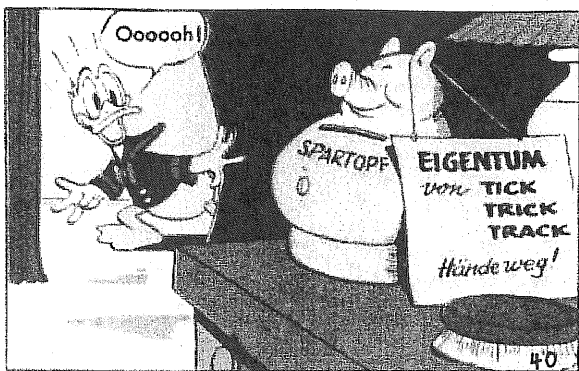
Undank ist der Welt Lohn: Teddy hat keinen Knopf im Ohr und keine Moral im Leib (WDC 46, MM 27/79).



Der Groschen ist gefallen: Wahre Worte hängt man an die Wand, wahre Werte bringt man auf die Bank (US 44, TGDD 58).

Schwans in den Carmina Burana? Im Ofen geht es der Sau schließlich nicht mehr sawohl. Das Schwitzen des Schweinebratens (45) ist sprichwörtlich (46). So triebe man mit Entsetzen Scherz. Franz, dem Tierfreund, sollte man solchen Sadismus freilich nicht ohne Not unterstellen. Auf einem Hof, der von der Nutztiererzeugung lebt, darf man andererseits keine von Gewissensbissen gehemmten Hamletnaturen suchen. Franz bereitet es kein Bauchgrimmen, von den künftigen Würsten in deren Gegenwart zu schwärmen (47). Um so mehr muß es verwundern, daß die Besitzerin des Hofes in ihrem Lieblingsschwein Susi die künftigen Koteletts nicht erkennen will (48). Es erstaunt nicht, daß Dagobert Duck bei seinem Ein-kaufszug zuerst bei Susi zugreift: Er kennt die Marktlage für Schweinefleisch.

Fast auf der ganzen Welt wird es seit alters her geschätzt. Wem das Gatter der Kultur geöffnet wird, dem wird als Willkommensgruß ein Kotelett dargeboten (49). Gebratenes Spanferkel mit kandierten Yamswurzeln servieren die



Du mußt ein Schwein sein in dieser Welt: Schon Kinder beherrschen den Kommandoton des Besitzindividualismus (WDC 95, TGDD 10).



Manche mögen's heiß, die meisten nicht: Der Käufer läßt den Makler schmoren (WDC 154, TGDD 8).



Kleintresore sammeln auch Mist: Ein Schatzschrank ist selbst ein Schatz, wenigstens für die Firma Simson (US 35, TGDD 132).



Das Erbe ist des Schweißes der Edlen wert: Zur Schatzsuche gehören 10 Prozent Inspiration und 90 Prozent Perspiration (FC 189, TGDD 1).



Ersparnisse erfreuen das Herz des Geldbehälters: Das Sparschwein lächelt bei Einzahlungen und Auszahlungen (WDC 124, MM 23/90).



Nur keine Sentimentalitäten: Es geht um die Wurst (XP 8, TGDD 88).



Die Streicheleinheiten übertragen schlechte Energien: Dicke müssen ständig fasten, damit sie nicht noch dicker werden (FC 1150, MM 25/62).



Tierliebe: Susi ist viel fetter als wie Gabi und Marie, und wenn Oma eine will, dann will sie nur sie (FC 1010, MM 39/60).



Bauer, bleib bei deinen Schinken: Altbewährte Hausmannskost schmeckt besser als neumodische Kreativität (WDC 182, TGDD 16).



Das soll ein Kotelett sein? Der Koyote traut dem Braten nicht (WDC 219, TGDD 26).

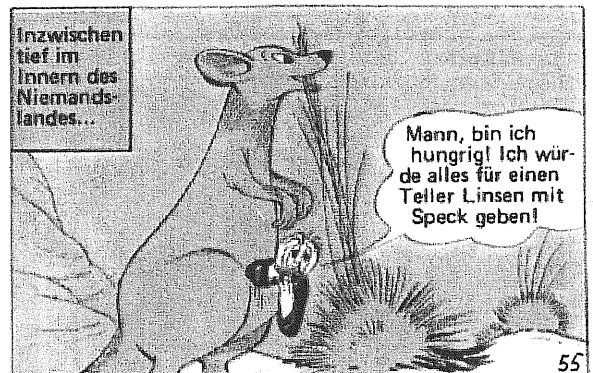
Eingeborenen von Coca Bola ihrem glücklichen Gastfreund (50). Ein ganzes gebratenes Schwein durfte auch auf einer Fiesta kalifornischer Rinderzüchter nicht fehlen (51). Schon die Wikinger hatten Schweinekoteletts als Kraftnahrung an Bord (52). Sie werden heutzutage auch einem Pfadfinderhund vorgesetzt, der für eine Prüfung fitgemacht werden soll (53). Wenn Barbarossa vier vertilgt, dann ist das noch wenig; hier deutet sich an, daß der Marktwert des Fleisches den Nährwert noch übersteigt. Und aus einem Schwein kann man schließlich noch mehr schneiden als nur Koteletts. Wer nicht heikel in seiner Nahrung ist, freut sich am herzhaften Speck. Verunglückte bringt er wieder zu Kräften (54), Verhungernden scheint er der Inbegriff des sättigenden Mahls (55). In dünnere Scheiben schneidet man den Schinken, der feinere Genüsse verspricht. Er gehört in den festtäglich gefüllten Kühlschrank (56) und ist in der Kombüse eines Expeditionsschiffs wichtiger als Eier (57). Ein Erasmus an Knausrigkeit noch übertreffender Eremit ist kein Kohlrabi-Apostel, sondern hängt einen ganzen Schinken in seine Höhle (58). Gleich zwei werden in der Speisekammer eines Leucht-



Störe meine Speise nicht: Die böse Kunde ist beim guten Essen nicht willkommen (MoC 41, TGDD 87).



Sättigung für unsere Kinder: Speck kann Leben retten (WDC 58, TGDD 110).



Ohne Speck hat das Leben keinen Zweck: Der moderne Esau gäbe alles für ein Linsengericht (WDC 159, TGDD 89).



Gegessen wird, was auf den Tisch kommt: Unersättlichkeit ist die Höflichkeit der Gäste (FC 328, TGDD 94).



Heißgeliebt und kalt gelagert: Wer Schinken aufs Brot legt, nimmt es mit wilden Bären auf (FC 178, TGDD 43).



Eis ohne Schrank kühlt ebenso gut: Koteletts lassen den Nordlandfahrer auftauen (FC 256, TGDD 8).



Es ist die alte Leier: Entbehrlich sind die Eier (FC 223, TGDD 50).



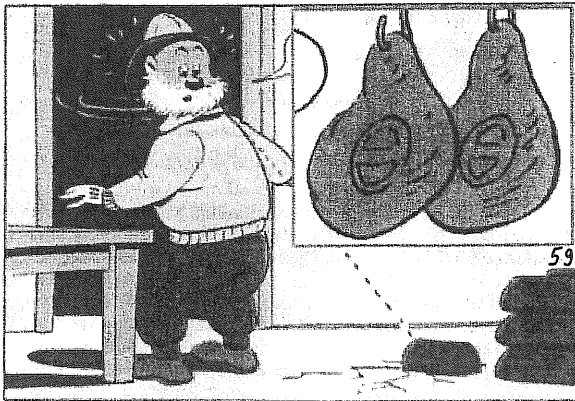
Besser ist das: Laßt den Hund nicht lange suchen, gebt statt Hukuhundekuchen ihm lieber echte Koteletts (WDC 125, TGDD 80).



Wer nicht arbeitet, muß doch essen: Schinken bringt den Kranken wieder zu Kräften (WDC 124, MM 23/90).

turms verwahrt; in der Tat könnte sich die Mannschaft von der dort gelagerten Blockschokolade nicht ernähren (59). Feinkosthändler kennen die Kundschaft: Schinken gehört ins Schaufenster (60). Gastronomen kennen die Gäste: Schinken gehört auf die Speisekarte (61). Wer an einer Verlosung teilnimmt, gewinnt einen Delikatessschinken (62) oder spekuliert wenigstens darauf (63).

Der Klassiker der feinen Küche ist der Schweinebraten, der dem Anfänger nicht auf Anhieb gelingt (64). Er wird beim Bankett auf einem Diplomatenschiff gereicht (65), ist aber auch auf dem bürgerlichen Mittagstisch zu finden (66). Der Schweinebraten ist schlechthin das Synonym für nährreiche, schmackhafte, raffinierte Kost (67): für alles, was nicht Ei ist. Eine Vorstellung vom Potential des Weltmarkts vermitteln die kolossalen Schweinebohnen, die der größte



Erst kommt das Fressen, dann die Moral: Auch Schurken lieben Schinken (US 23, TGDD 47).



Zahns Kunden beißen gerne hinein: Der Schinken ist nicht nur ein Schaustück (WDC 151, TGDD 16).



Die lockende Versuchung des Entenhausener Nachtlebens: Das hat mit seinem Schinken der Sudlerwirt getan (WDC 56, TGDD 38).



Delikate Frage: Wer Nieten aus dem Topf zieht, muß sich wie ein schiffbrüchiger Leichtmatrose nähren (WDC 163, TGDD 13).



Ich rieche, rieche Schweinefleisch: Der Schinkengewinn wäre ein Wink des Schicksals (WDC 251, TGDD 32).



Kochmützen verraten Sinn für korrekte Kleidung: Aber auch in der feinen Küche wird mit Wasser gekocht (US 69, TGDD 76).



Das Auge ißt mit: Diplomaten verstehen etwas von den Genüssen des Lebens (FC 29, TGDD 86).



Was der Ehekrach anrichtet, genießt der lachende Dritte: Da kann einem wirklich die Lust am Heiraten vergehen (WDC 140, TGDD 118).

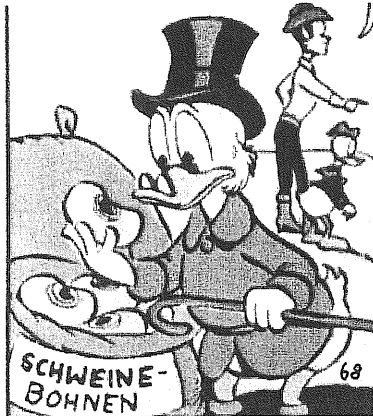


Das gibt's doch gar nicht: In Eckenhausen hat kein Schwein vom Schwein gehört (FC 223, TGDD 50).

Grundbesitzer der Welt gezüchtet hat (68); nicht im Bild sind leider die zugehörigen kolossalen Schweine, deren Speck zu den Bohnen in den Topf geworfen wird. Das Schwein ist ein Goldesel: Selbst das Fett verspricht fette Gewinne (69), zumal es nicht nur zu Nahrungszwecken zu verwenden ist (70). Die Preise sprechen für sich: Für ein Pfund Schinken von seinem Mustergut kann Dagobert Duck 167mal so viel verlangen wie für ein Pfund Brot (71). Der Vergleichswert für einen Bonner Supermarkt lag zum Zeitpunkt des Vortrags bei 7. Gevatter Fuchs ist nicht blöd: Wer ein Schwein stiehlt, hat Schwein (72).

Rätselhaft erscheint bei solchen Gewinnaussichten, daß Oma Duck ihr Lieblingsschwein vor dem Schlachtermesser retten will, zumal wir von ihrem Knecht doch wissen, daß auch auf ihrem Hof die Schweine von heute die Schinken von morgen sind. Man verstünde die Fürsorge, wäre Susi die eine

Trau keinem Typ aus Texas: Der Gläubiger glaubt nur, was er sieht (US 23, TGDD 45).



Die Geschäfte laufen wie geschmiert: Öl und Schmalz, Gott erhalt's (US 46, TGDD 59).



Die Gleise sind eingefettet: So haben wir nicht gewettet (US 56, TGDD 70).



Der Mustergutbesitzer erteilt eine Lektion: Wer die Ware hat, macht den Preis (WDC 126, TGDD 10).



Schlauer als der Bauer: Fuchs, du hast die Sau gestohlen (FC 1010, TGDD 99).

Sau, die Oma aus einer vielköpfigen Herde auserwählt hätte; dann gliche die übertriebene Mutterliebe für das Lieblingsschwein die Schuld aus, daß die Bäuerin Susis Brüder und Schwestern ans Messer lieferte. Aber an Omas Trögen sehen wir nie mehr als drei Schweine, oft nur zwei. Manchmal vertritt Susi ihre Gattung allein (73). Kann Oma es sich leisten, ein Drittel ihres Schweinebestandes aus lauter Liebe durchzufüttern? Die Forschung hat die Frage nach der ökonomischen Lebensfähigkeit von Omas Gut bislang nicht gestellt. Wie besteht Oma neben Konkurrenten, die moderne Methoden der Massentierhaltung anwenden (74)? Dabei hat der Hühnerzüchter, der 10004 Tiere ins Tal von Freudenbad treiben kann, sogar nur ein kleines Kapital investiert. Selbst in einem abgelegenen Tal im Himalaja kann ein Bauer 200 Schweine für den Erwerb eines glitzernden Prestigeobjekts aufbringen (75). An Elke Imbergers klassischer Studie fällt im Rückblick eine Verklärung des Gegenstands auf, die der verständlichen Absicht zuzuschreiben ist, eine kritische Perspektive auf die Gesellschaft der Stadt Entenhausen zu gewinnen⁹. Die Titelformulierung vom Paradies der guten Seele ist nicht ironisch gemeint. Daß Omas Landwirtschaft kaum als Wirtschaft zu bezeichnen ist, ist für Imberger Beweis ihrer antikapitalistischen, dabei völlig unideologischen Gesinnung¹⁰. Mit Bessie, Hansi, Billy, Susi und Franz bildet Oma eine matriachale Kommune. Imbergers Lob der Autarkie lenkt von den tatsächlichen Beziehungen dieser Bäuerin, die keinen Kaufladen betreibt, zu ihrer Umwelt ab. Die Quellen erlauben einen kritischen Blick.



Worauf warten sie noch? Etwas besseres als den Tod finden sie überall. (FC 1161, MM 31/62).



12 Ach du dickes Ei: Der Hühnerbaron von Freudenbad überschwemmt den Markt (WDC 146, TGDD 4).

⁹Elke Imberger, *Ad maiorem Dorettae gloriam. Das Paradies der guten Seele*, HD 25 (1980), 3-7.

¹⁰Auch der vorgeblich ideologiekritischen Analyse von *Grobian Gans* fehlt das materialistische Fundament. Sentimentale Regression ist die unvermeidliche Folge. "Oma Ducks Leben ist ausgefüllt mit schöpferischer Arbeit. Sie bewirtschaftet ihren Hof in der Nähe Entenhausens weniger mit den absatzorientierten Kenntnissen des Agrarökonomen als mit den praktischen Tugenden einer vorbildlichen Hausfrau." (*Die Ducks. Psychogramm einer Sippe*, Reinbek 1972, 39).



Der Fünffingrige markiert 200 Schweine mit drei Fingern: Kein Beweis für die natürliche Überlegenheit des Dezimalsystems (US 6, TGDD 77).

Bei dem Bild, das Omas Verwandte, die sich nur besuchsweise auf ihrem Hof aufhalten, von ihrem Charakter haben, muß es überraschen, daß die Beziehungen zu vielen Nachbarn gespannt sind. Regelmäßig wird Oma vorgeworfen, sie wolle ihre Mitmenschen schädigen. Man sagt ihr nach, sie richte Tiere ab, die Ernte der Nachbarn zu vernichten (76). Zufälle ereignen sich, von denen jeder einzelne einer rationalen Erklärung zugänglich scheinen mag; ihre Häufung aber ergibt einen mysteriösen Eindruck. Nachbar Nolte meint, das Küken Manfred habe ihn an zwei aufeinander folgenden Tagen beinahe zum Tode befördert (77). Als das böse Gerücht sich verbreitet, häufen sich die Hiobsbotschaften wie Blitztelegramme: Jeder Nachbar hat plötzlich Ähnliches zu berichten (78). Dieses Muster öffentlicher Meinungsbildung kennen Historiker aus der Vorgeschichte von Hexenprozessen¹¹. Schon die Lex Baiuvariorum im frü-



Nachbar Nolte kreist der Hut: Hansi hält er für Omas Handlanger (FC 1073, MM 47/60).



Gereizt? Hahaha! Wer überrollt worden ist, fällt verständlicherweise aus der Rolle (FC 1161, MM 31/62).

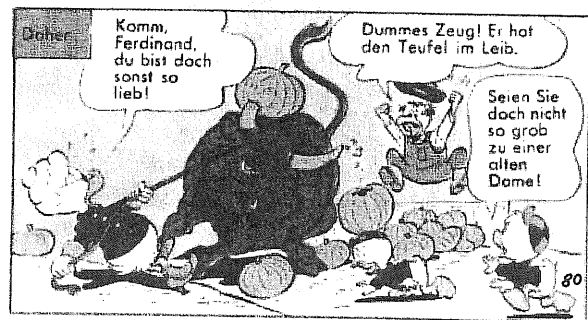


Wasser auf den Herd, Öl ins Feuer: Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde von solcher Brandverhütung (FC 1161, MM 31/62).

hen achten Jahrhundert belegte mit einer Buße von zwölf Schillingen denjenigen, der mit Zauberkünsten eines anderen Getreideernte besprach¹². Die Beschuldigten waren häufig alleinstehende alte Frauen, auf denen das Dorf das Unglück der Gemeinschaft ab lud. Wirklich beschimpft Nachbar Nolte Oma Duck als alte Hexe (79), und wahrhaftig glaubt Nachbar Zunder, daß der Stier Ferdinand, der seine Kürbisse aufspießt, vom Teufel besessen sei (80). Wer in diesem Jahr im Kintopp "The Crucible" gesehen hat, wird ausrufen: Wie sich die Bilder gleichen!



Nolte reibt sich den Sand aus den Augen: Er ist ja nicht aus Dummsdorf (FC 1073, MM 47/60).



Das treue Tier, es stampft für vier: Ist der Gehörnte ins Hornvieh gefahren? (FC 1161, MM 13/62)

Trotzdem stellt Stella Anatum die Schulweisheit des Hexenforschers auf die Probe¹³. Er trifft in Entenhausen jenen Unglauben an, den er selbst für das unbezweifelbare Resultat der Aufklärung hält¹⁴. Akademiker staunen darüber, daß es in den hinteren Wäldern des Planeten tatsächlich noch Menschen gibt, die an Hexen glauben (81). Der autoritätsgläubige Zweifler, stolz darauf, daß er nicht alles glaubt, was in der Zeitung steht, meint, es sei sozusagen von Staats wegen gesichert, daß Hexen ins Mittelalter gehörten (82). Diese Meinung, auch hierzulande unter den Zeitungslesern verbreitet, dürfen wir für Entenhausen zur Fabel erklären. Dort ist der Unglaube der Aberglaube, die verbreitete, doch unbegründete Ansicht. Nicht die Hexe, die weise Frau, ist von schlichter Gemütsart (83), sondern der Skeptiker. Die Hexerei ist im Prozeß der Aufklärung in den Untergrund und in den Hintergrund gedrängt worden. Die Hexe lauert im Rücken des Ungläubigen, wenn er am wenigsten mit ihr rechnet. Tritt das Verdrängte wieder ins Blickfeld ein, ist Panik die Folge (84). Die Irrationalität am Grund der rationalen Ordnung tritt zutage. Als arme Irre wird die Trägerin der uralten Berufskleidung der Hexe abgetan (85); wie Foucault gezeigt hat, grenzt die moderne Rationalität ältere Formen der Vernunft unter dem Namen des Wahnsinns aus. Will der Wissenschaftler nicht zum Opfer seiner rationalistischen Vorurteile werden, darf er das Unglaubliche nicht von vornherein für unglaublich halten. Schon Weihbischof Peter Binsfeld tadelte



Was lernt ihr eigentlich in der Missionsschule? Die Beharrungskraft des Aberglaubens erscheint dem Ingenieur aberwitzig (US 32, MM 43/61).

¹²Siehe das 8. Kapitel des 13. Titels, zit. bei Wolfgang Behringer, *Hexen und Hexenprozesse in Deutschland*, München 21993, 56f.

¹³Der Dialog zwischen Donaldismus und Hexenforschung wurde angestoßen durch Gangolf Seitz. Siehe seinen Briefwechsel mit der Arbeitsgruppe "Hexen" im Hamburgischen Museum für Völkerkunde, HD 38 (1982), 19.

¹⁴Eine Folge des rationalistischen Vertrauens auf die Wissenschaft ist die Narrenfreiheit, die Professoren gewährt wird: vgl. Hartmut Hänsel, *Ach so, Sie sind Professor. Das ist etwas anderes*, HD 49 (1985), 5-12.

¹¹Mit Alan Macfarlane, *Witchcraft in Tudor and Stuart England. A regional and comparative study*, New York 1970 spricht man von einer "sociology of accusations".



Als es noch Ritter gab, gab es auch Hexen: In der Moderne gehört der Unglaube zur Mannesehre (FC 203, Sonderalbum 3).



Nur hereinspaziert: Eine Träumerin mit schlichtem Gemüt führt nichts Böses im Schilde (US 36, TGDD 119).



Kehraus: Der Hexenbesen beseitigt die Karnevalsstimmung (WDC 254, TGDD 134).



Gegen den Unglauben ist kein Kraut gewachsen: Der Immobilienbesitzer bleibt immobil (WDC 159, TGDD 17).



Oma ist nicht Linus van Pelt: Sie wartet nicht auf den großen Kürbis (FC 1150, MM 25/62).

magischen Fähigkeiten nähren. Es könnte verwundern, daß Oma unter Berufung auf ihre Tierliebe die Installation des Düsentriebischen Universalverwandlers ablehnt (87), der doch den Hühnern den Käfig, den Schafen die Schur und den Schweinen die Schlachtung zu ersparen verspricht. Oma braucht die Tiere auf dem Hof, weil sie sie als Gehilfen bei ihren diabolischen Anschlägen verwendet. Auch nachdem die Symptome der Besessenheit bei Ferdinand verschwunden sind, trifft sein Huf den Fuß des unglücklichen Anverwandten seiner Herrin - und sein Gesichtsausdruck verrät, daß er Belohnung für diesen tückischen Schritt erwarten darf (88). Der Trick mit dem Tritt gehört zu den Kunststücken, die Oma ihren Lieblingen mit Vorliebe beibringt - auch Hansi setzt grinsend sein Hufeisen als Unglücksbringer ein (89). Den Ausruf des großen bösen Wolfs dürfen wir wörtlich lesen, als dämonologische These. Dem Pakt mit dem Teufel (90) verdankt die Hexe die Macht über die niederen Geschöpfe. Gelegentlich übermannt auch Franz die Angst (91), und ihm entschlüpft der geheime Grund der Verhaltensauffälligkeiten so vieler von Oma bemutterter Tiere von Billy bis Bolivar¹⁶. Wieso sollte sich ein hartgesottener Viehdieb vor dem Zorn einer alten Dame fürchten (92), geböte sie nicht über verborgene Kräfte? So groß ist ihre Macht über die Geschöpfe des Erdriches, daß ihr Nachbar ihr den Ritt auf einer Giftschlange zutraut (93)¹⁷.

Die Zahl der Zeitgenossen, die ihr durch dauernde Beobachtung auf die Schliche kommen können, ist gering. Omas Hexenküche steht nicht in einer touristisch attraktiven Gegend, am Rande des Vesuvus oder auf dem Blocksberg. Ein Omnibus verirrt sich in die Einsamkeit nur, wenn er umgeleitet wird. Warum streben die Landwirte, deren Heu verschwindet und deren Äpfel verderben, keinen Hexenprozeß gegen die Übeltäterin an? In Notzeiten verwandelt sie sich in eine Wohltäterin (94). Man weiß aus der Hexenforschung, daß sich das Gewitter des Unmuts häufig gerade über den Kräuterweiblein entlud, die in vormoderner Zeit den Landarzt ersetzten. Schwarze und weiße Magie gehen im



Wichtig ist, was hinten rauskommt: Diese Logik der Rationalisierung hält Oma nicht für vernünftig (XP 8, MM 18/57).



Der Glückspilz wird zum Pechvogel: Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu (FC 1161, MM 13/62).

1589 in der Vorrede zu seinem Lehrbuch über die Bekenntnisse der Zauberer und Hexen die phantasielosen Geschöpfe unter seinen Zeitgenossen, die "fuer unmöglich halten", was "sie mit jrer Vernunft nit begreifen moegen"¹⁵.

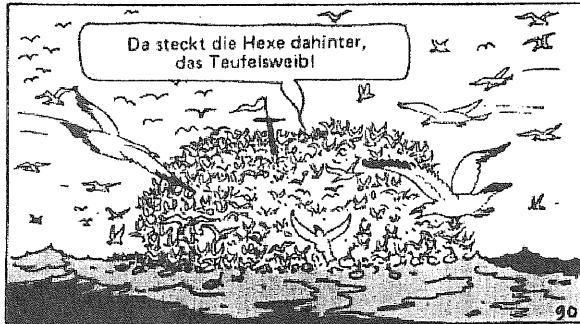
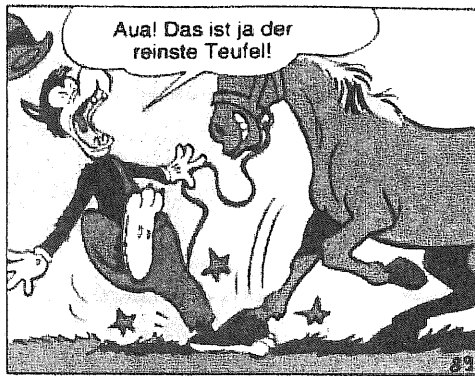
Die Hypothese, der eigene Herd sei für Oma deshalb Goldes wert, weil darauf ein Hexenkessel koche, vermag die merkwürdige Ökonomie ihres seltsamen Oikos zu erklären. Der Hof ist ein Tarnunternehmen, das keinen Gewinn abwerfen muß. Für gentechnisch optimierte Feldfrüchte hat sie keinen Bedarf (86), mannshohe Maisstauden würden bei den Nachbarn nur die Fama von ihren

¹⁵Tractatus de confessionibus maleficorum et sagarum, zit. nach Behringer, Hexen und Hexenprozesse, 205.

¹⁶Euphemistisch spricht Imberger, *Ad maiorem Dorettae gloriam*, 4 von den "ausgeprägten Charakteristika der Tierpersönlichkeiten", die ihr die "Gewährleistung der Individualität innerhalb des Hofes" verbürgen.

¹⁷Die Verbindung der Unheil bringenden Frau mit der Schlange geht natürlich bis in paradiesische Zeiten zurück: vgl. die Vita des hl. Korbinian, zit. bei Behringer, Hexen und Hexenprozesse, 57.

Vier Füße treten mehr als zwei: Der große böse Wolf begegnet größerer Bosheit (FC 1161, TGDD 137).



Ist das nicht ein Wetter zum Eierlegen? Die Brutstätte des Hexenwesens ist die Hölle (US 45, TGDD 100).



Wenn man vom Teufel spricht: Der Stier will den Verräter löchern (FC 1184, TGDD 94).



Schlechte Zeiten, Kamerad: Die Früchte des Zorns sind giftig (FC 1010, TGDD 99).



Einen Damensattel kann Oma nicht gebrauchen: Schlangenbeschwören ist keine Kunst wie jede andere (FC 1161, TGDD 137).



Die wunderbare Brotvermehrung: Oma verwendet kein Mehl aus den Duckschen Kunstmühlen (FC 1095, MM 22/67).

Grau-in-grau der sozialen Realität ineinander über¹⁸. Im säkularen Entenhausen fehlt die ideologische Dynamik, die in den Dorfgemeinschaften des christlichen Europa diese Balance zerstörte¹⁹. Erhöhen die Dörfler aber Klage, fänden sie wohl keinen Glauben bei den Städtern, die es sich in der entgötterten Welt gutgehen lassen²⁰. Es ist indes kein unhistorischer biblischer Fundamentalismus, der eine Bewohnerin Freudenbads die Wiederkehr der ägyptischen Plagen befürchten läßt (95), sie gehören tatsächlich zum ökumenischen Angebot einer Zauberboutique (96). Einen solchen Laden hat Oma nicht aufgemacht. Progressive Kolleginnen mögen den Verzicht auf Öffentlichkeitsarbeit bedauern (97), Oma aber wird es recht sein, daß sie den Unglauben stärkt, indem sie die schattigste Schattenexistenz von allen führt. Die schwarze Kunst ist der Geheimdienst unter den Wissenschaften, und die Dunkelheit ist das wahre Hexenelement. Welche bessere Verkleidung gibt es für die Hexe, die große Einsame, der die bürgerliche Gesellschaft sogar die Existenz abspricht, als die ergraute Matrone einer angesehenen Familie? Mit Recht hält man es in ihren Kreisen für die beste Strategie, in die Haut des Gegners zu schlüpfen (98).



Let my chickens go: Der Exodus des Hühnervolkes weckt biblische Erinnerungen (WDC 146, KA 22).



Tod auf dem Nil: Spinnen am Morgen bringen Kummer und Sorgen (US 48, TGDD 136).

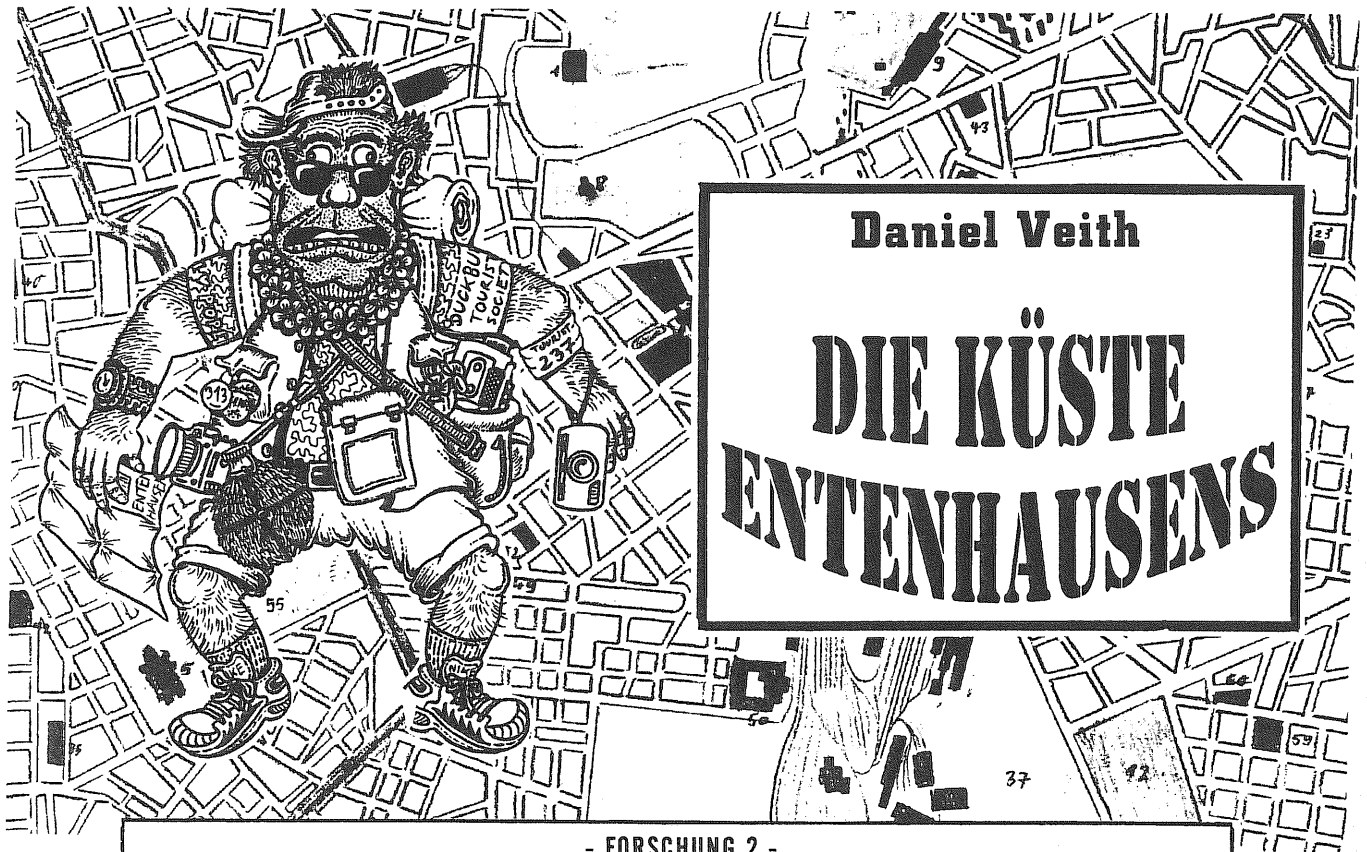
¹⁸Institoris klagt darüber, daß Behexte sich nicht durch Priester und Exorzisten befreien lassen, sondern durch "abergläubische Weiblein", die oft sogar im Einvernehmen mit der Hexe stehen (*Malleus maleficarum* [1487], zit. nach Behringer, *Hexen und Hexenprozesse*, 31). Die friaulischen *benandanti* und die ungarischen *táltos* waren Hexenbekämpfer, die selbst unter Hexereiverdacht gerieten: vgl. Carlo Ginzburg, *Die Benandanti. Feldkulte und Hexenwesen im 16. und 17. Jahrhundert*, Hamburg 1993 und Gábor Klaniczay, *Schamanistische Elemente im mitteleuropäischen Hexenwesen*, in: ders., *Heilige, Hexen, Vampire*, Berlin 1991, 29-50.

¹⁹Vgl. Hugh Trevor-Roper, *The European Witch-Craze of the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Harmondsworth 1969.

²⁰Von "Religionslosigkeit" spricht Uwe J. F. Mindermann, "Faust - Der Tragödie erster Teil", 17. Szene - 1. Vers - 3. Zeile, DD 64 (1988), 10-16, hier 15; "das Christentum" sei "praktisch verschwunden". Auch Patrick Bahners, *Weihnachten in Entenhausen, oder: Ist die Ente wirklich glücklich?* HD 50 (1985), 29-34, hier 29 konnte "fast kein religiöses Leben" in Entenhausen entdecken. Eine Revision der Säkularisierungsthese (wie auch aller anderen Thesen der donaldistischen Forschung) hat Andreas Plathaus für seinen "Weltleben"-Zyklus in Aussicht gestellt.

Fortsetzung im nächsten Heft!

Dieser Tourist hat im Gewirr der Entenhausener Straßen seine Reisegruppe verloren. Nun muß er den Weg an die Mondbucht mit einem Pseudo-Stadtplan selbst suchen. Der kluge Donaldist nimmt kurzerhand seinen Stadtplan aus DD 95 zur Hand und findet den Weg. Mondbucht? Was gibt's da eigentlich zu sehen? Derartige Fragen sollen auf den nächsten Seiten beantwortet werden. Der in DD 95 begonnene Forschungszyklus um den „STADTPLAN VON ENTENHAUSEN“ wird mit diesem Beitrag fortgesetzt.



Daniel Veith

DIE KÜSTE ENTENHAUSENS

- FORSCHUNG 2 -

Schriftliche Fassung des gleichlautenden Kongreß-Vortrags, gehalten auf dem 19. Kongreß der D.O.N.A.L.D. in Bamberg, 30. März 1996.

1 EINLEITUNG

Entenhausen: Kaum eine andere Stadt besitzt eine derartige Vielfalt an verschiedenen Gesichtern wie die pulsierende Metropole an der Gumpen.

Im Umkreis des von vielen Parks aufgelockerten, zersiedelten Betonmeeres reihen sich verträumte, abgelegene Wälder und Haine, fischreiche Angelseen, erfrischende Flußufer, gewaltige Bergmassive, geheimnisvolle Sümpfe, karge Wüsten... Nach genauerem Studium der Übersichtskarte von Entenhausen¹ bleibt dem aufmerksamen Donaldisten nicht verborgen, daß den Bürgern der Gumpemetropole aufgrund dieses breitgefächerten Spektrums an Naturräumen kein Wunsch der Freizeitgestaltung mehr offensteht. Der Entenhausener setzt sich in sein Auto, fährt einige Kilometer und findet sich dann bereits im persönlichen Elysium wieder [Abb. 1]. Nicht nur mit binnenländischen Attraktionen kann die der Stadt wohlgesonnene Mutter Natur aufwarten, auch an genug Wasser fehlt es nicht; Entenhausen liegt an der pazifischen

Küste: die schönsten Sandstrände, Dünen, schroffe Klippen und unzählige Inseln; alles nur einen Steinwurf weit entfernt.

Diese schriftliche Fassung meines ersten Kongreßvortrags basiert auf dem stadtplanspezifischen Grundwissen, das in DD 95² erstmals publiziert wurde. Der Besitz der großen Übersichtskarte und der drei aktuellen Straßenkarten ist die fundamentale Voraussetzung, um den Ausführungen dieser Forschung folgen zu können. Minimale Unterschiede auf den hier abgedruckten Ausschnitten der großen Übersichtskarte im Vergleich mit derselben Karte in DD 95 sollten nicht verwirren. Da die Karte immer weiter verbessert wird, ändert sie sich adäquat. Neue Änderungen können in dem Kasten am Ende der Studie ersehen werden.

Im Text vorkommende Zahlen in runden Klammern () dienen als Legende der im jeweiligen Kapitel angesprochenen Kartenausschnitte; Zahlen in eckigen Klammern [] verweisen auf Abbildungen.

Ich möchte mich im folgenden mit der dem Meer zugewandten Seite der Gumpemetropole befassen, einem sehr umfangreichen Kapitel der Stadtplanforschung.

2 DIE LAGE ENTENHAUSENS

Ein während donaldistischer Veranstaltungen immer wieder aufgegriffenes Thema ist der Konflikt um die Lage Entenhausens³. Zu Beginn möchte ich kurz die „Westküstentheorie“ untermauern, wobei der Disput um Stella anatum, die nukleare Mutations-

1) Siehe DANIEL VEITH: „Ach bitte, wo geht's hier zum Geldspeicher?“, in: DD 95 (1996), S. 13-25.

2) Erschienen auf dem Kongreß in Bamberg, 30. März 1996, Der Donaldist 95, Übersichtskarte auf S. 24-25.

3) Eine zusammenfassende Darstellung aller Theorien lieferte TORSTEN GERBER: „Wo liegt Entenhausen?“, in: „Der Wüstenwastel Nr. 3 [Beilage: Der Donaldist 90] (1994), S. 30-40.

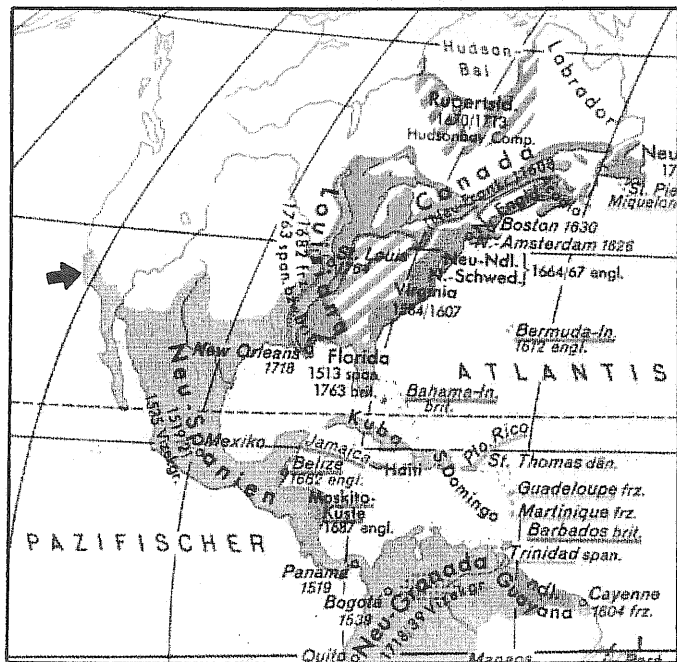


Dann muß ja der Schatz hier in der Nähe der Bucht vergraben sein.

2

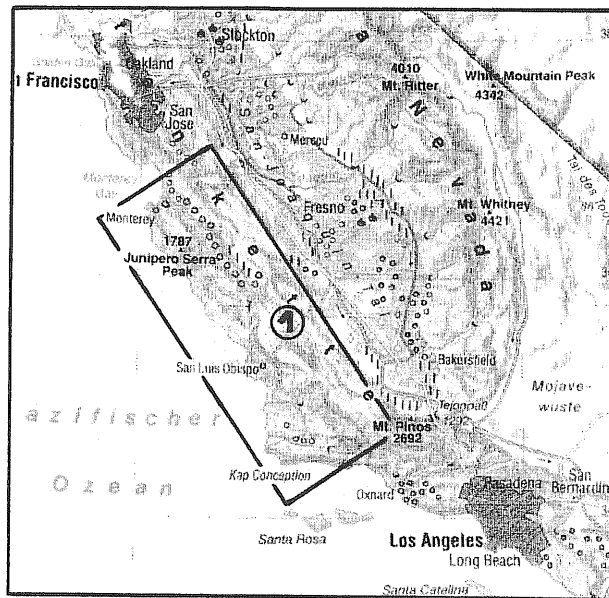
Das ist er auch. Die spanische Karavelle „Eldorado“ wurde hier in eine Seeschlacht verwickelt. Der Kapitän vergrub vorher einen ganzen Haufen Gold und Edelsteine auf der Insel.

3



17

An der Küste reichte die Macht Spaniens bis ungefähr zur Nordgrenze des heutigen Bundesstaats Kalifornien. Dieses Besitztum erhielt sich bis in das Jahr 1821, als die spanische Fremdherrschaft von Mexiko abgeschüttelt wurde. In einem Krieg Mexikos gegen die U.S.A. wurde Kalifornien schließlich 1850 Bundesstaat. Die Schatzkarte mußte also vor 1821 entstanden sein.



Infolgedessen kann Entenhausen *nur* im kalifornischen Küstengebiet der U.S.A. liegen, nach meiner Auffassung irgendwo zwischen Los Angeles und San Francisco [Abb. 5]. Das Bärengelände [Abb. 6], die schroffe natürliche Bebauungsgrenze an der Nordperipherie der Stadt, wäre folglich nichts anderes als eine Fortsetzung der kalifornischen Küstenkette, eines Randgebirges der Rocky Mountains (1). Seinen Namen erhielt das Gebirge nach dem Bericht „Die Mutprobe“⁷. Dort findet man die Berghütte unseres verehrten Herrn Generaldirektors Duck [Abb. 7]. Schauplätze von Barks-Berichten, wie Oberlawinenbrunn aus „Der Schnee-Einsiedel“⁸ oder dem Graupelpaß aus „Test am

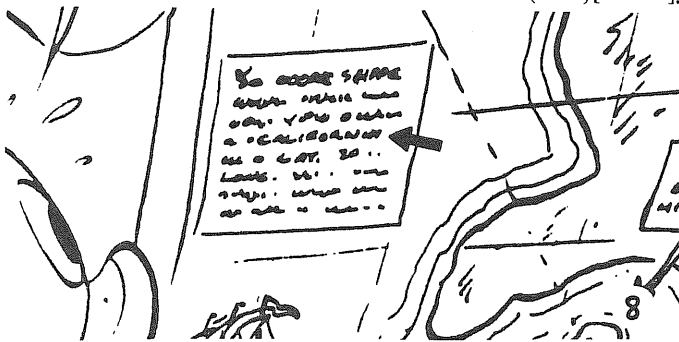


- 4) Siehe WDC 155, MM 5/1954, KA 5.
- 5) Im folgenden seien geographische Namen wie „Los Angeles“, die man auf *Stella anatum* wohl vergeblich suchen würde, in den Hintergrund gestellt; sie dienen nur der Verständlichkeit, da es viel zu umständlich und kompliziert wäre, die geographische Position in Gradzahlen anzugeben.
- 6) Aus: Putzger „*Historischer Weltatlas*“, Velhagen & Klasing (1961).
- 7) Siehe FC 138, MM 26-27/1957, KA 41.
- 8) Siehe WDC 137, MM 7/1952, TGDD 122.



Graupelpaß⁹, sind mit wenigen Ausnahmen im Bärengelände zu lokalisieren.

Die Kalifornien-These wird ferner vom amerikanischen Originaltext unterstützt; in der 4. Zeile von oben ist im Textkasten der Schatzkarte der Name „California“ zu entziffern (Pfeil)[Abb. 8].



3 ENTENHAUSENER BUCHT

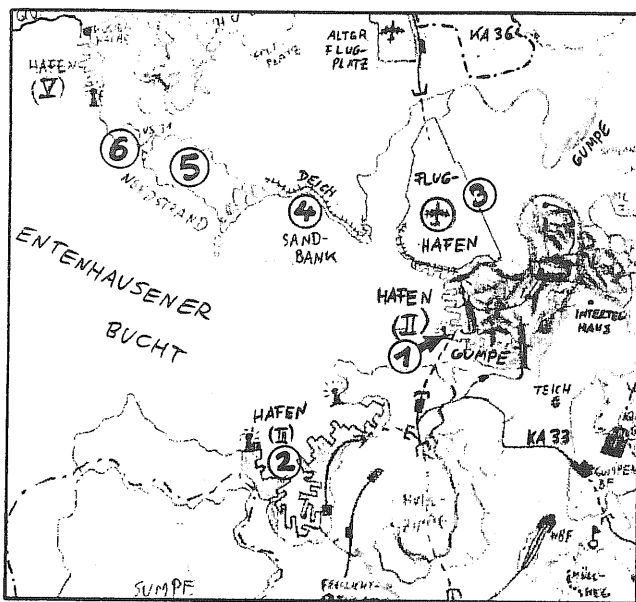


Abb. 9 - KARTE III

Ihr Aussehen basiert auf der oben bereits unter die Lupe genommenen Schatzkarte des alten Matrosen.

Wir müssen uns vor Augen halten, daß sich die Küste im Verlauf der Jahrhunderte stark durch Erosion, typische „Californian earthquakes“ (heute muß es ja Englisch sein), Bradyseismus und weitere Einflüsse der Natur stark verändert hat, was analog in heimischen Gefilden ersichtlich wird, als Beispiel sei die Küste der Nordsee erwähnt. Die Karten Nordfrieslands des Jahres 1650 [Abb. 10] und einer aus heutiger Zeit [Abb. 11] bedürfen keiner weiteren Erläuterung¹⁰. Ähnliches ereignete sich auch an der Küste Entenhausens, ein Beispiel dafür wäre die Schatzinsel (1*), von der

als kümmerlicher Überrest vieler Sturmfluten¹¹ heute nur noch eine Sandbank existiert [Abb. 12]. Zudem konnte sich die damalige Kartographie noch nicht der Präzision rühmen. Aus diesen Gründen



Abb. 10 - KARTE IV



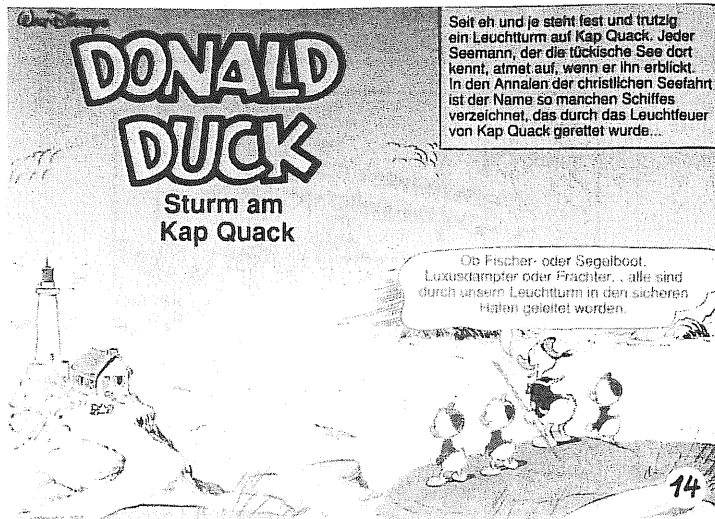
durfte diese alte Original-Barks-Schatzkarte nur als grobe Hilfe für die Gestaltung der Entenhausener Bucht zur Verfügung stehen. Wir sehen auf der alten Karte eine relativ große Bucht, somit die Entenhausener Bucht, an deren Nordende eine Halbinsel (2*) und ihr vorgelagert zwei kleinere Inseln (3*, 4*). Diese Halbinsel ist das



9) Siehe WDC 125, TGDD 80, MMP 11.

10) Aus: „Alexander Weltatlas“, Ernst Klett Verlag (1982).

11) Die Existenz von Sturmfluten ist durch „Sturm am Kap Quack“ (vgl. WDC 256, TGDD 112) bewiesen.



heutige Kap Quack [Abb. 14], das im Ganzen beträchtlich durch die Naturgewalten dezimiert wurde. Die beiden Inseln verschwanden völlig, sie sind heute nur noch als Untiefen präsent. Die südliche kleinere Halbinsel (5*) stellt den heutigen, dem eigentlichen Festland vorgelagerten Sumpf¹² dar. Abb. 15 vergleicht skizzenhaft den ehemaligen (schwarze Linie) mit dem heutigen Küstenverlauf (graue Fläche).

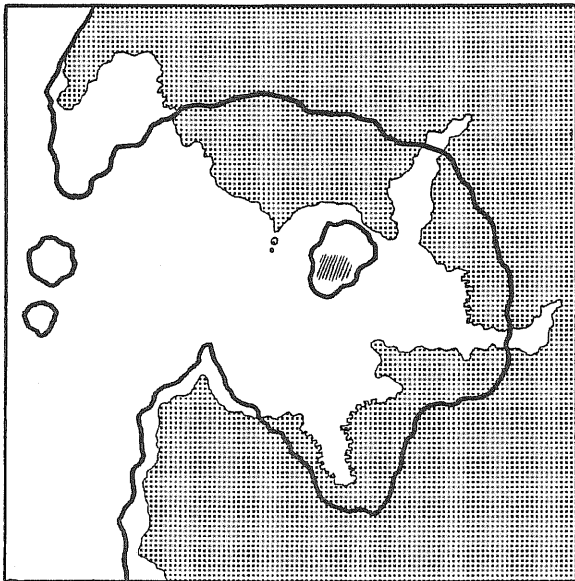


Abb. 15 - KARTE VI

Betrachten wir den nördlichen Teil der Bucht näher. Grund zur Verwunderung bot vielleicht die Tatsache, daß Entenhausen eine große Anzahl von Häfen besitzt. Allein an dieser Bucht sind es zwei (1, 2). Es existieren viele Barks-Berichte, in denen Häfen eine Rolle - zumeist als Hintergrundkulisse - spielen. Es wäre unmöglich, alle überlieferten Biler mit Häfen in einen Topf zu werfen, d.h. davon auszugehen, Entenhausen besitze nur einen einzigen großen Hafen, der den Schauplatz aller Berichte verkörpere. Ich habe versucht, anhand der vorliegenden Ansichten ein großes, geschlossenes Hafengebiet zusammenzubasteln, was jedoch mißlang. Die Biler weichen überwiegend zu stark voneinander ab, als daß ein einziges Hafengebiet daraus zu konstruieren wäre. Ob dieser vielen verschiedenen Ansichten erhält man die Schlußfolgerung, daß Entenhausen *mehrere* kleinere und größere Häfen besitzen muß.

Der Flughafen (3) ist der kleinere der beiden von Entenhausen. Den internationalen Großflughafen im Süden der Metropole werden wir später kennenlernen. Gemäß mehreren Barks-Berichten kommt eine Ente in Kürze zu Fuß an den Flughafen (Taxifahrten o.ä. sind nicht

belegt; Dagobert Duck würde aus Prinzip nicht fahren), daher kann der Flughafen nicht zu weit außerhalb des bebauten Stadtgebiets liegen. Dieser Airport ist aber sicherlich nicht der Hauptflughafen Calisotas, da die Lärmbelastung eines Großflughafens für die Bevölkerung unzumutbar wäre (in Frankfurt wird noch in acht Kilometern Entfernung von den Start-/Landebahnen eine Lärmbelastung von über 65 Dezibel gemessen); demzufolge muß es einen zweiten Flughafen außerhalb der Agglomeration oder zumindest am Rand der Stadt geben.



Mehrere Kilometer lang wird jetzt die Küste von einem mächtigen Deich (4) dominiert [Abb. 16]. Einige Jahrhunderte schon schützte er Entenhausen vor den Gewalten des Ozeans. Das lustigste Fest Entenhausens ist bekanntermaßen das jährliche Deichfest¹³ zu Ehren eines holländischen Deichhauptmannes, der die Stadt vor ca. 200 Jahren durch sein Pflichtbewußtsein vor einer dieser Überschwemmungskatastrophen bewahrt hatte¹⁴ [Abb. 17].



12) Der Sumpf ist vorläufig noch nicht genauer definiert; die Zusammenhänge mit den verschiedenen Berichten müssen noch untersucht werden.

13) Vgl. „Undank ist der Welt Lohn“, in: WDC 288, MM 35/1965, TGDD 59.

14) Nebenbei stellen wir fest, daß Entenhausen der Aussage nach spätestens um 1750 herum gegründet worden sein muß.

Am westlichen Deichende stoßen wir auf den von Wellen und Wogen gezeichneten Nordstrand¹⁵ [Abb. 18], den Mittelpunkt und Hauptveranstaltungsort des Entenhausener Surfkults [Abb. 19]. Großunternehmer Dagobert Duck gab dort sein kuriose Debüt als Surfer¹⁶ [Abb. 20] (5).



Gleich anschließend erkennen wir eine in den Stadtplan eingebaute Barks-Karte¹⁷ [Abb. 21] (6), sie stellt die Mündung eines kleineren Nebenflußarms der Gumpe dar. Daniel Düsentrrieb versuchte sich hier als eine Art Fischpolizei. Ein weiteres Mal bestätigt die Karte die „Westküstentheorie“.



15) Vgl. „Verhängnisvolle Verkleidung“, in: WDC 280, MM 1/1989, TGDD 135.

16) Themen wie Nordstrand, Surfen etc. sind in meinem zweiten Vortrag unter dem Titel „Strandleben in Entenhausen“ auf dem 20. Kongreß der D.O.N.A.L.D. in Leipzig weiter ausgeführt worden. Er fußt auf den Erkenntnissen dieses Berichts und wird in einer der folgenden Ausgaben des „Der Donaldist“ seinen Abdruck finden.

17) Vgl. „Erfinder unter Wasser“, in: US 31, MM 36/1961, MM 8/1988 (Mini-Comic).

18) Siehe WDC 220, MM 52/1959, TGDD 27, KA 29.

19) Vgl. „Der Midas-Effekt“, in: US 36, MM 48-50/1982, TGDD 119.

20) Vgl. „Wie wird man berühmt?“, in: WDC 245, MM 2/1962, KA 31.

4 ENTENHAUSEN-NORTHWEST

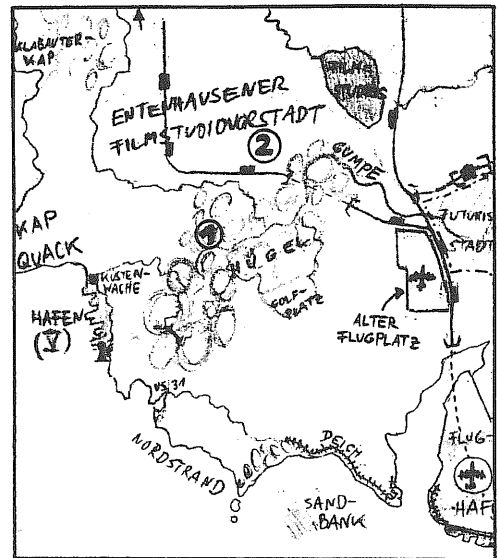
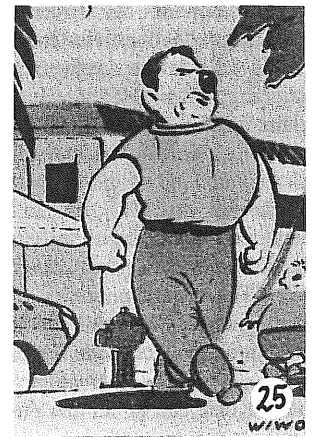


Abb. 22 - KARTE VII

Der Flußlauf weiter stromaufwärts [Abb. 23] (1) entstammt dem Bericht „Erlebnisse einer Weihnachtsgans“¹⁸. Die charakteristische Hügellandschaft beiderseits des Flußarms zählt zu den bevorzugten Landstrichen für den Bau eines Wohndomizils der Entenhausener



Oberschicht. In erster Linie haben sich in diesem von Reichtum und Überfluß regierten Luxusviertel Filmstars wie Gina Loloduckita¹⁹ oder Goggi Grando²⁰ [Abb. 24, 25] niedergelassen aufgrund der Nähe zur „Filmstudiovorstadt“ Entenhausens [Abb. 26] (2). Dort sind auf einer Fläche von rund 15 km² namhafte Unternehmen wie die Parasol-Filmgesellschaft [Abb. 27] (↑) beheimatet. Filmstudio reiht sich an Filmstudio (z.B. Filmstudio 13²¹), wobei vom kleinen



21) Vgl. „Wudu-Hudu-Zauber oder Ein Zombie geht durch die Stadt“, in: FC 238, TGDD 83.

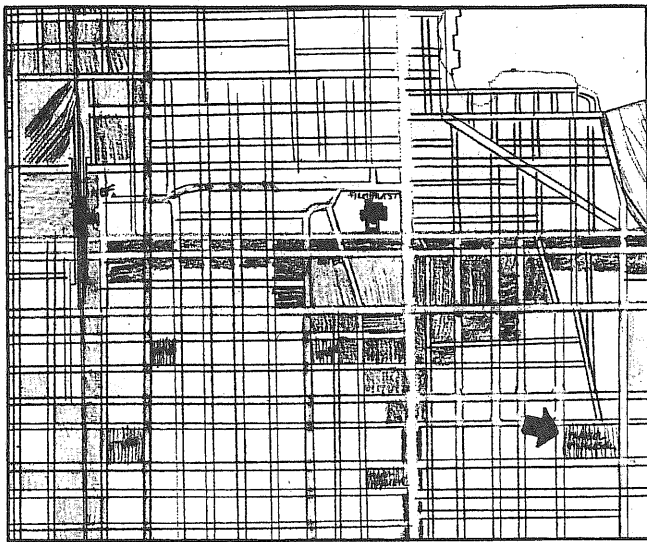


Abb. 26 - KARTE VIII



Senderraum eines privaten Anbieters bis hin zu den monumentalen anmutenden Filmhallen und -plätzen der großen Filmtycoons und Unterhaltungskonzerne jeder Typus vertreten ist.

5 BILGENBUCHT

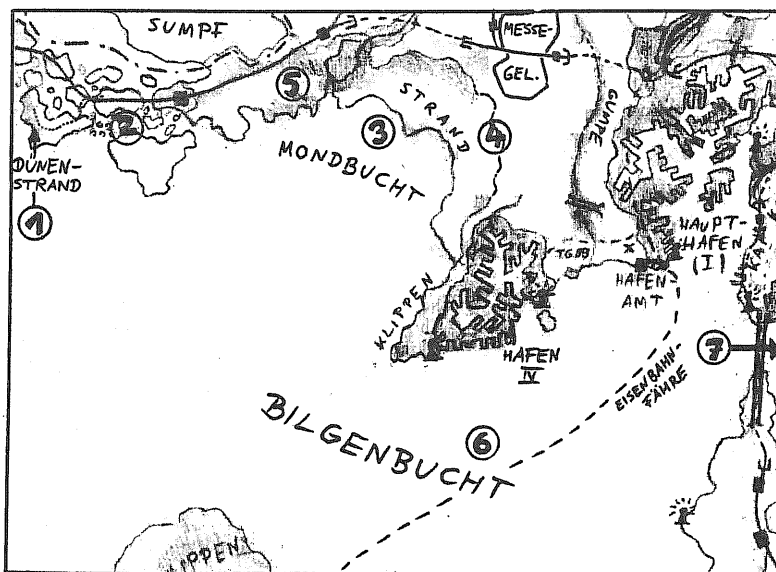
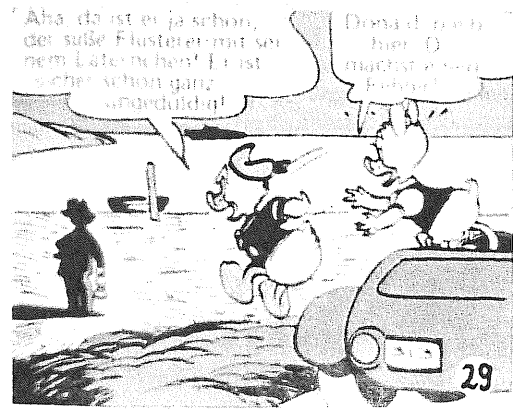


Abb. 28 - KARTE IX

Mit dem „Boot der Forschung“ gelangen wir vom Glanz und Glimmer der Filmwelt nach kurzer Fahrt um die Sumpfhalsinsel auf die Kehrseite des Lebens: Wir passieren den Dünenstrand²² [Abb. 29]. (1). Infolge seiner Abgelegenheit genießt er hohe Popularität in Gaunerkreisen. Da der Strand nur über eine enge und holprige Straße zu erreichen ist, die sich ihren Weg über die paar dem Festland vorgelagerten Inselchen (2) bahnt, wäre es



schlechterdings schon für den kleinsten Kleinkriminellen ein Vergehen, die Möglichkeit ungeachtet zu lassen, gewisse „krumme Dinge“ zu drehen, denn beispielsweise Schmugglerei kann hier von der Polizei völlig unbeachtet vorstatten gehen.

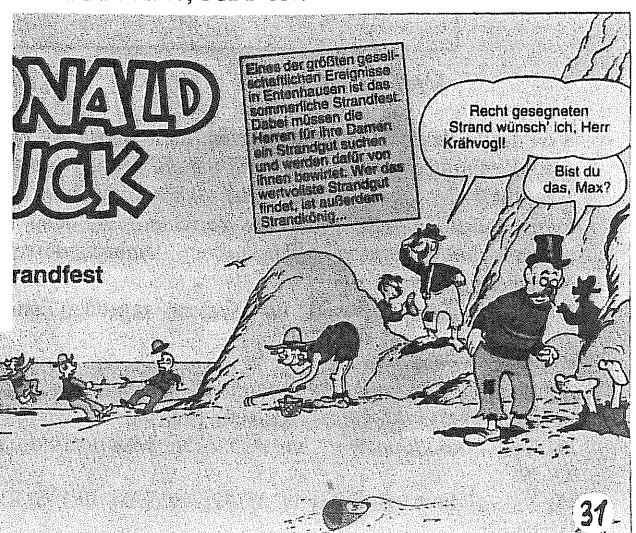
Doch lassen wir dieses Milieu links liegen - letztendlich will keiner in Konflikte mit der Entenhausener Untergrundbewegung



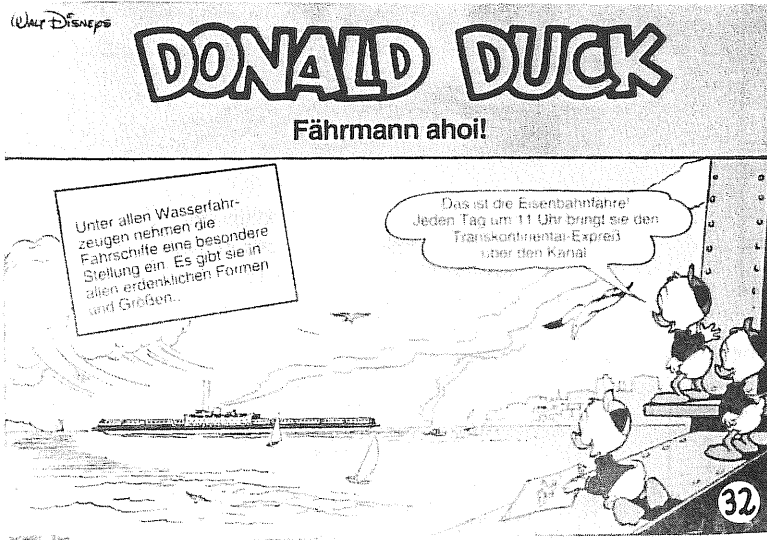
verwickelt sein - und biegen lieber in die romantische Mondbucht²³ [Abb. 30] (3) ein, dem Traumstrand von Entenhausen, dem Malibu Calisotas. Unvergleichbar feiner gelber Sand in unvergleichbar ästhetischer Umgebung. Vor sich nur das azurblaue Meer, hinter sich eine sanfthügelige Dünenlandschaft (4) mit den typischen, in exzentrischer Architektur erbauten Strandhäusern Entenhausener

22) Vgl. „Der verhängnisvolle Ring“, in: FC 1150, TGDD 95.

23) Vgl. „Wer sucht, der findet“, in: WDC 103, MM 44/1975, TGDD 117.



Neureicher²⁴. Entenherz, was begehrst du mehr? An welchem Platz der Welt könnte die Ente eher Mensch werden als hier? Der etwas felsige westliche Teil des Strandes [Abb. 31] (5) hat im Sommer seinen größten Zustrom beim jährlich zur Ferienzeit stattfindenden Strandsuchen²⁵. Dieses hochfrequentierte Event ist ein Muß für jeden waschechten Entenhausener, es kann über seinen Auf- oder Abstieg in der Hierarchie des kapitalistischen Bürgertums entscheiden.



Die Mondbucht ist strenggenommen ein nördlicher Ausläufer der großen Bilgenbucht²⁶ [Abb. 32] (6), die mit dem Gumpensee (7) die südliche Bebauungsgrenze der Stadt bildet. Die Bucht an sich bietet keinerlei Stoff für kartographische Ausschweifungen, gehen wir deshalb gleich zum nächsten Kapitel über.

6 HAUPTHAFEN / KAP KANASTER

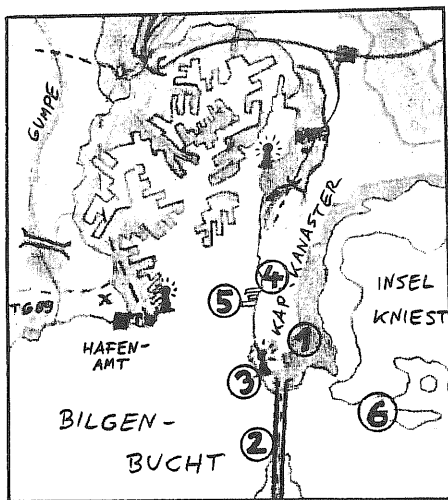


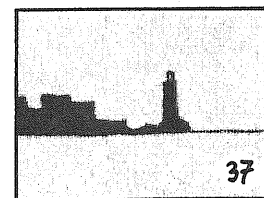
Abb. 33 - KARTE X

Von der Vielzahl der Entenhausener Häfen haben wir schon weiter oben Kenntnis erhalten. Mustern wir im folgenden den größten, den Haupthafen, genauer. Der Name ist eine Erfindung von mir. Der Hafen taucht in mehreren Barks-Berichten auf, denn wir können anhand verschiedener kongruenter Anhaltspunkte logische Verbindungen erstellen:
Die dicht bebaute, weit ins Wasser ragende Landzunge im



Hintergrund [Abb. 34] (1) ist nichts anderes als Kap Kanaster aus „Fährmann ahoi“²⁷ [Abb. 35].

Zur Zeit der Brandanschläge des Feuerteufels²⁸, nämlich 1945, stand am rechten Bildrand die große Hängebrücke [Abb. 36] (2) aus



„Fährmann ahoi“ noch nicht. Der kleine Leuchtturm [Abb. 37] wurde in der Sturmflut anno 1951²⁹ zerstört (ehem. Standort: 3). Am südlichen Hang des Hügels³⁰ (4), dessen sich nach Süden erstreckender „Ausläufer“ Kap Kanaster bildet, [Abb. 38] errichtete Dagobert Duck in späteren Jahren einen Geldspeicher³¹.

27) Ebenda.

28) Vgl. „Der Feuerteufel“, FC 108, TGDD 89.

29) Vgl. „Sturm am Kap Quack“, in: WDC 256, TGDD 112.

30) Vgl. „Die Macht des Geldes“, in: WDC 157, MM 8/1954, TGDD 9, KA 6.

31) Dagobert Duck erbaute bekanntlich mehrere Geldspeicher. Deren Anzahl und Lage in bzw. bei Entenhausen ist noch nicht analysiert.

24) Siehe hierzu ANDREAS PLATTHAUS, „Architektur in Entenhausen“, in: DDSH 32 (D.O.N.A.L.D. - Kalender 1995/96).

25) Vgl. „Das Strandfest“, in: WDC 224, MM 30/1984, TGDD 26, KA 39.

26) Vgl. „Fährmann ahoi“, in: WDC 260, MM 10/1963, TGDD 33, TGDD 125.



Abb. 39 bietet uns einen Blick vom Geldspeicher aus auf die Bilgenbucht. Die Mole (5) - auf Abb. 39 Pfeil - gehört zu den Hafenanlagen von Kap Kanaster, die am Rand des Haupthafengebiets liegen. Das auf dem Wasser erkennbare Schiff fährt gerade in Richtung Haupthafen.



Kap Kanaster und die Meerenge, über welche die große Hängebrücke (2) führt, ist ein weiteres Mal, außer in „Fährmann ahoi“, bei Barks abgebildet. Die auf dem ersten Panel des Berichts mit den Wunderwürmern³² im Hintergrund zu erkennende Landzunge [Abb. 40] ist ganz schlicht und einfach wieder das Kap.



32) Vgl. „Die Wunderwürmer“, in: WDC 153, MM 3/1954, TGDD 8, TGDD 123.

Der einzige Unterschied: Die Hängebrücke steht immer noch nicht. So können wir schließen, daß sie erst nach 1952, dem Jahr der Entstehung des Comics, errichtet wurde. Die Fährverbindung von Kap Kanaster zu den Vorstädten jenseits der Meerenge reichte dem zunehmenden Pendler-Verkehr wohl nicht mehr aus und mußte durch eine effektivere Verbindung ersetzt werden; eine Brücke war das nächstliegende. Über sie führt eine Autobahn nach Süden mit einer Abzweigung zum Großflughafen.

Zurück zum Panel. Donald Duck frönt der äußerst erfolgreichen Anglerei³³ vom Ufer der Insel Kniest aus (6), d.h. die Gewässer im Hintergrund sind Bilgenbucht und Ozean.

Abbildung 41³⁴ beinhaltet dasselbe Panel in einer Bildmontage, wie die Szenerie nach dem Bau der Hängebrücke aussehen würde.

7 GUMPENSEE

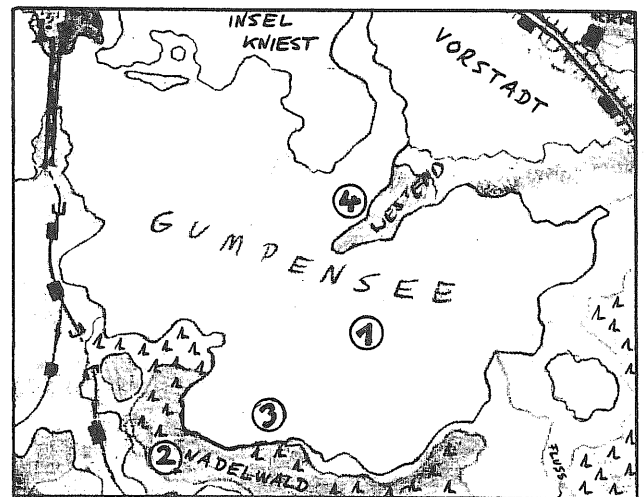
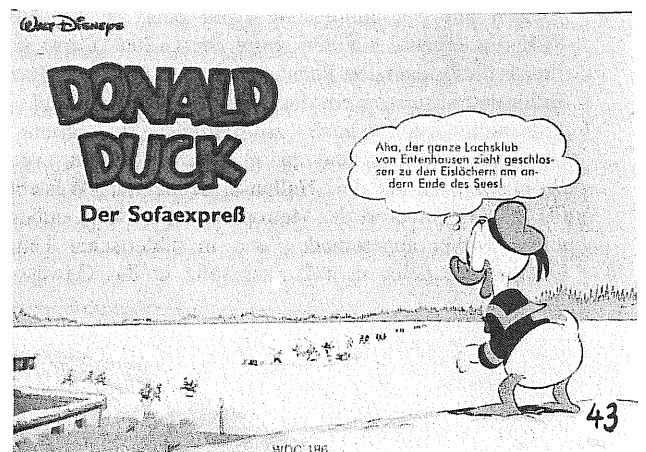


Abb. 42 - KARTE XI

Wenn nun der Schiffsreisende unter der Brücke hindurchfährt, überquert er eine Grenze, die das von Ozeanriesen und Frachtschiffen gespickte Gewässer der Bilgenbucht von einer Oase der Ruhe trennt - dem Gumpensee³⁵ [Abb. 43] (1).

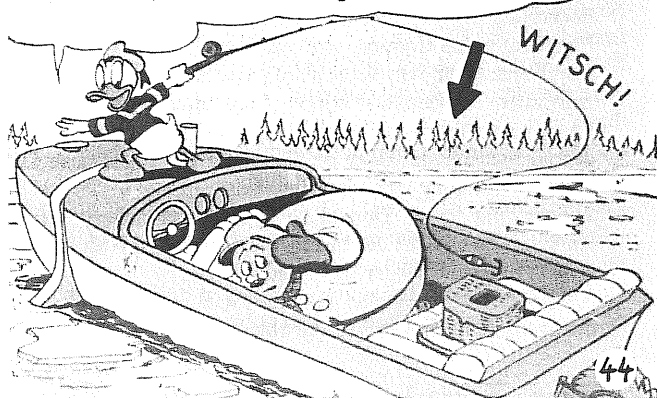


33) Zum Angelsport siehe EDUARD WEHMEIER, „Die Bedeutung des Angelsports für das Freizeitangebot der Stadt Entenhausen sowie für die Freizeitgestaltung Donalds“, in: HD 19 (1979), S. 15-18.

34) Abbildung © 1996 by D.U.M.N.I.S.

35) Zur Gumpensee-Problematik siehe HAJO AUST „Die Gumpsee. Lebensader Entenhausens“, in: DD 73 (1990), S. 24-29. Die Frage in Anmerkung 1 ist somit beantwortet. - Einer neueren Fuchs-Version zufolge trägt der See den Namen „Entensee“ (vgl. „Die Wunderwürmer“, in: WDC 153, MM 3/1954, TGDD 8).

Erlauben Sie, daß ich Ihre Angelrute verwende?



Diese von allen Städtern äußerst geschätzte Naturregion ist noch immer von dem zerstörerischen Einfluß der Weltstadt auf allen Seiten verschont geblieben. In der südlichen Uferregion [Abb. 44] (2) finden wir mit Nadelwald übersäte Festlandabschnitte. Der Teil des Sees davor (3) ist in gefrorenem Zustand in ganz Calisota berühmt für seine winterlichen Wettangelspiele³⁶, deren Anwesenheit sich sogar der Bürgermeister der Megastadt persönlich in höchstem Maß erfreut [Abb. 45].

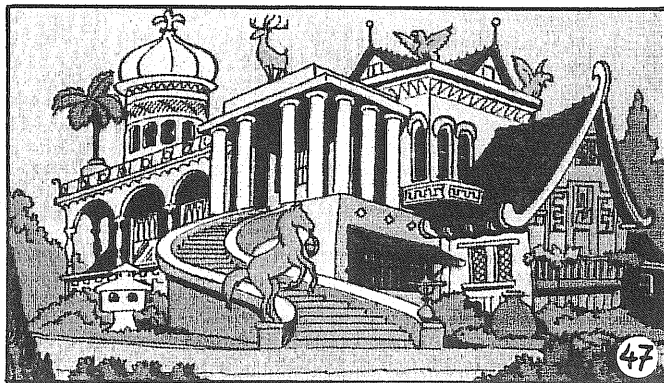


Kriterien wie „idyllische Ruhe“ und „reine Luft“ haben schon in der Antike die begüterte Schicht von den verschmutzten Städten wie ein Magnet auf das umliegende Land oder an die Küste gezogen (Tiberius erbaute auf der „Insel der Götter“ Capri über zehn (!) Prunkvillen); dasselbe Phänomen läßt sich auch in Entenhausen in Erfahrung bringen: wem die luxuriösen Hügelveiertel am Rand der Filmstudiovorstadt noch zu unruhig, zu unrein oder von starsüchtigen Touristen zu überlaufen wirken, verlegt seinen Wohnsitz eben auf die „Halbinsel der Götter“ Westend [Abb. 46] (4), den Villenvorort der Metropole, der wirklich unbestreitbar von allem Trubel abgeschieden und in malerischer Umgebung des Gumpensees gelegen, auf einer spitze in das Gewässer ragenden



36) Vgl. „Der Sofaexpress“, in: WDC 186, MM 3/1957, TGDD 18, KA 2.

Landzunge Protzpaläste der Superklasse präsentiert³⁷. Der kritische Beobachter erkennt unweigerlich die ins geschmacklose reichende, extravagante Stilvielfalt der Neureichen [Abb. 47], die von klassizistischen Tempelkonstruktionen über die Bauformen der maurischen Kultur bis hin zur (gestreiften) Markise nach der Art eines ordinären Donut-Stands der neuzeitlichen Ära unerschöpfliche Möglichkeiten bietet³⁸.



8 FLUGHAFEN / SUND

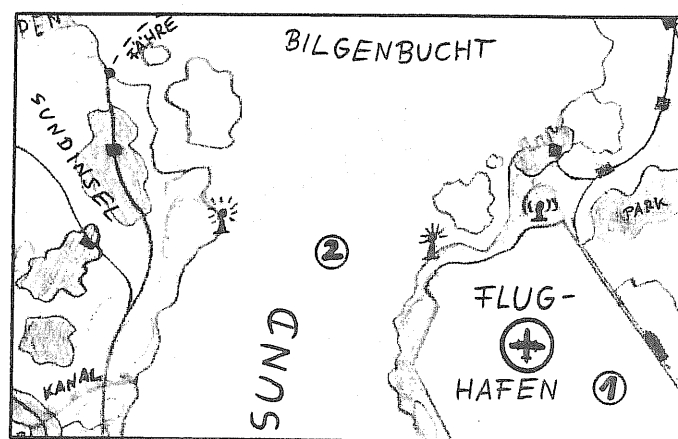


Abb. 48 - KARTE XII

Entfernen wir uns ein zweites Mal vom Glanz und Glimmer der (Neu-)Reichen und Schönen und kehren nach einer zweiten Überquerung dieser Grenze der Ruhe in die geschäftigen Gewässer der Weltstadt zurück: Zur Linken starten und landen Flugzeuge auf dem oben angesprochenen Entenhausener Großflughafen (1),



37) Vgl. „Die Panzerknacker gehen auf den Leim“, in: U\$ 42, MM 42-44/1964, TGDD 95. - Auf dem Kongreß war die Bezeichnung „Westend“ nicht ganz eindeutig verständlich, da die Landzunge eigentlich im Süden der Stadt liegt. Das spielt keine Rolle, denn die Spitze der Landzunge zeigt gen Westen, d.h. sie endet im Westen, daher auch „Westend“.

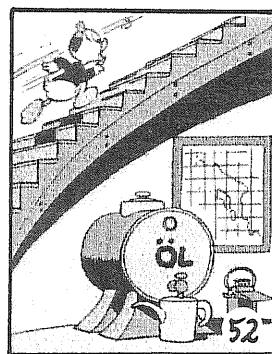
38) Genannter Protzpalast wird von **D.U.M.N.I.S.** in geraumer Zeit genau auf seine Stilmerkmale untersucht werden.

dessen Gebäude und Tower hinter einer dichten Baum- und Hügelkulisse verborgen sind³⁹.

Im Anschluß wird die Küstenlinie der Bilgenbucht abrupt durch einen breiten Einschnitt unterbrochen (2), der sich vermeintlich endlos in Richtung Süden erstreckt. Der Blick fällt in den großen Sund [Abb. 49]. Wir erinnern uns an die Tragödie eines gewissen Hilfsbrieftaubenpostboten⁴⁰, welcher Post der weit draußen im



Sund liegenden Robbeninsel [Abb. 50] zustellen sollte. Der vorliegende Sund ist allerdings nicht mit dem Gumpensund⁴¹ identisch [Abb. 51, Abb. 52]. Dieser Gumpensund müßte um einiges weiter nördlich von Entenhausen liegen. Wie weiter oben dargelegt wurde, ist die Gumpemetropole im kalifornischen Küstengebiet Nordamerikas anzusiedeln. Der Detektiv an Bord der „Terror“ behauptete aber, der Kapitän und er seien aus Furcht von Kanada⁴² bis Entenhausen gerannt. Demgemäß kann sich der Sund keinesfalls in der direkten Nähe Entenhausens befinden⁴³. Für diese These sprechen außerdem die vorliegenden Barks-Karten [Abb. 51, Abb. 52]: Weder am südlichen noch am



nördlichen Ende des Sundes gibt es Hinweise auf ein stadähnliches Gebilde, was auf jeder Karte normalerweise der Fall ist. Auch tiefe Einschnitte in die Küstenlinie wie die Bilgenbucht fehlen. Darüber hinaus erinnern die Vegetation und das Klima der Gumpensundumgebung eher an kalte nordische Regionen als an das sonnenverwöhnte Kalifornien.

Auf den vorigen Seiten wurden nun die neuesten Erkenntnisse und Forschungsergebnisse zur Küstenregion Entenhausens vorgestellt. Ziehen wir Bilanz, so stellen wir fest, daß Barks mit seinen über 500 Comic-Geschichten (schätzungsweise 45.000 einzelne Panels!) ein Werk hinterlassen hat, das es unangefochten wert ist, bis in die kleinste Nebengasse unter die Lupe genommen zu werden, eine Aufgabe, die noch für lange Zeit viele Geheimnisse bergen wird,

39) Die Flughafenszenen aus Barks-Berichten müssen noch den jeweiligen Flughäfen zugeordnet werden.

40) Vgl. „Der Hilfsbrieftaubenpostbote“, in: WDC 174, MM 4/1987, TGDD 133.

41) Vgl. „Der Spuk vom Gumpensund“, in: US 23, MM 28-30/1985, TGDD 47, KA 40.

42) Siehe z.B. KA 40, S. 23, Panel 1.

43) Zur umstrittenen Lage des Gumpensundes siehe: HAJO AUST „Die Gumpen. Lebensader Entenhausens“, DD 73 (1990), S 24-29.

bis endlich das Dunkel gelichtet ist und der vollständige wahre Veith'sche Stadtplan von Entenhausen vor uns liegt.

**Haud desinam,
dum opus perfecero!**

Änderungen in den Karten:

(Stand: August 1997)

ÜBERSICHTSKARTE: Keine nennenswerten Änderungen.

STRASSENKARTEN: Karte 14 und Karte 17 wurden insgesamt sehr stark „begrünt“, d.h. das bebaute Stadtgebiet wurde durch eine Vielzahl von größeren und kleineren Parks aufgelockert.

9 ABBILDUNGS- VERZEICHNIS

ABB. 1.....	WDC 250, KA 43
ABB. 2.....	WDC 155, KA 5
ABB. 3.....	WDC 155, KA 5
ABB. 4 KARTE I.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 5 KARTE II.....	DIERCKE WELTATLAS
ABB. 6.....	US 15, TGDD 77
ABB. 7.....	FC 178, KA 41
ABB. 8.....	WDC 155
ABB. 9 KARTE III.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 10 KARTE IV.....	ALEXANDER WELTATLAS
ABB. 11 KARTE V.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 12.....	WDC 155, KA 5
ABB. 13.....	WDC 155, KA 5
ABB. 14.....	WDC 256, TGDD 112
ABB. 15 KARTE VI.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 16.....	WDC 288, TGDD 59
ABB. 17.....	WDC 288, TGDD 59
ABB. 18.....	WDC 280, TGDD 135
ABB. 19.....	WDC 280, TGDD 135
ABB. 20.....	WDC 280, TGDD 135
ABB. 21.....	US 31, MM 8/1988 (MINI-COMIC)
ABB. 22 KARTE VII.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 23.....	WDC 220, KA 29
ABB. 24.....	WDC 245, KA 31
ABB. 25.....	US 36, TGDD 119
ABB. 26 KARTE VIII.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 27.....	US 36, TGDD 119
ABB. 28 KARTE IX.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 29.....	FC 1150, TGDD 95
ABB. 30.....	WDC 103, TGDD 117
ABB. 31.....	WDC 224, KA 39
ABB. 32.....	WDC 260, TGDD 125
ABB. 33 KARTE X.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 34.....	FC 108, TGDD 89
ABB. 35.....	WDC 260, TGDD 125
ABB. 36.....	WDC 260, TGDD 125
ABB. 37.....	WDC 260, TGDD 125
ABB. 38.....	FC 108, TGDD 89
ABB. 39.....	WDC 157, KA 6
ABB. 40.....	WDC 153, TGDD 123
ABB. 41.....	WDC 153, TGDD 123
ABB. 42 KARTE XI.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 43.....	WDC 186, KA 2
ABB. 44.....	WDC 186, KA 2
ABB. 45.....	WDC 186, KA 2
ABB. 46.....	US 42, TGDD 95
ABB. 47.....	US 42, TGDD 95
ABB. 48 KARTE XII.....	© BY DANIEL VEITH
ABB. 49.....	WDC 174, TGDD 133
ABB. 50.....	WDC 174, TGDD 133
ABB. 51.....	US 23, KA 40
ABB. 52.....	US 23, KA 40

THOUSAND THANKS TO FRIED SLICED SPAM GANGOLF SPAM SAUSAGE LIVERWORST SPAM SEITZ / BUTCHER ...ÄH... DONFOT FOR THE SLIDES AND PICTURES OF THIS RESEARCH.

Christian Pfeiler & Jürgen Wollina
Der Kongreßvortrag 1997

Wie die M.Ü.C.K.E.* Forschung forscht



Eigentlich sollte es ja so eine Wühlerei ganz im Verborgenen werden. So eine Forschung mit allen Schikanen und nach allen Regeln der Kunst, die natürlich nichts ausläßt, nichts übersieht, alles registriert und verwertet und dann plötzlich und wie Phönix aus der Asche mit Ergebnissen aufwartet, welche die Herzen sämtlicher aufrechten Donaldisten höher schlagen und läßt. Und es klappt auch eigentlich wie geplant: Die Forschung läuft auf Hochtouren, nichts wird ausgelassen, nichts wird übersehen, alles wird registriert und verwertet - aber das mit dem Phönix klappt nun doch leider nicht so wie gedacht, weil immer wieder „Kartenmaterial“ produziert wird, das mit dem wahren Entenhausen, wie es uns Mahnung und Vorbild ist, nichts gemein hat. Hier aufmerksam den Zeigefinger zu erheben, ist die Berufung der M.Ü.C.K.E., und so, lieber Leser, lese:

*Es waren nicht nur die Dauer-
aufenthalte der Dias, welche die donal-
dischen Massen in Leipzig bis an den
Rand der Schnellstrafenverhängung
führten, ein Autor dieser Zeilen ver-
nachlässigte anfangs auch sträflich, daß
sein Vortrag nicht vor am Donaldismus
interessierten Laien, sondern vor dem
gehalten donaldischen Sachverstand
gehalten wurde. So werden die weit-
schweifigen einleitenden Passagen hier
natürlich weggelassen und wir springen
mitten hinein ins Thema:*

Wer immer wieder von der
M.Ü.C.K.E. liest und davon, daß
sich dahinter das kartographische
Institut der D.O.N.A.L.D. verber-
gen soll, der will dann verständli-
cherweise auch mal Taten sehen.

Weil aber gut Ding Weile haben
will und gerade der einzig wahre
Stadt- und Umgebungsplan Enten-
hausens eine viel zu wichtige
Angelegenheit ist: als daß man in
der Sache irgend etwas übereilen
sollte, braucht es eben unheimliche
Vorbereitungen, ehe da etwas
sichtbar an die Oberfläche treten
kann.

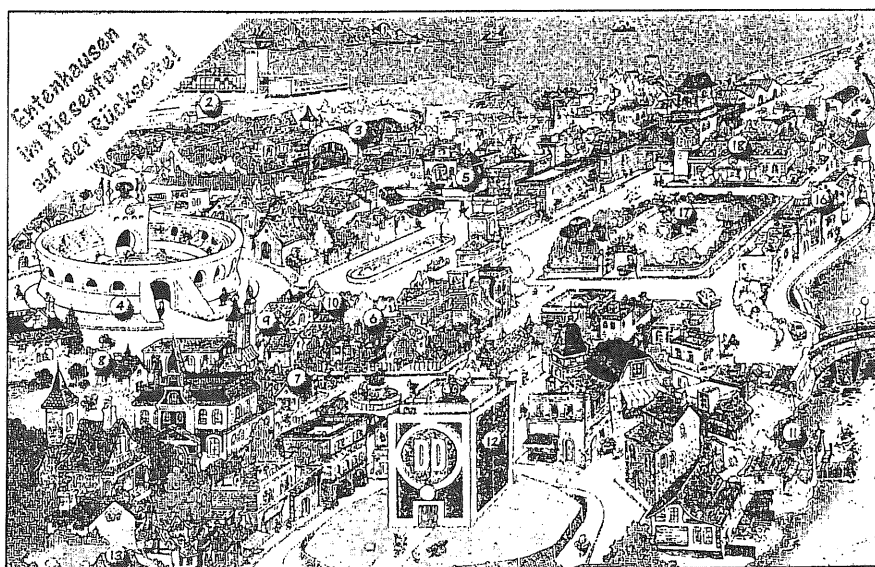
M.Ü.C.K.E., das kartographische
Institut der D.O.N.A.L.D., sieht
sich nunmehr in der glücklichen
Lage, einen ersten großen Zwischen-
bericht seines Wirkens und Schaf-
fens zu geben:

Anlaß für die Gründung der
M.Ü.C.K.E. war ja der traurige
Umstand, daß es trotz jahrzehnte-
langer Forschung in allen Teilen der
Welt und dem nimmermüden
Ergründen selbst der tiefsten und
geheimnisvollsten Geheimnisse der
sagenhaften Kultur Entenhauses
noch immer keinen vernünftigen
einzig und allein auf BARKS'
Eingebungen beruhenden Stadt- und
Umgebungsplan der Gumpenmetro-
pole gibt und der Liebhaber donaldi-
scher Abenteuer statt dessen immer
wieder mit neuen Varianten obskurer
Kindergartenübersichtspläne abge-
frühstückt wird, wie z.B. im Herbst
'96 wieder in einer Beilage der
MICKY MAUS. Auch hier handelte
es sich erneut nur um die dümmliche

Variante bereits bekannter Versuche,
unbedarfte Laien an der Nase
herumzuführen. Hier heißt es Einhalt
zu gebieten und endlich zur wahren
Erkenntnis zu führen!

Wir sind ja heute in der glücklichen
Lage, das Gesamtwerk unseres
Großmeisters BARKS zu kennen
und müssen daher nicht mehr im
Dunkeln tappen und uns aus Detail-
wissen über diffuse Hochrechnungen
zu neuen Erkenntnissen verhelpfen.

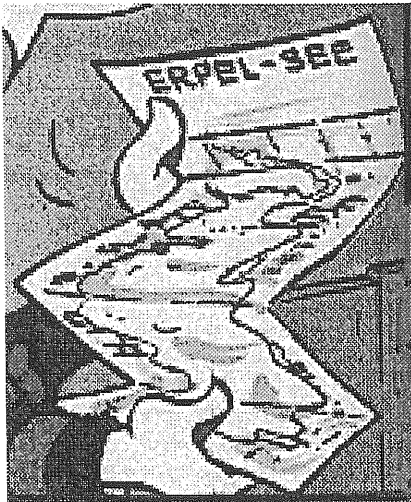
Die bereits dargestellten Versuche,
Entenhausen als Schrägansicht oder
planähnlich darzustellen, sind
eigentlich um so unverständlicher,
als es von BARKS selbst ja reichli-
che Plandarstellungen gibt, die als



Entenhausen-Murks

*M.Ü.C.K.E. steht für Meisterhafte Überarbeitung chaotischer Kartengrundlagen Entenhausens

Basis für eine verlässliche Forschung dienen können. Erwähnt seien hier z.B. nur solch klassische Exemplare wie der Erpelsee mit Umgebung (WDC 142 „Friedliche Ferien II“)



ERPEL-SEE (TGDD 12)

oder die herrliche Planungskarte mit der Umgehungsstraße durch Dagoberts Geldspeicher (US 15/4 „Moderne Zeiten“)



Speicherdurchquerung in US 15/4

Was passiert nun eigentlich bei M.Ü.C.K.E.?

Wir haben weder Kosten noch Mühe gescheut und zur Vertiefung und Kompletierung alles an Materialien an Land gezogen, was nur irgendwie machbar war.

Weil gründliche Forschung auf einer soliden Aufarbeitung der vorhandenen Unterlagen fußt, entstanden quasi als Nebenprodukte bisher in dieser Form nicht vorhandene Nachschlagewerke, die jedem ernsthaften Forscher als Arbeitsgrundlage dienen können:

- Zum einen Das bildgenaue Stichwortverzeichnis aller bis-

her in der deutschen BARKS-Library veröffentlichten Berichte mit derzeit bereits **über 12.000** Begriffen und Fundstellen auf weit über 200 Seiten - mit einem zusätzlichen Abgleich mit den zehn ersten MICKY MAUS-Jahrgängen 1951 bis 1960 und den TGDD von 1 bis 120 -

- zweitens eine umfassende tabellarische Indizierung der BARKS-Berichte nach Titeln, BL, MM, TGDD und CBL auf der Basis des „BARKS Werkverzeichnis der Comics“ von J.Grote (1. Auflage Ehapa 1995) auf 112 Seiten (mit ständiger Aktualisierung wegen abweichender Veröffentlichungen in der Ehapa-Library!)
- drittens „Die illustrierte M.Ü.C.K.E. -Forschung“, die über die von BARKS selbst gelieferten Karten und Pläne hinaus alle kartographischen Grundlagen enthält und auswertet, die der Lückenschließung zwischen den Originalkarten von BARKS dienen (näheres weiter hinten)

Weitere Forschungsberichte sind in Vorbereitung!

M.Ü.C.K.E. hat in mühevoller Kleinarbeit BARKS' Vorgaben auf einen einheitlichen Maßstab gebracht und entzerrt, was am Beispiel WDC 61 „Das Detektivspiel“ veranschaulicht werden soll (Die Karte zielt den Titel dieses Forschungsberichtes).

Eine der ersten Fragen, mit denen sich M.Ü.C.K.E. herumgeschlagen hat, war: „In welchem Maßstab soll der Stadtplan dargestellt werden?“

Da unsere Forschungen ergeben haben, daß Entenhausen eine Großstadt mit ca. 100.000 - 250.000 Einwohnern sein muß¹ und nicht nur ein Zentrum, sondern darüber hinaus auch verschiedene Subzentren und

Höhenzüge aufweist, würde ein zu großmaßstäbiger Stadtplan die Handhabbarkeit sprengen.

Eine vernünftige Darstellung und ein guter Gesamtüberblick wird mit dem Maßstab 1:10.000 ermöglicht, so daß wir uns für dieses Format entschieden haben.

Nach diesen Vorüberlegungen ging es an die graphische Umsetzung. Leider weist keine der Karten von BARKS einen Maßstab oder Maßketten auf, so daß man sich in kleinen Schritten an die Umsetzung machen mußte. Denn unser Ziel war es von Anbeginn, **einen maßstabsgerechten BARKS/Fuchs-Plan** zu erstellen und keine dubiosen Interpretationen desselben vorzunehmen.

Unsere Vorgehensweise sei daher am Beispiel WDC 61 „Das Detektivspiel“ explizit dargestellt:

Die Vorlage ist recht klar strukturiert, so daß man sich aufgrund des Verhältnisses der Straßenbreiten zur Gumppe (Scheldrack?!²) und den Grundstücken Maßketten logisch erarbeiten kann.

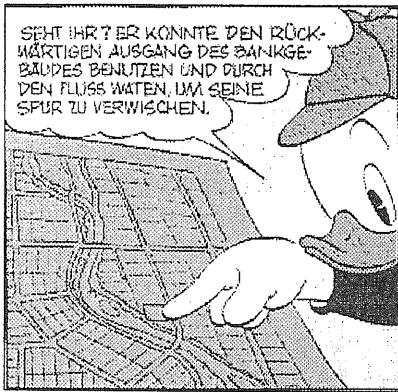
Aus bekannten Gründen³ hat Barks sein Entenhausen nach amerikanischen Maßstäben angelegt und somit das für dortige Verhältnisse typische schachbrettartige Grundmuster auf die Gumpenmetropole übertragen was allerdings in WDC 90 „Vergebliches Streben“ und WDC 215 „Das positive Echo“ deutlicher zum tragen kommt als gerade hier. Geht man von den dort typischen Hauptverkehrsstraßen aus, erhält man eine feste Größe, aus der man im Rückschluß die Breiten des Flusses sowie der Grundstücke ermitteln kann.

Aufgrund der errechneten Größenverhältnisse wurde der Plan technisch auf das richtige Maß gebracht.

² Vgl. „50 Jahre Onkel Dagobert“ Seite 65 (Ehapa Comic Collection 1997 16.80.-)

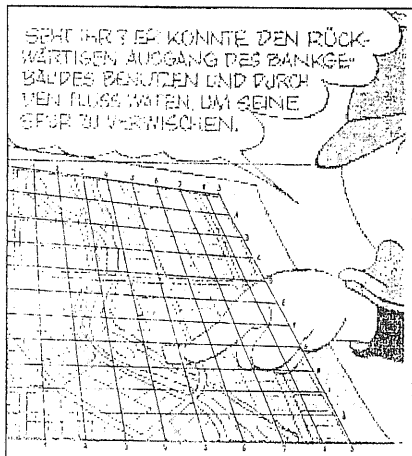
³ vgl. Jürgen Wollma „Die Eingebungen des Carl Barks (DD 97 S. 16ff.)

¹ Detaillierte Ausführungen folgen in naher Zukunft im DD



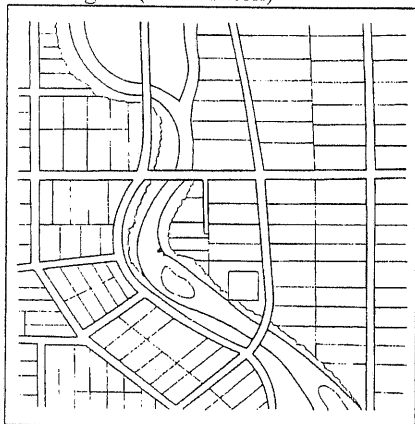
WDC 61 Das Detektivspiel

Wie man hier ganz gut erkennen kann, ist der Plan in sich aufgrund der Perspektive leicht verzogen, so daß ein einfaches Durchzeichnen Ungenauigkeiten verursachen würde. Um dieses zu umgehen, wurde über die Zeichnung ein Raster gelegt,



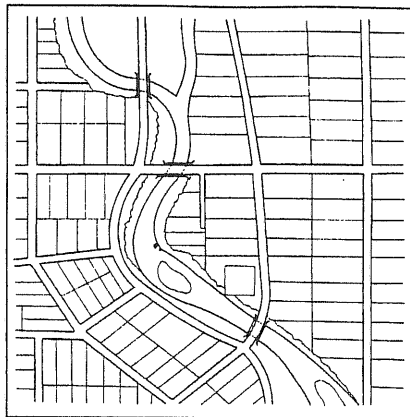
WDC 61 mit Gitternetz

dieses entzerrt und dann Kästchen für Kästchen in die richtige Form übertragen. (Abb. unten)



WDC 61 „leer“

Das daraus resultierende Ergebnis zeigt die maßstabgerechte Umsetzung des Planes, der nun noch mit Brückensignaturen versehen wurde (hier in verkleinerter Darstellung!)

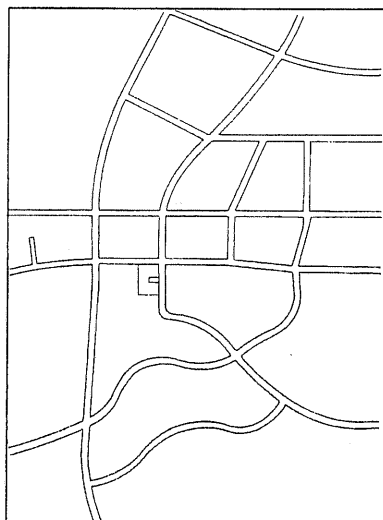


WDC 61 überarbeitet

und im weiteren Verlauf der Forschungen natürlich noch mit wachsendem Kenntnisstand verfeinert wird (Gebäudebezeichnungen, Straßennamen etc.)

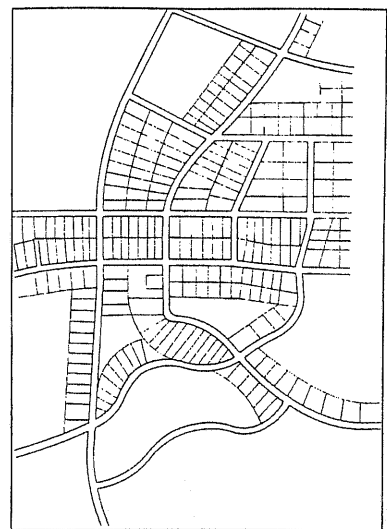
Dank an einen unbekannten Zwischenrufer, der natürlich sofort moniert hat, daß WDC 61 nur einen Teil einer größeren Karte zeige und es nach links noch weitergehen müsse. Geht es auch, wie man sieht!

Am nächsten Beispiel (WDC 159 „Zwei Streithähne“) läßt sich nun ablesen, daß Carl Barks vielleicht doch gewußt hat, wie Entenhausen zusammenhängt, denn WDC 159 paßt exakt an WDC 61.



WDC 159 „leer“

Auch hier wurden die bereits erwähnten Arbeitsgänge vorgenommen und als Ergebnis kam dann die auf der nächsten Seite zu bestaunende Überarbeitung heraus.



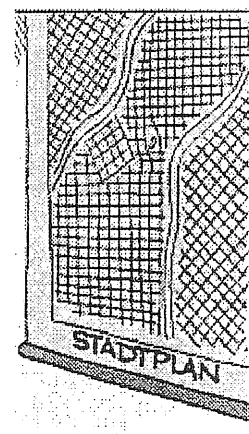
WDC 159 überarbeitet

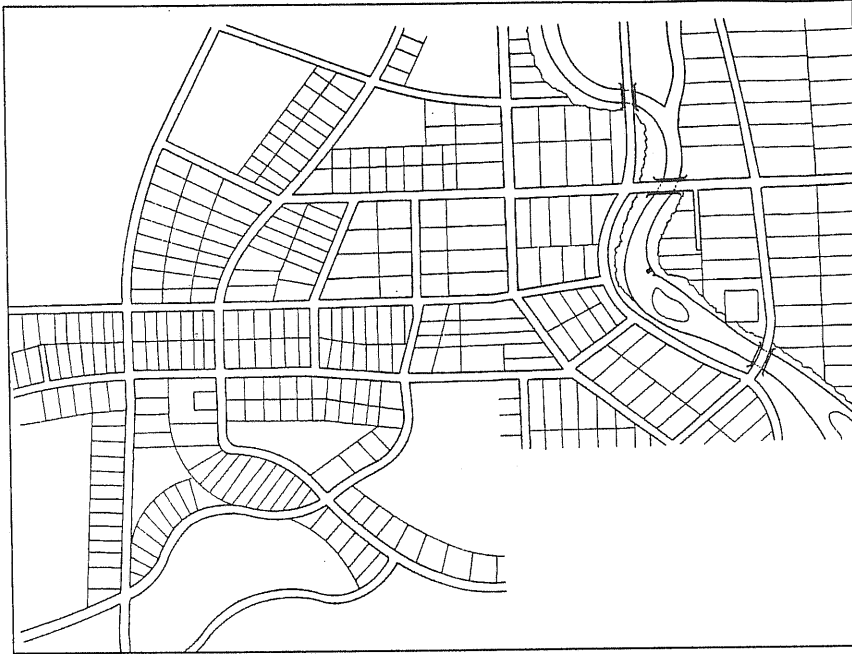
Diese Karte zeigt uns übrigens einen der wechselnden Wohnsitze Donald Ducks (hier umgeben von Dagoberts Trompetenfabrik- Pfeil!).

Beide bislang hier vorgestellten Pläne passen aufgrund ihrer Struktur fast schon gespenstisch aneinander, was sich mit der auf der nächsten Seite abgebildeten Verknüpfung eindrucksvoll belegen läßt.

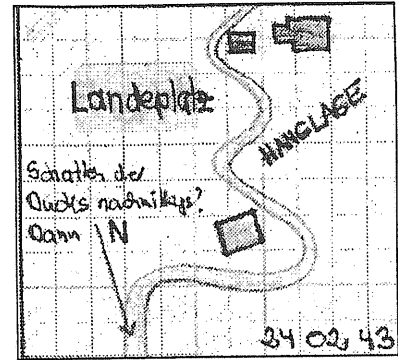
Und so wird weiter intensiv daran geforscht, weitere kartographische Zusammenhänge im Werk von Carl Barks zu offenbaren. Es soll hier noch auf einige Beispiele verwiesen werden, die uns einen kleinen, aber korrekten Überblick über die wahre Topographie von Entenhausen vermitteln können:

⇒ WDC 90 „Vergebliches Streben Müllweg





M.Ü.C.K.E. 's erste Verknüpfung : WDC 61 und 159!



M.Ü.C.K.E. - Karte zu WDC 34

WDC 215 „Das positive Echo“ Südring, Echotal, Klein Schloppen in der Nähe

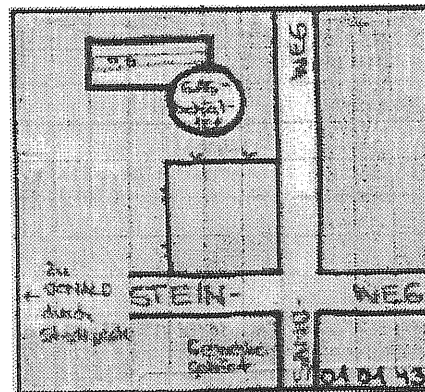


⇒ WDC 271 Das eigene Grundstück "Tulpental"



Da die vorhandenen Karten aber bei weitem nicht ausreichen, um ein lückenloses Bild von Entenhausen vermitteln zu können, mußte hier

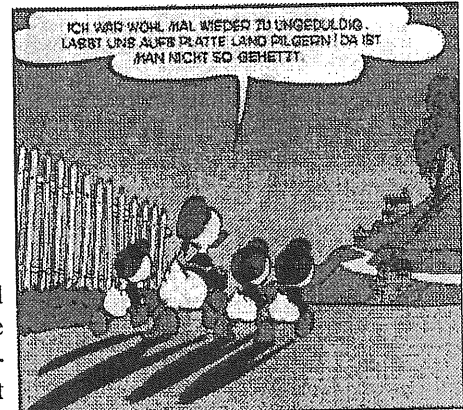
nun der Forschergeist einsetzen und in mühevoller Kleinarbeit sämtliche BARKS-Berichte auf ihren kartographischen Gehalt hin durchforstet werden. Das Ergebnis wurde auf bisher 256 M.Ü.C.K.E. - Karten festgehalten und sei an zwei Beispielen erläutert:



M.Ü.C.K.E. - Karte zu WDC 31



Vorlage zu WDC 31 Steinweg Ecke Sandweg



Vorlage zu WDC 34: BL 01 Seiten 41.42

Wie geht es nun weiter?

2 M.Ü.C.K.E. - Symposien haben unter reger Beteiligung interessierter Mitarbeiter bereits stattgefunden. Das 3., auf dem es um die konkrete Ausgestaltung der Küste Entenhausens geht, war für die zweite Septemberhälfte angesetzt und könnte inzwischen erfolgreich abgeschlossen worden sein.

... und dann ?

Bald schon werden die existierenden Barks/Fuchs-Karten verknüpft und einander zugeordnet sein und die mühevoll geleistete Kleinarbeit der Benennung, Gebäude- und Freiflächenzuordnung etc. kann beginnen, was die Karten zunehmend mit Leben erfüllen wird.

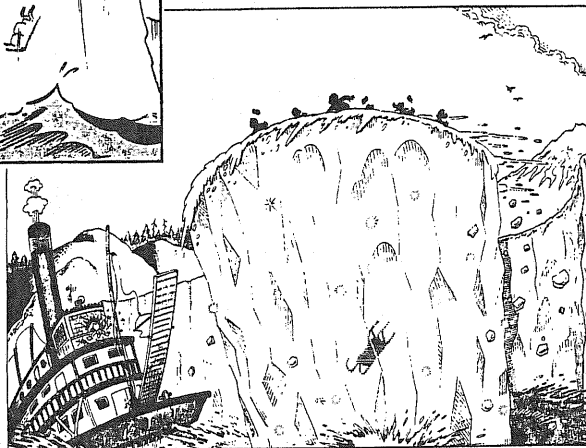
M.Ü.C.K.E. wird also demnächst weitere Arbeitsschritte vorzustellen haben und über den erweiterten Kenntnisstand zur Kartographie Entenhausens dem Donaldismus zu neuen Impulsen verhelfen.

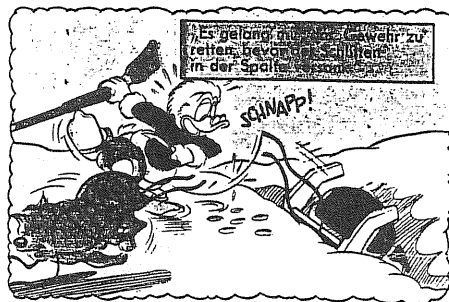
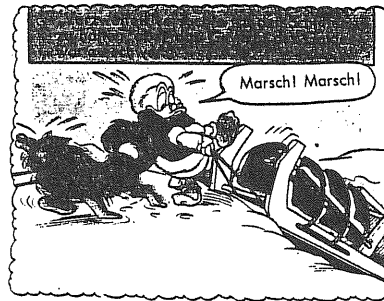
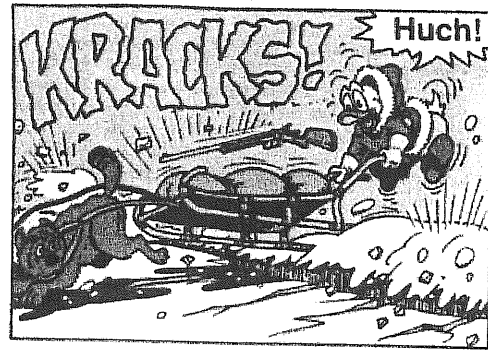
DON ROSAS DAGOBERT BARKS-VERSCHNITT ODER SYNTHESE ?

von Markus von Hagen

Auf die erzählerischen und graphischen Qualitäten und Eigenheiten von Don Rosa wurde in den letzten Ausgaben des DD wiederholt von kompetenter Seite eindrucksvoll hingewiesen, so von Jebediah Springfield, Hans Hirsekorn, Willibald Wiesengrün und wie sie alle heißen. Hinlänglich bekannt sind nun seine ausdrücklichen Bezüge zu Carl Barks, das Kopieren einzelner Bilder, wie auch die eigenwilligen Fortsetzungen der Geschichten sowie der ebenso selektive wie spekulative aitiologische Entwurf von Dagoberts Werdegang. Vielfach ist kritisiert worden, daß eine in sich schlüssige Zusammenfassung der Barks-Berichte zu der gültigen Barks-Dagobert-Geschichte ebenso unmöglich ist wie die Erstellung des Stadtplanes von Entenhausen, einfach weil schon innerhalb der Barks-Berichte verschiedene, in sich widersprüchliche Vorstellungen des Duck-Kosmos ineinander verwoben sind. - Doch ist dies überhaupt Don Rosas Intention?

Dagegen spricht schon einmal, daß Barks wohl die wichtigste, aber keineswegs die einzige Vorlage innerhalb der Duck-Berichte für Don Rosa ist. Am augenfälligsten wird das in der Geschichte "Der letzte Schlitten nach Dawson" (MM1990/35-38 Dagobert-Album = DA /7). Mit erstaunlicher Genauigkeit gibt der Autor hier ein Ereignis wieder, das Tony Strobl in "Das Geheimnis des Gletschers" (MM1960/50-52) schon einmal schilderte: Dagobert verliert seinen Schlitten in einer Gletscherspalte und markiert die Unglücksstelle mit seinem Gewehr. Lediglich in einigen Details weichen die zwei Berichte, die beide im Rückblick erzählt werden, voneinander ab. Was jedoch die Bergung des Schlittens angeht, so greift Rosa zwar einige Bilder der Vorlage auf, entfernt sich aber inhaltlich weit von ihr; zudem tritt Shandy Shofel als Widersacher auf, während bei Strobl der sonst weitgehend kosmosfremde Kater Karlo diesen Part übernimmt. - Glaubwürdigkeit und Qualität der einzelnen Berichte stehen hier nicht zur Disposition; eindeutig ist jedenfalls, daß Strobls Bericht der weitaus ältere ist, und sich Don Rosa hier nicht in einem Randdetail, sondern im titelgebenden Hauptmotiv einer ganzen Geschichte an ihm orientiert.





Verschiedene Panels aus "Der letzte Schlitten nach Dawson" sind nahezu direkte Übernahmen aus Tony Strobls "Das Geheimnis des Gletschers"

Geht es Don Rosa also gar nicht um einen möglichst barksnahen Entwurf, sondern um die eigene Vision des reichsten Mannes der Welt, wobei er (wie Barks) neben der eigenen Imagination alle ihm glaubwürdig erscheinenden Intuitionen aufgreift? Dafür spricht, daß er ihn, wie sein großer Vorgänger, mit einer eindrucksvollen Persönlichkeit in Beziehung bringt, die sich nicht nur außerhalb Entenhausens, sondern sogar jenseits der Kunstform Comic präsentiert; hat Barks bis in die Namensgebung hinein sich beim ersten Auftritt Dagobert Ducks an Onkel Scrooge aus der Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens orientiert, legt Don Rosa eine Verwandtschaft zu einer nicht minder starken Persönlichkeit nahe: Charles Foster Kane aus Orson Welles' epochemachenden Film "Citizen Kane" von 1941 und damit mittelbar zum historischen (!) Verleger Hearst. Nehmen wir uns den Anfang der Geschichte "Der Einsiedler der Villa Duck" vor (12. Kapitel des großen Zyklus "Onkel Dagobert, sein Leben, seine Milliarden", MM1995/49-50 DA/6), so meinen wir, eine Variation des Storyboards der ersten Einstellungen von "Citizen Kane" vor uns zu haben. Und dies ist kein Einzelfall: Auch in "Kampf um Duckland" (MM1996/52-1997/1-2) können wir deutliche Parallelen entdecken; hier steht das Walter-Parks-Thatcher-Archiv Pate für die Emil-Erpel-Gedenkstätte.

Vgl. den Text aus "Citizen Kane":

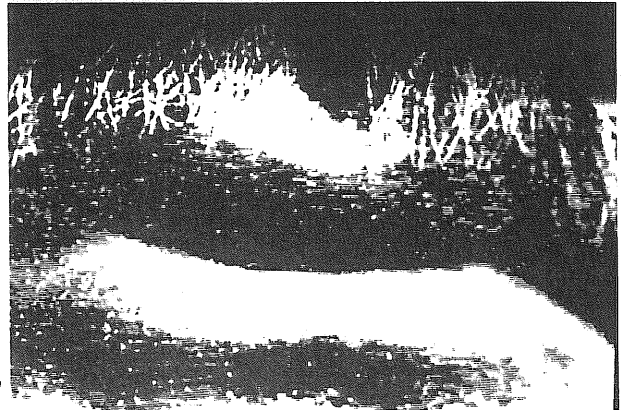
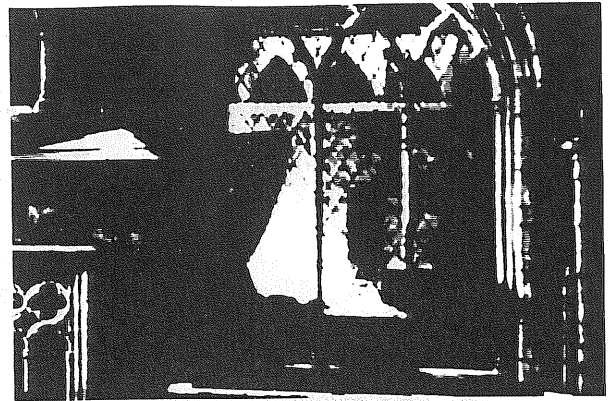
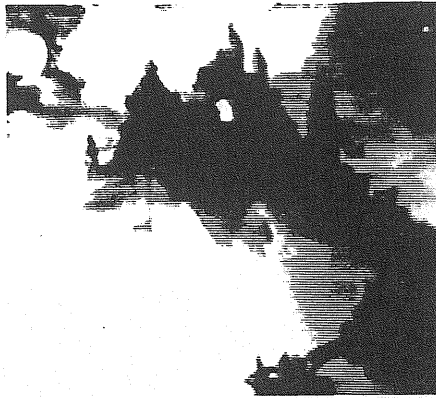


"Die Direktoren der Thatcher-Gedächtnisstätte haben mich gebeten, Sie noch einmal an die Bedingungen zu erinnern, Mister Thompson, unter denen Sie in Mr. Thatchers unveröffentlichte Privataufzeichnungen Einblick nehmen dürfen."



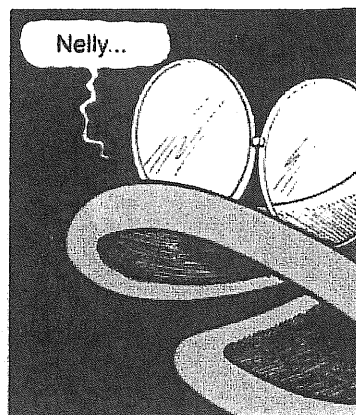
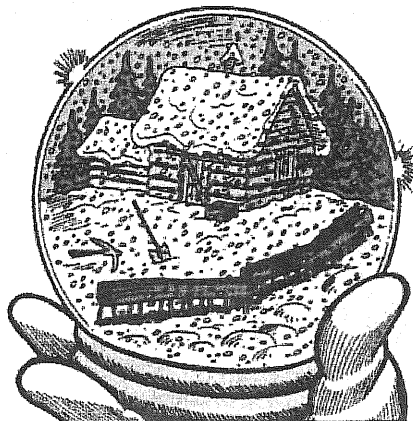
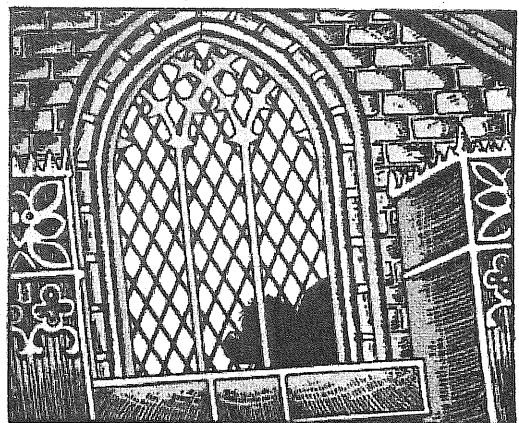
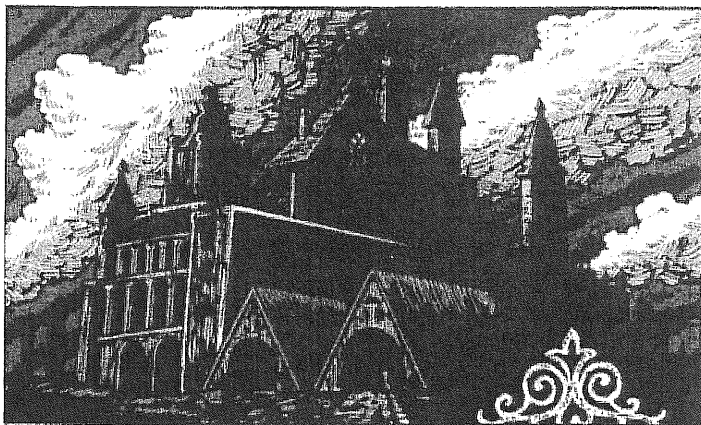
Auch die Aufforderung der spröden Dame, den Raum bis spätestens 16.00 Uhr (bzw. 16.30 bei Welles) zu verlassen und der Hinweis auf bestimmte Kapitel (bzw. Seiten) finden sich hier wie dort.



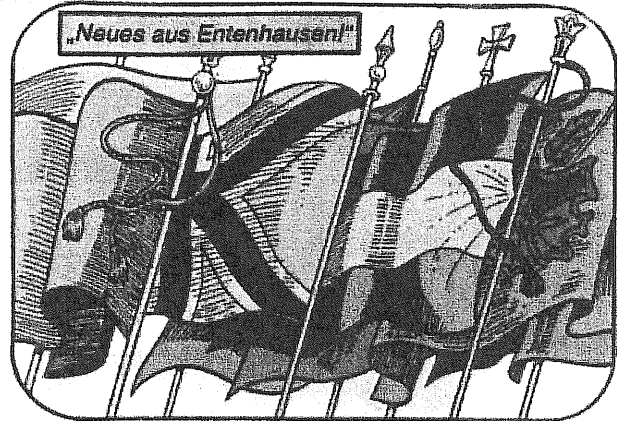
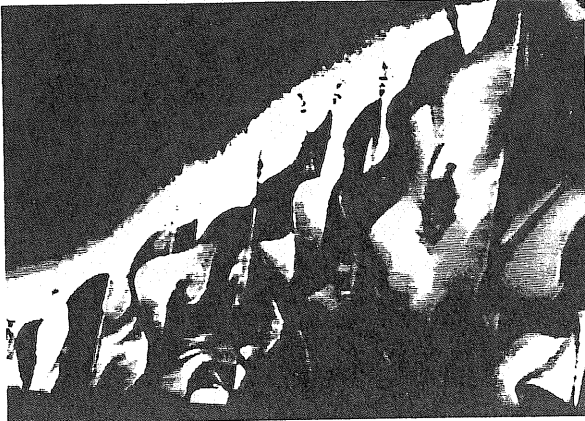


Text: "ROSEBUD!"

Fünf der ersten sieben Panels von "Der Einsiedler der Villa Duck" entsprechen Einstellungen von "Citizen Kane"; weitere werden im Folgenden einzeln zitiert.



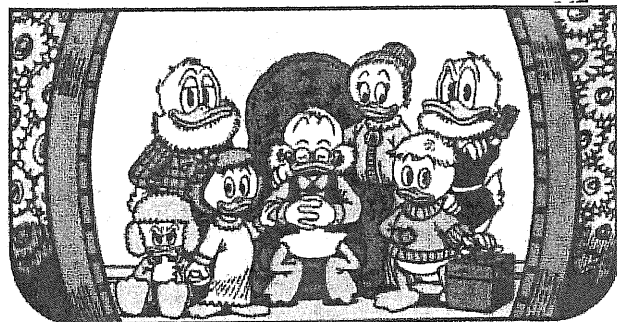
Übertitelung in der nächsten Einstellung:
"NEWS ON THE MARCH!"



Tatsächlich sind Ähnlichkeiten der Personen nicht von der Hand zu weisen: Auch C.F.Kane steigt aus kleinen Verhältnissen durch Fleiß und Geschick bis zum reichsten und mächtigsten Mann seiner Zeit auf; auch er monumentalisiert seinen Reichtum in einem eindrucksvollen, die Stadt überragenden Gebäude, der Villa Xanadu, sogar einen Privatzoo besitzt er. Freilich ist seine Geschichte abgeschlossen; er stirbt vereinsamt mit dem Wort "Rosebud" auf den Lippen, die Erinnerung an den Schlitten seiner Kindheit. Dagobert hingegen murmelt in der Parallelszene "Nelly", doch seine Geschichte geht weiter...

Vor Don-Rosa eine vereindeutigende Festlegung oder eine Verflachung der psychologischen Charakterisierung seiner Figuren vorwirft, wird gute Belege für seine Behauptungen finden, vor allem bei Donald, doch auch bei dessen Großonkel; ebenso aber können in seinen Geschichten Bereicherungen festgestellt werden, ein Vorwagen auf Gebiete, die Barks schlichtweg ignorierte. Man denke nur an das glaubwürdige Aufscheinen des/der Transzend-Enten, liebevoll-ironisch in "Der Retter der Duckenburgh", (5.Kapitel von "Onkel Dagobert, sein Leben, seine Milliarden", MM1994/13 DA/3), tiefgründig-nüchtern am Schluß von "Der Milliardär im Hochmoor" (9.Kapitel, MM1995/9 DA/5).

Alles dies führt zu der Einsicht, daß der Rosanische Dagobert von Anspruch und Ausführung her sicher eines nicht ist: Ein bloßer Abklatsch der Barks-Berichte! Wenn diese auch ein wichtiges, wenn nicht gar das wichtigste Quellenmaterial für den eigenen Entwurf bilden, so finden sich, wie wir gesehen haben, neben der Imagination des Autors, auch noch andere, durchaus bemerkenswerte Bezüge. Ob man freilich ihn als Quelle für die donaldistische Forschung bzw. das eigene visionäre Eintauchen in Entenhausen ernst nimmt, als apokryphe Überlieferung bloß toleriert oder gar als Häresie verabscheut, das muß jedem Donaldisten nach Maßgabe seiner fundamentalistischen Neigungen selbst überlassen bleiben.



Familienfotos
von C.F.Kane (links) und D.Duck

Äh! Pfui Spinne!

von Kasimir Keiler

Die unregelmäßig erscheinende Kolumne "Essen und Trinken in Entenhausen" meines berühmten Kollegen E. versucht alles Entenmögliche, um dem dräuenden Konjunkturrückgang im Gastronomiebereich entgegenzuwirken. Leider darf man dabei nicht unterschlagen, daß der selbsternannte Gourmet unter anderem auch dafür bekannt ist, daß er inklusive Kleidungsstücke nahezu alles zu vertilgen weiß, wenn es nur ausreichend gewürzt ist. Es sei dem geschätzten Leser deshalb angeraten, nicht den eiteln Empfehlungen des Gamaschenfressers zu folgen, sondern sich an meine Warnungen zu halten, wenn er nicht in den fragwürdigen Genuß zu kommen trachtet, seinen Mageninhalt auf die eine oder andere Weisewieder ans Tageslicht befördern zu müssen.

Als es mich jüngst wieder in tropischere Gefilde zog, begab es sich, daß meine Chartermaschine während des Interkontinentalfluges einen kurzfristig eingeschobenen Zwischenstopp einlegen mußte. Da der Fraß, den mir die unverschämte, wenn auch gutgebaute Stewardess zu servieren suchte, allenthalben Liebhaber moderner Kunst visuell zu stimulieren genügte, nutzte ich den zweitündigen Aufenthalt, um mich an den lokalen Spezialitäten zu erlaben. Die grelle Mittagssonne stach mir in Augen und ob des Jet Lag zusätzlich ermattet, konnte mich der Anblick eines zentral gelegenen Cafés verzücken, welches zudem mit einem wohlklingenden und vielversprechenden Namensschild versehen war.

Schon hier hätten mich untrügliche Zeichen vom Betreten des Etablissements abhalten sollen, wie etwa die mit umherliegenden Altmetall geschmückte Straße, einige sich eiligst davonmachende Passanten, eine eingeschlagene Fensterscheibe oder das schiefstehende Eingangportal, doch verführerisch zog der sichtbare Küchendunst gen Himmel und zudem schien es hier um einiges ruhiger zu sein als in den umliegenden Gebieten, wo offenbar ein Nationalfeiertag oder vergleichbares die Bevölkerung dazu anriet, Knallkörper und Raketen abzufeuern, ohne dabei die Sicherheitsbestimmungen zu befolgen.

Ich bahnte mir den Weg um einige aufgetürmte Säcke (wohl mit Lebensmitteln wie Reis oder Mehl gefüllt) und betrat das kühl und dunkel gehaltene Speisezimmer. Nachdem ich mir ein lauschiges Plätzchen gesichert hatte und die Menükarte im romantischen Kerzenlicht begutachtet hatte, verlangte ich nach einem Kellner, da ich offenbar der einzige im Raum zu sein schien. Als auf Anhieb kein Personal erschien, sah ich mich gezwungen, meinem Wunsch etwas lautstärker Gehör zu verschaffen. Bei dieser Gelegenheit klopfte ich auch mit meinem Stocke auf den Tisch, zu stark indes, denn meine mir ans Herz gewachsene Gehhilfe knackte dabei etwas an. Als ich bereits gute zwanzig Minuten lärmend durchs Haus gezogen war, fand ich zu guter letzt doch noch einen Angestellten.

Man stelle sich jedoch meine Empörung vor, als jener, anstatt mir flugs ein Mahl zu bereiten, nur dickfellig bat: "Werter Herr, möget ihr stille sein! Beim heiligen Elefanten, es ist Siesta!" und mir ob meiner folgenden Verwünschungen seinen Rücken zuwandte und sich das Kissen über die Ohren zog.

Nein, das versprochene Vergnügen war der Besuch dieses Cafés sicherlich nicht. Unverrichteter Dinge begab ich mich wieder zu meinem Flugzeug und musste trotz besseren Wissens auf meine Wegzehrung zurückgreifen. Daß der Start später abgesagt wurde und ich mir auf abenteuerlichen Wegen eine alternative Transportmöglichkeit verschaffen musste, trug sicher auch nicht zu meiner Laune bei, doch dies nur am Rande. Mir bleibt nur, eindringlich vor dem Lokal (und eigentlich dem ganzen Land, in dem ich gegen meinen Willen noch gut drei Wochen verbringen musste) zu warnen.

Vor die Wahl gestellt, das Café Plaisir in Unstetistan abermals zu frequentieren oder eine Kiste Essigrunkeln in einem Sitz zu verspeisen, würde ich für letzteres plädieren, denn relativ gesehen, können Essigrunkeln (am besten von der Weltfirma Köberle & Co.) sehr wohl ein Genuß sein.

Zucchini statt Waffe: Haftstrafe

New York. Der Raub von 20 Dollar kostet Carlos Diaz 18 Jahre seines Lebens. Diaz, der sein Opfer bei einem Überfall mit einer unter seiner Jacke versteckten Zucchini als Schußwaffenattrappe bedroht hatte, bat das Gericht in New York vergebens um Gnade: „Sie haben zu dem Klima der Angst beigetragen, in dem wir leben“, erklärte der Richter.

DONALD DUCK - EIN PECHVOGEL ?

von Jörg Martini

Ist Donald Duck aus Entenhausen ein Pechvogel? Ist er unter einem Unglücksstern geboren? Dieser Frage bin ich nachgegangen und kam in mehreren Bereichen von Herrn Ducks Leben zu folgenden Ergebnis:

1) Im Gegensatz mit Gustav Gans

Gegen das Glück von Gustav Gans ist in Entenhausen nichts gewachsen. Fast immer gewinnt er gegen Pechvogel Donald Duck, sei es bei Wetten oder bei ganz gewöhnlichen Situationen auf der Strasse, wie rechts zu sehen ist (WDC 131)



2) Selbstvertrauen

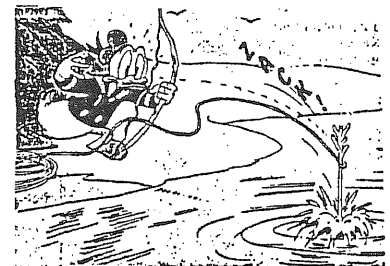


Donalds Pech läßt sich vielleicht auf sein mangelndes Selbstvertrauen zurückführen. Er selbst ist davon überzeugt, daß er ein Pechvogel ist. Nach einem mißlungenen Tag hat er Depressionen und zieht sich mit einem „Leb wohl!“ in seine Besenkammer zurück.

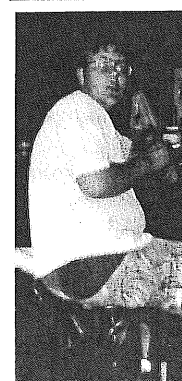
Er braucht nur eine gesunde Portion Selbstvertrauen um wieder Lebensmut und auch ein Hauch von Glück zu erfahren. Besonders nach einem Zusammentreffen mit seinem Vetter Gustav Gans verliert er meist sein gesamtes Selbstvertrauen. Lediglich seinen Neffen Tick, Trick und Track gelingt es, Donald aus seiner Besenkammer hervorzulocken.



3) Stolz und Ego



Donalds Stolz wird oft verletzt. Zum Beispiel im Kampf mit seinen Neffen. Er selbst bezeichnet sich als ehemaligen Wandervogel, hat aber von "Tuten und Blasen" in der Pfadfinderei keine Ahnung. Beruht sein Pech vielleicht darauf, daß Donald Duck ein Angeber ist? Dieser Frage werden wir in einer der nächsten Ausgaben nachgehen



Jörg Martini - bekannter unter seinem Pseudonym Fridolin Freudenfett - ist seit 1991 Mitglied der D.O.N.A.L.D. Freudenfett's erste Forschungen erschienen 1992 in der ebenfalls von Freudenfett herausgegebenen donaldischen Zeitschrift Schluchz, die es auf 9 Ausgaben brachte. Der breiten donaldischen Öffentlichkeit stellte er sich 1996 im DD 98 mit seinem Geldspeicher-Artikel vor. Schon 1993 scheiterte Freudenfett in Meißen nur knapp bei der Wahl zur Präsidentschaft. Im gleichen Jahr wurde Freudenfett zum Ehrenfeind der P.u.F.F. (Präsidium ultimativer Freudenfett-Feinde) ernannt. Einen Imageverlust erlitt Freudenfett als er im DD 96 als Autor einer als Rezension getarnten Verlagswerbung angegeben wurde. Der Höhepunkt von Freudenfett's donaldischen Schaffens war die Ausrichtung des Trierer Stammtisches im Juni 1993, an dem - Freudenfett mitgezählt - immerhin eine Person teilnahm.



DIE SPAGHETTIVERSCHWÖRUNG

Die D.O.N.A.L.D. ist, wie allseits bekannt, seit ihren Anfängen vor rund 20 Jahren zu einer gigantischen weltumspannenden Organisation geworden. Das macht allenthalben Eindruck und schafft auch Freunde allerorten. Aber leider auch Neider, die sich durch das Wirken der D.O.N.A.L.D. in ihrem Tun beeinträchtigt fühlen und danach trachten, unsere gewaltige Organisation zu unterwandern und für ihre niederen Zwecke zu mißbrauchen. Einem besonders niederträchtigen Fall ist Kuno Karte, Mitarbeiter der M.C.C.C., des kartographischen Instituts der D.O.N.A.L.D., auf die Spur gekommen, was er in seinem folgendem Bericht eindrucksvoll belegt:

Es kann nur so gewesen sein:

Es ist schon ein paar Jahre her, daß sie sich getroffen haben, um darüber nachzudenken, wie sie sich die D.O.N.A.L.D. für ihre eigenen Zwecke nutzbar machen können. In einem kleinen unauffälligen Dörfchen am Rufe der Schwäbischen Alb war es, in einer lauschigen Weinstube, bei der allerlei Viertel geschluckt und Zwiebeln, Maultaschen und ähnliches verputzt wurden.

Ganz inkognito haben sie sich natürlich getroffen, denn es durfte auf keinen Fall publik werden, was man hier im Schilde führte, galt es doch darüber nachzudenken, - aber das sollen sie doch selbst erzählen, Max Murkl, Felix Flachmann, Theobald Trecks und Ronald Rotcohl, der Österreicher! Und schon bevor die erste Karaffe geleert war, huh Murkl, der die anderen eingeladen hatte, an:

Murkl: Wollen wir nicht lange drum herumreden. Ich habe sie eingeladen, meine Herren. weil es nicht länger so weitergehen kann. Statt auf den Teppichen zu liegen und Modellbahngleise zu verlegen, vertrödeln zunehmend mehr Leute ihre Zeit, indem sie dümmliche Comics lesen und sich sogar in Vereinen organisieren, die diesen Blödsinn noch kanalisieren. Ich denke da nur an diese machtvolle weltumspannende Organisation...

Flachmann: Meinen großen Flachmann-Club?

Murkl: Ach, was! Flachmann-Club. Der ist doch nichts gegen meinen Murkl-Verband! Und natürlich denke ich an die D.O.N.A.L.D., in der Massen von sogenannten Donaldisten organisiert sind, die nichts weiter im Kopf haben, als sich mit diesem Onkel Donald und seiner ganzen Sippschaft zu befassen, anstatt endlich mal ihre verstaubten Modellbahnanlagen zu digitalisieren und kostenträchtig (Har,Har!) auszubauen!

Trecks: Immerhin ist das Problem so gewaltig, daß wir uns erstmals in der Geschichte der Modellbahnfeinmechanik über alle Konkurrenzgrenzen hinweg zusammensetzen, um gemeinsam darüber zu beraten. Diese D.O.N.A.L.D. ist wirklich des Teufels!

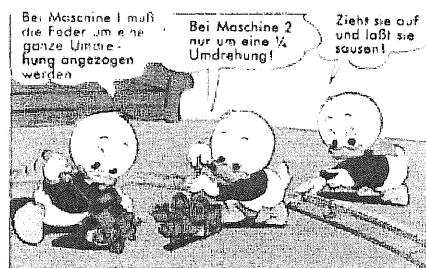
Rotcohl: Nun ist die Mitgliederzahl dieser vermaledeiten Organisation in Österreich zwar nicht ganz so gewaltig, aber immerhin haben wir demnächst bereits auch mit einem Wiener Kongreß dieser D.O.N.A.L.D. zu tun und eine Präsidents aus unserer Alpenrepublik steht auch zu befürchten.² Ich begrüße es also von daher sehr, wenn wir massiv dagegen angehen, daß kreative Kräfte vom aufbauenden Spiel mit unseren kleinen Dampf-, Diesel- und anderen Lokomotiven abgehalten werden.

Flachmann: Ach, wenn es doch weiterhin nur diese putzigen Dampflokomotiven mit ihren wirbelnden Kolbenstangen, sirrenden Laufachsen und puffenden Rauchaustritten gäbe...

Trecks: Die neuen Diesel- und Elektrozüge sind ja nun leider auch wirklich nichts mehr für's Auge und man könnte statt dessen auch eine Tube Zahnpasta über den Teppich schieben.

Murkl: Das ist natürlich auch so ein leidiges Thema, aber deswegen sind wir nicht hier. Heute geht es um die allgemeine Vermeidung des modellbahnerischen Niedergangs durch versessene Comic-Freaks und hier speziell durch diese ewigen DONALD DUCK und MICKY MAUS Leser.

Flachmann: Ich erinnere mich noch sehr gut, wie wir Anno 1957 „Die Zugkatastrophe“ nachgestellt haben. Was sind uns da die Schrauben um die Ohren geflogen!



Murkl: Nun ja, mir waren diese Geschichten aus diesem obskuren Verlag in Stuttgart wohl schon immer suspekt, aber deswegen habe ich sie ja gerufen, damit wir gemeinsam einen Weg finden⁷ wie wir diese armen irregeleiteten Leute wieder an die Modellbahn und die damit verbundene kostenträchtige (Har,Har!) Erweiterung vorhandener Anlagen heranführen.

Trecks: Ich habe da einen Einfall! Man müßte ihre Organisation quasi von innen unterwandern. Sich sozusagen ein Mitglied dieser D.O.N.A.L.D. für unsere Zwecke herausgreifen und in unserem Sinne gefügig machen.

Rotcohl: Dieses Mitglied dürfte natürlich von der ganzen Machenschaft nicht die geringste Ahnung haben! (Kicher!)

Murkl: Da gehen doch die Schwierigkeiten schon los. Zwar weiß ich, daß man in dieser D.O.N.A.L.D. schon seit Jahren bemüht ist, einen Stadtplan von diesem komischen Entendorf, äh, Entenhausen heißt das wohl, zu erstellen. Ich denke hier wäre schon mal ein An-

satzpunkt, indem man erst einmal ordentlich Bahnanlagen in diesen noch zu erstellenden Stadtplan hineinspinnen würde, was unsere Firmen endlich wieder in Erinnerung bringen könnte. - Aber wie, meine Herren?

Trecks: Man müßte jemanden auftun, der gern in seiner Freizeit wie verrückt Stadtpläne zeichnet und den dann dazu bringen, daß er dabei ordentlich Bahnanlagen in seine Pläne hineinballert.

Rotcohl: Wenn ich mich aber recht an meine Jugendlektüre erinnere, gibt es doch nur ganz vereinzelt mal ein Bahngleis in diesem Entenhausen und keinerlei gewaltige Schienenstränge und Gleismassen, wie es für unsere Belange wünschenswert wäre. Das nimmt uns doch niemand ab!

Flachmann: Eben! Auch müßte dieser noch zu findende Mensch kartographisch einigermaßen vorgebildet sein und auch recht gut zeichnen können...

Trecks: I wo! Alles nicht so wichtig! Jung und hübsch und ehrgeizig sollte er sein, dann kann er leicht Freunde gewinnen.³ Und es reicht schon, wenn das Ergebnis dann nur irgendwie aussieht wie ein Stadtplan von diesem Entenhausen. Ein paar scheinbare Bezugspunkte werden den ahnungslosen schon reichen. Die Leute gucken doch gar nicht richtig hin und wissen auch meist gar nicht, worauf es wirklich ankommt und wie sie beschummelt werden!



Flachmann: Der sollte also nur irgendeinen Stadtplan zeichnen und den dann als Entenhausen verkaufen? Das nehmen uns diese Donaldisten nie ab! Wenn wir denen so eine Art Gleisplan als Entenhausen unterjubeln wollen, wird ein Aufschrei durch die Massen gehen, daß wir nur noch schleunigst die Köpfe einziehen können!

Trecks: Die Sorge habe ich nun wieder keineswegs. Sie glauben ja gar nicht, was sich heute alles so unters Volk bringen läßt. Natürlich werden die Gebildeten erst einmal stutzen - aber dann werden sie doch jubeln und alles hinnehmen, wie wir es vorkauen! Werfen sie denen ein paar Brocken hin, wobei sie irgendwas wiedererzükennen glauben können und schon wird das ausreichen! Ich sage voraus, daß die Leute den Fabrizierer unserer Machenschaft[en] sogar noch beklatschen werden - einfach, weil sie nichts Besseres haben!

Rotcohl: Nun gut, vielleicht haben sie ja sogar recht, aber so leicht wird sich da keiner finden

lassen,, der uns diesen Plan liefert.

Trecks: Doch, doch, das müßte irgendwie möglich sein. Es sollte allerdings wie schon gesagt jung und hübsch und ehrgeizig sei.

Flachmann: Wieso auch ehrgeizig??

Trecks: Unser Wunschkandidat glaubt dann sicher auch ganz leicht, was wir ihm für unsere Zwecke unterjubeln, wenn es nur irgendwie zum Thema paßt.

Murkl: Alles ganz schön und gut - nur wie machen wir das? Wie wirken wir so glaubwürdig, daß uns ein Mitglied dieser D.O.N.A.L.D. unser Vorhaben abnimmt? Und wie stellen wir das überhaupt an?

In diesem Augenblick huschte der Wirt des verschwiegene Weinstübchens in die Kammer zu unseren Verschwörern und hub zu sprechen an

Wirt: Da ist ein Herr für sie am Telefon!

Murkl, Flachmann, Trecks, Rotcohl: (wie aus einem Munde): Aber wie ist das möglich? Es weiß doch keiner, daß wir hier sind! Wer ist denn am Apparat?

Wirt: Birgel heißt er, glaube ich.

Murkl: Doch nicht etwa Billy Birgel*, der berühmte Nudelfabrikant? Was will der denn hier ausgerechnet?

Wirt: Er sagte, er wäre gerade geschäftlich hier am Ort und hat irgendwie von ihrem Treffen Wind bekommen. Außerdem meint er, daß er ihnen höchstwahrscheinlich sehr behilflich sein könnte.

Murkl, Flachmann, Trecks, Rotcohl (verzweifelt): Vielleicht kann er uns ja wirklich helfen, lassen sie ihn kommen, guter Mann!

Noch ehe sich der Wirt wieder umgedreht hat, öffnet sich die Tür und Billy Birgel, der bekannte Nudelfabrikant tritt in den Raum.

Birgel: Entschuldigen sie meinen Überfall, meine Herren, aber ich habe ganz zufällig von ihrem überaus großen Problem gehört und glaube, daß ich die optimale Lösung für sie parat habe!

Murkl, Flachmann, Trecks, Rotcohl: Wie das?

Birgel: Ganz einfach, meine Herren, man muß diese Leute, ich meine diese Donaldisten, mit ihren eigenen Waffen schlagen! Es genügt eben nicht, ihnen irgendwelche Bahngleise eingeben zu wollen und nicht einmal zu wissen, wie eigentlich. Nein, man muß sie kennen, diese Geschichten und ihre Fanggemeinschaft. Der Enkel eines Neffen der Schwägerin meiner Schwiegermutter, ein aufgewecktes Kerlchen, ist schon längere Zeit Mitglied dieser D.O.N.A.L.D. und von daher kenne ich einige sehr interessante Interna. Außerdem habe ich seinerzeit selbst einige Jahre lang die MICKY MAUS gelesen und weiß daher ganz gut, was ein Donaldist anstandslos zu schlucken bereit ist, ohne sich etwas dabei zu denken.

Murkl: Aber man weiß doch, daß die eigentlich viel mehr und viel weiter denken als der Durchschnittsbürger! (Hört, hört!)

Birgel: Völlig richtig! Deshalb muß man auch mit aller Raffinesse vorgehen und sie werden auch gleich merken, warum ich der richtige Partner für sie bin!

Im Heft 1 der MICKY MAUS von 1963 gab es eine Geschichte (Birgel sagte wirklich „Geschichte“!), in welcher dieser Erfinder Daniel Düsentrieb Lebensberatung mittels Buchstabennudeln betrieb⁵. Wie nun, wenn wir statt der Buchstabennudeln einfach wahnsinnige Mengen von Spaghetti kochen würden, natürlich in einem Topf kochenden Wassers, in dem zuvor all unsere Gleisplanhefte und das neueste Kursbuch der Deutschen Bundesbahn⁶ aufgelöst haben. Dann müßten wir nur noch einem daraufhin zu erwähnenden ehrgeizigen Jungdonaldisten die entstehenden gewaltigen Nudelstränge über eine Art Gedankenübertragungsgenerator während einer seiner Traumphasen im Tiefschlaf als Bahngleise ins Gehirn implantieren.

Murkl, Flachmann, Trecks, Rotcohl: Genial! Damit wäre auch gewährleistet, daß jener noch zu findende Donaldist diese von uns fabrizierte reine Gleisplanstadt nicht nur für seine eigene Idee, sondern darüber hinaus auch tatsächlich noch für jenes Entenhausen hält! Phantastisch! Birgel⁷ sie sind ein Genie!

Birgel: Wir dürfen allerdings keine Zeit mehr verlieren und müssen so schnell wie möglich ein geeignetes Opfer für unser hinterlistiges Vorhaben finden. Aus vertrauter Quelle habe ich nämlich gehört, daß sich im Norden jemand ansieht, eine Organisation innerhalb der D.O.N.A.L.D. zu gründen und sich mit Vehemenz der Erstellung des, wie er immer wieder behauptet, einzig wahren Stadt- und Umgebungsplanes von diesem Entenhausen zu widmen. Und es steht zu befürchten, daß dieser Mensch sein Vorhaben in die Tat umsetzt. Und wie der gebaut ist, findet er auch noch



Bundesgenossen, die ihn bei diesem Vorhaben unterstützen! Ich weiß da zum Beispiel von einem bekannten Stadtplaner aus Niedersachsen, der darauf brennt, sachlich fundierte Pläne in druckreifer Qualität zu erstellen und dieser andere bereits erwähnte Mensch aus dem Norden kommt sogar aus der Landkartentechnik! In München hat ein bekannter Urdonaldist, der auch längst das Zeug zu höherem innerhalb dieser D.O.N.A.L.D. hat, in dieser Richtung schon mehrseitige ausführlichste Aufstellungen produziert, die er sicher gern zum Zwecke der donaldistisch fundierten Stadtplanerstellung zur Verfügung stellen wird.⁷

Rotcohl: Daß diese Leute nichts besseres zu tun haben, als ihre geballte Schaffenskraft dieser albernem D.O.N.A.L.D. zur Verfügung zu stellen!

Murkl: Meine Herren, ich stelle mit Entsetzen fest, daß es um unsere Sache noch viel schlimmer steht, als ich es vor unserer Unterredung bereits befürchtet hatte! Wir müssen ganz dringend etwas tun und sollten für die glorreiche Sache des Modellbahnwesens keine Zeit mehr verlieren!! Beschließen wir diese Sitzung und machen wir uns sofort ans Werk!

So kam es, daß an diesem Abend in unserem verschlafenen Winkel am Fuße der Schwäbischen Alb ausnahmsweise mal keine Spätzle bereitet, sondern fieberhaft nach allen verfügbaren Gleisplanheften und dem neuesten Kursbuch der DB gesucht wurde und diese in kochendem Wasser aufgelöst wurden, getreu nach Düsentriebs Rezept. In diesem Sud wurden dann in rasender Eile irrsinnige Berge von Spaghetti gekocht und auf eine Planunterlage aufgebracht. Wir wissen inzwischen, daß Murkl und seine Kumpane fündig geworden sind, wie sie das auch immer angestellt haben mögen. Das Ergebnis finden wir schon mal auf den Seiten 21 und 22 in DER DONALDIST 95 und wer weiß, was da noch alles an Breitbandnudelkabeln auf uns zukommen würde, wenn es da nicht die in der Diskussion bereits erwähnte weitere machtvollste Organisation innerhalb der D.O.N.A.L.D. gäbe, die mit allen Kräften am einzig wahren Stadt- und Umgebungsplan von unserem heißgeliebten Entenhausen arbeitet, das uns Mahnung und Vorbild ist. Barksgerecht und nudelfrei, wie es sich gehört für einen unbeirgellen Donaldisten.

Fußnoten:

1 Die Handlung und die Namen der handelnden Personen sind frei erfunden. Entstehende Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder realen Vorgängen wären rein zufällig und furchtbar komisch.

2 Das Gespräch hat vor dem 17. Kongreß der D.O.N.A.L.D. stattgefunden

3 WDC 157, BL 24/3, MM 1954/8, TGDD 9/3 Die Macht des Geldes

* Die Handlung und die Namen der handelnden Personen sind frei erfunden. Entstehende Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder realen Vorgängen wären rein zufällig und auch furchtbar komisch.

5 FC 1095/2; MM 1963/1, TGDD 96, BL DÜ4: „Geistermusik“

6 Die Umbenennung in DEUTSCHE BAHN erfolgte erst später!

7 Dieser Münchner ist heute Präsident der D.O.N.A.L.D. und ihm sei an dieser Stelle nochmals Dank für seine Aufzeichnungen!

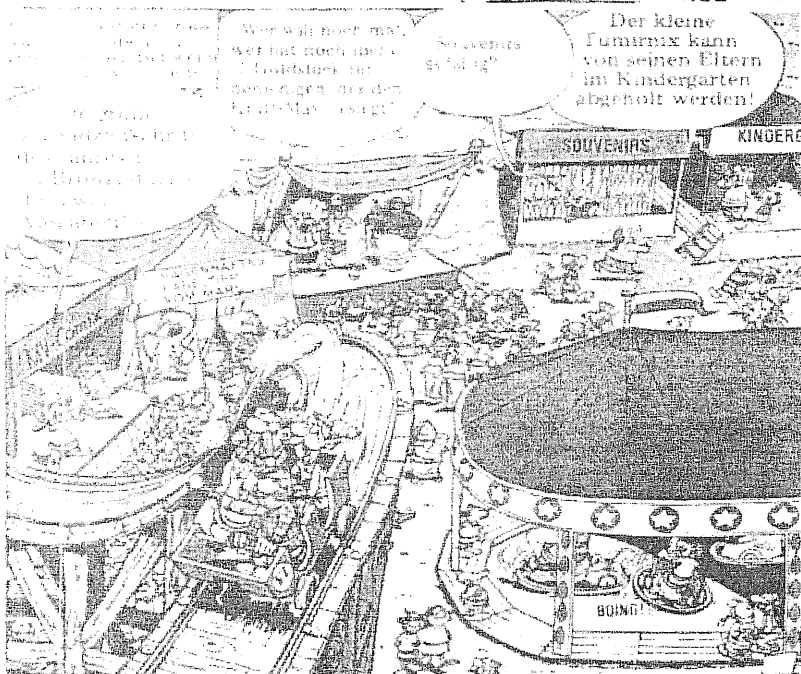
DIESER URSPRÜNGLICH 5 SEITEN LANGE ARTIKEL WURDE VON ENTE R. PREISS NEU GELAYOUTET UND NEU BEDILERT. DABEI WURDE DER SCHREIBWEISE DES AUTORS GEGENÜBER DER RECHTSCHREIBBEPRÜFUNG VON B. GATES VORRANG EINGERÄUMT. TROTZ ALLER SORGFALT KÖNNEN DABEI FEHLER AUFGETRETEN SEIN. DIE REDUKTION DER ZEICHEN NIMMT SOLCHE FEHLER IN KAUF, WEIL SIE DURCH DAS NEUE LAYOUT DRUCKKOSTEN SPAREN KANN.

Mücke das kartographische Institut der D.O.N.A.L.D. verlost wieder eine alte MICKY MAUS von 1959 Mehr an anderer Stelle in diesem Heft!

Die Eindeutigkeit der Mehrdeutigkeit oder gibt es Leben außerhalb Entenhausens?

Norbert Schaefer MDD, Letschin

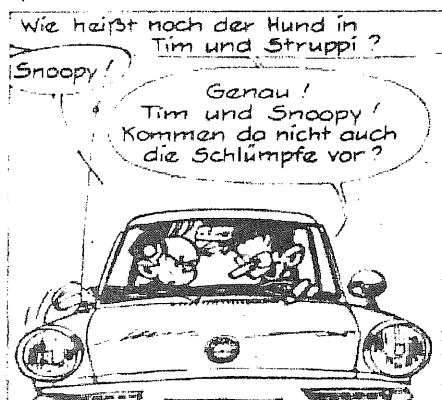
Beim Lesen der Primärliteratur (in Donalds bevorzugter Haltung - Hängematte plus Drink) fiel mir der folgende Bildbeweis für eine Querbeziehung zwischen doch ganz verschiedenen "Welten" auf.



Dabei stimmt doch zumindest die Tatsache nachdenklich, daß beide Geschichten auf unterschiedlichen Zeitschienen ablaufen.

Hiervon angeregt, begann ich nach weiteren Übereinstimmungen zwischen mir bekannten Universen zu suchen.

Derart eindeutige Dokumente wie hier bei Spirou und Fantasio sind extrem selten.



M.Ü.C.K.E.-News

Nach dem 1. Symposium der M.Ü.C.K.E. im September 1996 im Hotel KÖNIGSHOF (wo sonst??) in Königsutter unter massenhafter Beteiligung aus Niedersachsen und Berlin, das die kartografisch absolut fundierte Entenhausen-Basisforschung enorm vorangebracht hat, fand am 25. Januar 1997 in der M.Ü.C.K.E.-Zentrale in Berlin-Frohnau bereits das 2. Symposium der M.Ü.C.K.E. statt mit den Schwerpunkten Gumppe, Bilgenbucht, Gumpensund und Insel Kniest. Weitere Treffen sind angesagt und sicher wird sich der Kreis unverbirgelter Forscher noch erweitern, was unbedingt

zu begrüßen wäre. Das 3. Symposium wird sich eingehend mit der Küstensituation Entenhausens auseinandersetzen.

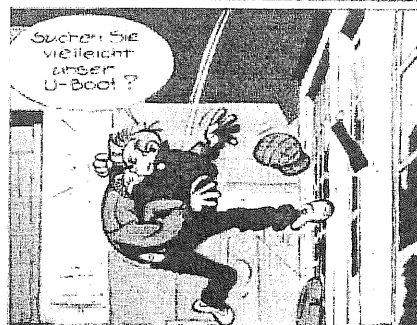
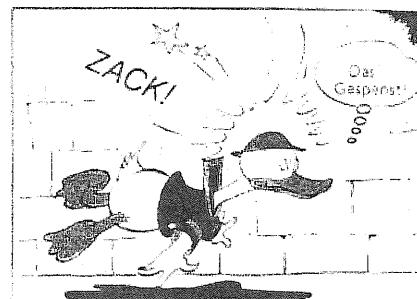
Das M.Ü.C.K.E.-Team: Hajo Aust, Theo Dolit, Ernst Horst PE, Kuno Karte, Christian Pfeiler, Peter Plan, Jürgen Wollina

M.Ü.C.K.E. freut sich über jeden, der zu den kartografischen Gegebenheiten Entenhausens etwas beitragen möchte, denn 7 Köpfe - und wenn sie auch noch so genial - reichen für die gewaltige Sache der Stadt- und Umgebungsplanforschung einfach nicht aus! Deshalb auch die Sonderaufgaben (siehe hier links!)

M.Ü.C.K.E.

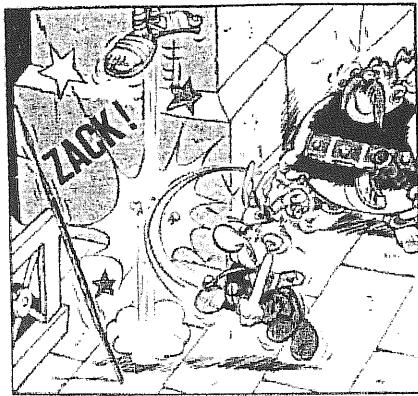


Apropos Wut und Gewaltbereitschaft: diese extremen Gefühle spielen in allen Welten eine bedeutende Rolle.



Aber verweilen wir doch noch etwas beim Marsupilami; ein Vergleich der typischen Drohgebärde mit einem der berühmten Wutausbrüche Donalds zeigt eine verblüffende Ähnlichkeit.





Warum ist Gewalt derart dominierend? Für die meisten von uns ist Gewalt abstoßend, aber in den Geschichten wird sie als integraler Part hingenommen, vielleicht sogar geschätzt. Möglicherweise spielt dabei eine Rolle, daß Gewaltanwendung hier kaum Folgen zeigt?

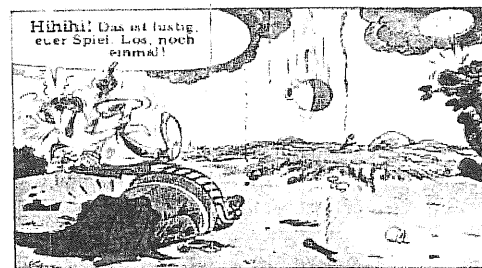
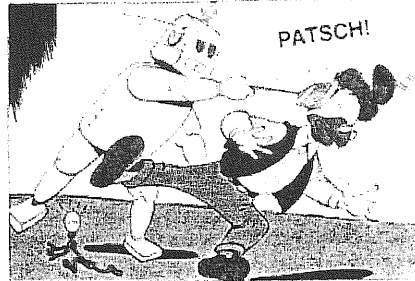
Auch weite Reisen werden in allen Welten mit Vorliebe unternommen. Über Donalds Unternehmungen zu berichten, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Asterix und Obelix rudern nach Amerika, Spirou und Fantasio fühlen sich in Japan und Palumbien wie zu Hause, Tim und Struppi fliegen sogar bis zum Mond.

Aber auch wichtige Nebenpersonen sind in allen Geschichten in ähnlicher Funktion vorhanden.

Da wäre zunächst der Typ des etwas verrückten Wissenschaftlers und Erfinders.



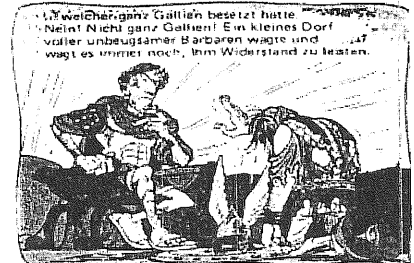
Alle diese Persönlichkeiten kämpfen in gleicher Weise mit den Tücken der Materie und sind weit davon entfernt, perfekt zu sein. Ihre Erfindungen und Entdeckungen wachsen ihnen gern über den Kopf.



Reichtum und Macht wird bei Donald durch seinen reichen Onkel Dagobert personifiziert.



Asterix und Obelix haben mit der (historisch verbürgten) Gestalt des Julius Caesar zu kämpfen, dem nahezu unbegrenzte Geld- und Machtmittel zur Verfügung stehen.



Die Gestalt des Zyklotrop bei Spirou und Fantasio verkörpert nicht nur den reichen Tycoon (über die Herkunft seiner Geldmittel herrscht Rätselraten) und den Mächtigen (er macht sich Andere mit Hilfe seiner Zyklotrasen zu Willen), sondern er hat auch etwas vom verkrachten Wissenschaftler, ist also facettenreicher als manch andere Figur.



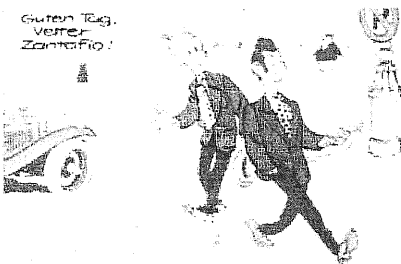
Bei Tim und Struppi dagegen spielt Kapit'n Haddock ansatzweise diese Rolle; obwohl nicht über Geld gesprochen wird, scheint er keiner geregelten Arbeit nachzugehen und muß ergo über Rücklagen verfügen, die ihm ein angenehmes Leben ermöglichen.



Die bei Donald sehr wichtige Veronkelung und Ververterung ist in abgeschwächter Form auch bei Spirou und Fantasio zu finden.



Donald und Gustav haben ihre Differenzen, wobei sich hier Glück und Pech gegenüberstehen.



Fantasio Vetter Zantafio spielt hingegen die Rolle des Bösen und Rachsüchtigen.

Neben allen Gemeinsamkeiten fallen auch zwei bedeutende Unterschiede auf.

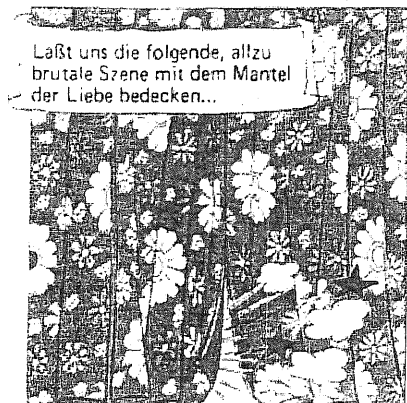
In allen anderen Welten sind die Humanoiden die dominierende Rasse; Tiere bleiben bei aller Eigenintelligenz nur Tiere. Liegt hier wirklich eine andere Genese vor?

Donald ist die Zentralfigur aller seiner Abenteuer; diese sind zwar ohne seine Mitstreiter nicht denkbar, dennoch ist er der Dreh- und Angelpunkt. In anderen Welten haben wir hingegen Asterix und Obelix, Spirou und Fantasio, Tim und Struppi. Vielleicht ist Donalds Persönlichkeit derart komplex, daß sie in anderen Idiomen nur verteilt auf mehrere Darsteller adäquat ausgedrückt werden kann.

Die Schlußfolgerungen - tja, hier muß ich die werte Leserschaft leider allein lassen. Ich tendiere dazu, die mir bekannten Geschichten als verschiedene Sichtweisen oder Blicke durch unterschiedliche Fenster auf eine darunterliegende gemeinsame "Realität" zu interpretieren; ähnlich wie Sonnenlicht durch ein Prisma betrachtet je nach Blickpunkt andere Facetten der gleichen Quelle offenbart.

Einige ewig Nörgelnde werden sicher versuchen, Widersprüche zu meinen jüngst veröffentlichten Forschungsergebnissen zum Aufbau Stella Anatiums zu finden - hier kann ich nur mit den Worten des großen Stephen Hawking antworten "Was schert mich der Scheiß den ich gestern erzählt habe!"

Das folgende Bild möge also als Abschluß dieses kleinen Artikels dienen.



Das Copyright für Spirou und Fantasio sowie Tim und Struppi liegt beim Carlsen-Verlag, das Copyright für Asterix und Obelix beim Ehapa-Verlag.

Gangolf Seitz:

DAS DONALDISCHE QUIZ

"Die alte graue Stute, die ist nicht mehr, was sie war, ist nicht mehr, was sie war, ist nicht mehr, was sie war..."

Herschel Krustofski

Alles fließt, sagt schon der Philosoph. Will heißen, daß alles Leben einer steten Veränderung, stetem Werden und Vergehen, unterworfen ist. Das trifft nicht nur auf vernunftbegabte Wesen zu, sondern auf jegliches Leben überhaupt. Betrachtet man etwa die hippomorphen Wesen im Entenhausener Weichbild, so kann man nicht umhin, auch hier stete Veränderung zu bemerken. Am deutlichsten ausgeprägt sind die dem Wandel unterliegenden Veränderungen bei jenen Individuen, die sich hoch qualifiziert haben: wer hoch steigt, kann auch tief fallen.

Die höchste Qualifikation, die ein hippomorphes Wesen in Entenhausen erreichen kann, ist wohl die eines Rennpferdes. Und wie schnell liegen da Triumph und Niederlage beieinander! Wir kennen Rennmaschinen, denen ihre akustikgesteuerte Affinität zum nassen Element zum Verhängnis wurde: innerhalb eines Tages kann man da vom bewunderten Favoriten zum geschmähten Versager werden. Nicht ganz so schnell wie bei der pferdegewordenen Maschine verläuft indes im wirklichen Leben der Spannungsbogen des Werdens und Vergehens. Betrachten wir jenen, der in früheren Tagen ein rassiges Rennpferd abgegeben hatte und nun sein Gnadenbrot im Dienste eines Recycling-Unternehmens fristen muß! Mit wundgeschauerten Knien und ruppiger Mähne geht der einst Gefeierte seinem trägen Tagewerk nach und träumt von vergangenem Ruhm.

Sonderlich interessieren soll uns aber heute jenes Tier, das innerhalb von Minuten nicht mehr war, was es zuvor gewesen. In seinen besten Jahren und auf der Höhe seiner körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit führten äußere Einflüsse innerhalb von Sekunden dazu, daß das Tier seiner im öffentlichen Dienst herausgebildeten pflichtbewußten Lebensart abschwor und sich aus hedonistischen Beweggründen der Kunst der Terpsichore hingab.

Wer war's?

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen möchte, sende seine Lösung auf einer ausreichend frankierten (bedenke die neuen Schikanen der Post!) Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal, alternativ auch Fax 06423-3804.

Auflösung vom letzten Mal:

Es war Dicky Dickerlein (WDC 46, MM 27/97 oder MM 43/87). Offenbar ist Dickerlein ins Sommerloch abgetaucht, denn nur vier Donaldisten haben sich an der Auflösung des Quizzes beteiligt. Der Gewinner ist (flash!) Hartmut Hänsel aus Bad Aachen. Er erhält ein Haushaltsgerät mit minderem donaldischen Bezug. Herzlichen Glückwunsch!



40

Auflösung Wortkreuz aus DD 101:

Waagrecht: 2 FAZ; 4 MAGIC; 6 KAKIMAW; 8 BISE; 9 TRET; 11 HANS; 12 LIRA; 14 BURG; 15 TELL; 16 CKDT; 18 ZUCK; 19 SORI; 21 WINK; 22 MUSTANG; 24 TEILS; 25 LCT.

Senkrecht: 1 HAGI; 2 FAKE; 3 ZIMT; 4 MASS; 5 CARL; 6 KINGDOM; 7 WEITUNG; 8 BARKS; 10 TRECK; 11 HUC; 13 ALK; 17 TRUT; 18 ZINS; 20 ISEL; 21 WALT; 23 TICK.



LESERBRIEFE UND VERMISCHTES

Reduktion: Elke Imberger, Harmsstr. 35, 24114 Kiel



Verden, den 12.7.97

Liebe Leserbriefleser !

Bei solch einer geschwollenen Jubelnummer komme ich nicht umhin, meine Eindrücke mitzuteilen.

Cover 100: Immerhin drei sehr gelungene Donald-Köpfe (Nr. 30, 56 & 83)

Liebe Leser,...: Zwischen den Doppelnummern 40/41 und 100/101 gibt es nicht 60, nicht 59, sondern nur 58 Einzelnummern. Schlecht recherchiert, Gemein Schafft !

Plakat: Groß und in Farbe noch viel schöner...

Kongreß-Bericht: Etwas lang, aber nicht ohne seine Momente.

Intervjuhs mit Ehrenmitgliedern: Recht interessant.

Recycleter Presseschrott: Endlich weiß ich, wie Daisy im amerikanischen Original heißt...

Rosa-Details: Warum nicht als SoHe, Jebediah ?

Leserbrief von Christian Pfeiler: Das war ja wohl ein klassisches Eigentor. Da beschwert sich ein gewisser Christian Pfeiler, daß Troy McClures (Nein!!! - Immer diese Pseudonyme !) Artikel über Jürgen Wollinas Artikel über die Neffenforschung 3 Seiten lang ist und selbst liefert er ein Machwerk ab, mit dem er 63 wertvolle Quadratzentimeter im DD verbraucht. Wer ist hier also der Quadratzentimeterschinder ? Der Artikel hätte... uh-oh, meine Quadratzentimeter sind um. Schade.

LSD: Vom Osten geschickt. Eingefädelt.

Weltraumwastel: Wirklich wunderbar !

Cover 101: Muß ich das verstehen ?

Eric Meir: Da möchte man ein Instrument spielen können...

Scarpa: Ein klassischer Artikel. Temporeich und beeindruckend. Oder war das ironisch gemeint ?

UR:ID

Mayr-Ennenbericht: Ich plädiere für ein Rechtschreib-Seminar in Niedersachsen. Ich schäme mich. Sonst ganz okay !

Blablabla: sic !

Der lustige Kopist/ Sündenbabel Entenhausen: Wer 64 Seiten will, darf sich nicht beschweren.

TWWFKAF müsste TBWFKAF heißen (Bösartiger Witzbold)

MiFuMi: Wenn die rote Schrift uns bloß nicht wieder in die roten Zahlen bringt...

Ansonsten war alles so, wie man es kennt und liebt, nur halt dicker. Und ich brauche mehr, denn ich bin eben euer



ALEXANDER HERGES

SAARLAND, 28.08.97

Betr.: Harms, der Wicht

Ich bin seit 1992 Donaldist und nehme seit 1995 am donaldistischen Gesellschaftsleben teil. Wenn mir auch gewisse Gepflogenheiten innerhalb der D.O.-N.A.L.D. seltsam dünken, so versuche ich doch, mich den Sitten und Gebräuchen der Alteingesessenen anzupassen. Hart auf Hart, das macht Spaß u.s.w. Aber was mir Harms in seinem Kongreßbericht angetan hat, geht zu weit. Das war ein Angriff unter der Gürtellinie auf meine Menschenwürde: Er nannte mich ... einen Pfälzer! Mich dürstet unsäglich nach Rache. Ich habe mich explizit als Saarländer vorgestellt. Ich bin SAARLÄNDER! Hätte ich einen Fehdehandschuh zur Hand, ich würde ihn Klaus Harms ins Gesicht schlagen. Obwohl, wenn ich's mir recht überlege, ist Harms größer und stärker als ich (nicht umsonst wurde er in Leipzig in den Saalschutz rekrutiert). Das sind denkbar ungünstige Voraussetzungen für eine Auseinandersetzung. Okay, vergiß den Handschuh, wie komme ich aus der Sache wieder raus? Halt, ich hab's! Ich siedle um! Wenn ich in Rheinland-Pfalz wohne, stimmt Harmsens Anrede wieder. Fürwahr, das war wirklich Rettung in letzter Sekunde.

Nun denn, alle DonaldistInnen, die sich noch an meinem Projekt B.L.A.B.L.A.B.L.A. beteiligen wollen (s. DD 101 S. 31), schicken ihre Beiträge an Alexander Herges, Uwerweg 46, 54552 Dockweiler. Listen, die ins Saarland geschickt wurden oder noch werden, kommen aber auch an. Das wär's. Duck auf aus dem Saarland, ich meine aus Rheinland-Pfalz (nichts für ungut, Harms). Huch, jetzt verleugne ich sogar meine Heimat. Ich bin wirklich eine Flasche.

Alexander Herges

München, 21.8.97

Liebes Fräulein Elke,

im DD 100 ist ein Artikel, in dem es auch um mich geht, betitelt „When we were younger, so much younger than today ...“ (Beatles 1965) Davon möchte ich mich in aller Deutlichkeit mit einem Zitat von Bob Dylan (1964) distanzieren: „I was so much older then, I'm younger than that now.“ Auf die S-Klasse (Seitz, Sprenger, S-torch) trifft das natürlich nicht zu! Alle anderen Fehler in dem Bericht mögen unkorrigiert bleiben.

Habe die Ehre!

Wie hält es eigentlich DER DONALDIST - und der einzelne Donaldist nicht minder - mit dem Nachdrucken? Mit dem Zweitverwerten, dem Wiederverwenden von Texten, die anderswo schon einmal publiziert wurden? Nun, das ist ganz einfach, wird an da sagen. Schließlich sind wir die Donaldisten und tun was uns gefällt: drucken heute aus der "F.A.Z." und morgen auch aus der "WELT". So ist das immer gewesen, schon von Anfang an Donaldistischen Publizierens, und nie hat man jemanden gefragt, ob und nie (hoffentlich?) hat es jemanden gestört. Wenn Donaldistisches (oder was man dafür hielt) irgendwo in der lustigen bunten Presselandschaft auftauchte, wurde es ausgeschnitten, an die Redaktion geschickt, und die präsentierte es der Donaldistischen Öffentlichkeit. Noch im DD 100 wird so verfahren: auf S. 58 finden wir Ausrisse aus der "Chiemgau-Zeitung" und der "tz-Münchener". Sicher sind solche Reprints im Vergleich zu frühen Ausgaben des HD und DD seltener geworden, doch nicht, weil man eine Methode für unredlich hielt, sondern weil die Menge der in-house produzierten Produkte es nicht mehr erforderlich macht, den DD mit Fremdmaterial zu füllen.

Wenn diese Publikationen, aus denen so fleißig exzerpiert wird, haben ein Impressum, in dem sicher die allermeisten darauf hinweisen, daß die Wiederverwendung ihrer Artikel ohne Erlaubnis des Herausgebers und/oder Autoren nicht statthaft sei. Hat uns das je gestört? Nicht die Bohne. Die schnelle Information des Donaldistischen Publikums stand uns höher als die Mühe, erst bei irgendwelchen Redaktionen um Nachdruckrechte zu bitten und sich dabei möglicherweise einen Korb einzuhandeln. Wir haben uns an diesen Zustand gewöhnt und ihn damit stillschweigend billigend.

In dieser Situation ist es durchaus schizophren, wenn der DONALDIST in seinem Impressum mit harschen Worten allen potentiellen Reprintern den Nachdruck von Artikeln untersagt. Wie Eduard mit seiner Flinte bewachen wir unser Heft. "Nicht vor meinem Haus!", sagt das Impressum. Verrückt nur, daß eine

Zeitschrift, die sich mit mittlerweile 100 Ausgaben unter die standhaften und einigermaßen seriösen Blätter gerechnet sehen möchte, für sich selber nicht gelten läßt, was sie von anderen erwartet.

Nun erhebt Andreas Plathaus seine rhetorisch geschulte Stimme und bricht eine Lanze für das Copyright. Anlaß ist, daß Artikel, die im DD 99 nicht mehr untergebracht werden konnten (und mittlerweile zum größten Teil im DD 100/101 erschienen sind), einem interessierten DD-Abonnenten vorab zur Verfügung gestellt wurden. Daß dieser Herr daraus ein Sonderheft edieren würde (welches ich bislang nicht zu Gesicht bekam), war nicht zu ahnen. Immerhin, es geschah also, und vom Olymp herab schleudert Zeus Plathaus seine Blitze.

Was tut an dieser Stelle not? Meiner Ansicht nach eine Diskussion über den Umgang mit Texten. Da niemand der Autoren des DD mit seinen Artikeln in diesem Heft Geld verdient, kann er doch nur froh sein, wenn sein Name und sein Werk möglichst häufig multipliziert werden. Ich jedenfalls hätte nichts dagegen, meine Artikel auch in anderen Zeitungen wiederzufinden. Und selbst, wenn Herr J. aus B. seinen Senf darum schmieren würde: die Karawane zieht weiter. Hauptsache, mein Name wird genannt, das ist schließlich donaldistisch.

Und wenn unbedingt jemand meint, sein Werk sei schützenswert, dann kann er das, wie etwa Kurt Appel (DD 101, S. 22), gerne separat vermerken.

Ich möchte eine Diskussion entfachen zu der Frage, ob ein Copyright im Impressum des DD sinnvoll ist und gewünscht wird. Es steht meines Erachtens einer Zeitschrift, die seit Jahrzehnten aus anderen Printmedien nachdruckt, schlecht an. Und für zweckmäßig halte ich es auch nicht. Nur die massenhafte Verbreitung donaldistischen Sinngutes kann den Donaldismus voran bringen. Ich kann nichts Böses dabei erkennen, wenn andere Zeitschriften unsere Texte nachdrucken. Vor was müssen wir uns schützen?

Schreibt massenhaft, damit die Copyright-Frage vom Tisch kommt.



HANS TRAXLER

Being for the Benefit of Gangolf S.

oder

Die Methode Beta

Festvortrag zum hundertsten Marburger Stammtisch

von Dr Ernstl Horst

Der Vortragende legt eine riesige Injektions-spritze, eine christomäßig verpackte Maschi-nenpistole, eine Flasche mit einem Totenkopfe-tikett und mehrere Bücher vor sich auf das Pult. Am Klavier sitzt ein übergewichtiger klei-ner nackter Pianist, der mit vagen Anspielun-gen auf Monty Python dazu gebracht wurde, diese Rolle zu spielen. (Dabei handelt es sich in der bewußten Monty-Python-Folge ja bekannt-lich um einen Orgel-Spieler.) Er beginnt mit Lydia the Tattooed Lady aus At the Circus von den Marx Brothers. Wer das Lied kennt, singt innerlich mit: "She has eyes that men adore so, and her torso, even more so."

Der Marburger Stammtisch wurde formal beim Kongress in Worpswede gegründet. In Wirk-lichkeit gab es ihn aber schon immer. Marburg ist keine Stadt, sondern eine Daseinsform. Wie hat doch gleich Matthias Altenburg neulich in der ZEIT geschrieben: "Hier gibt es noch Bir-kenstockschuhe mit Biologiestudentinnen dran, die Emma lesen." Und wie man hinzufügen könnte, schwarze Halbschuhe mit Lufthansa-Piloten dran, die im Bett Micky Maus lesen. Wo das doch so ungesund ist. Der Worpsweder Kongreß stand unter dem Motto



"Erheb das trunkne Auge zum strahlenden Azur!" Dieses Motto wurde dem Stammtisch in die Wiege gelegt und hat eigentlich immer seine Aktivitäten bestimmt. Mit Marburg verbinde ich Zeremonien unbegrenzten Ausmaßes unter freiem Himmel. Ich erinnere mich an den Verzehr von



Intelligenzbrötchen im Freien in der Nähe der Dammmühle, als wäre es gestern gewesen. Der Backsteinkäs war ein sogenannter "milder Backsteiner". Daniel Kaufung fragte zu Recht, wie dann erst ein würziger Backsteiner schmecken müsse und war intelligent genug, das Brötchen nach dem ersten Bissen in den Bach zu werfen. Walter Abriel, der geborene Politiker, konnte als einziger glaubhaft vortäu-schen, daß ihm diese Speise schmeckte.



Weiterhin fällt mir zu Marburg ein: Das große Suchen, das aber nicht gar so groß war, weil Michael Machatschke seine Bärenmaske verlo-ren hatte und deshalb bald gefunden wurde,



eine Top-Secret-Zeremonie, bei der das Secret so top war, daß ich bis heute noch nicht weiß, worum es eigentlich ging,



und ein Mairennen, bei dem Mr. X persönlich mitgekämpft hat.



Kurz und gut gilt: In Marburg hat man keine Angst, daß einem der Himmel auf den Kopf fällt. Ein Marburger Donaldist hat sich sogar den Himmel, wo die Freiheit über den Wolken grenzenlos ist, zu seinem Arbeitsplatz gewählt.



So etwa dürfen wir uns Uwe Lambach, unseren grundgütigen Gastgeber, bei der Ausübung sei-nes himmlischen Berufes vorstellen.

Zum Himmel gehören natürlich der Arsch und der Zwirn, wie der Melchior und der Balthasar zum Kaspar. Zum Arsch kommen wir später, aber zunächst wollen wir uns einmal mit dem Zwirn beschäftigen. Der Zwirn ist eine Heraus-forderung für die donaldistische Forschung. Eine Herausforderung deshalb, weil er in der Entenhausener Welt nicht oder fast nicht nach-weisbar ist. Eine Parallele findet man in der berühmten Sherlock-Holmes-Geschichte, wo es ein wesentliches Indiz ist, daß der Hund nicht gebellt hat. Meine Lieblingsnichte und ich ha-ben lange in den Barksberichten nach einer Belegstelle für den Zwirn gesucht, ohne etwas zu finden. Nehmen wir z.B. die Geschichte vom ersten April, in der die Neffen Donald mit Brieftaschen reinlegen wollen. Als Kinder hät-ten wir da natürlich einen Zwirnsfaden verwen-det, weil er dünn und stark ist; aber in der Ge-schichte kommt das Wort Zwirn nicht vor. Bei der Tragödie an der Nadelzinne transportieren die Neffen mit ihrem Modellflugzeug einen Bindfaden zu den gefährdeten Personen, mit dem man dann das Tau für die Hosenboje hochziehen kann.



Ich hätte da mit einem Zwirnsfaden angefan-gen, weil Bindfaden für so ein kleines Flugzeug zu schwer ist. Nicht so die Neffen. Sie riskieren das Leben ihres Ernährers mit einer nicht opti-malen Ausrüstung. Dafür muß es einen Grund geben. Ein weiteres Beispiel ist der Herr Gut-knecht, der gerne Donalds Job als Milchmann hätte. Er verwendet einen gefährlichen Draht, wo es ein Zwirnsfaden genauso getan hätte.



Für Dagobert sieht der Fluß aus großer Höhe aus wie ein "Wollfaden, den ein Kind verloren hat".



Wir hingegen sind als Kinder nie mit Wollfäden herumgelaufen, weil man damit wenig anfangen konnte.

Das Wort "Zwirn" ist etymologisch mit der Zahl "zwei" verwandt. Zwirn wird aus zwei oder mehr Fäden hergestellt und hat dadurch eine erhöhte Festigkeit. Ich vermute, daß man in Entenhausen diese Technik gar nicht kennt. Als Fräulein Ariadne im Palast des Minotaurus einen roten Faden als Orientierungshilfe verwendete.



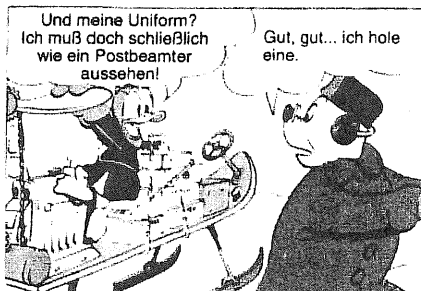
gab es noch keinen Zwirn, und die Neffen haben in der gleichen Situation wohl auch keinen Zwirn benutzt. Der gegenwärtige Vortrag ist noch konsequenter und verzichtet ganz auf den roten Faden.

Der Klavierspieler spielt den Mike-Batt-Song Patricia the Stripper.

Aber warum gibt es in Entenhausen keinen Zwirn? Der Grund ist wohl, daß die Entenhausener überhaupt geringes Interesse an Textilien haben. Schließlich sind sie Anatiden. Beim Homo sapiens, dem sogenannten nackten Affen (Man schaue sich den Klavierspieler an!) dient die Kleidung zum Schutz vor der Witterung, beim Quackus sapiens hat man dafür Federn. Kleidung spielt in Entenhausen kaum eine Rolle. Man trägt jahrein, jahraus dasselbe. Natürlich hat der kleine Herr Duck mehrere Matrosenjacken, sie müssen ja auch mal gewaschen werden, aber sie sehen alle gleich aus.



Wozu überhaupt Kleidung? Nur um sich voneinander zu unterscheiden! Die anatidische Entenhausener Bevölkerung ist genetisch sehr homogen und man will ja den Generaldirektor nicht mit dem Hundefänger verwechseln. Selbst jemand wie Donald, der in der Regel keinen Wert auf abwechslungsreiche Kleidung legt, verlangt als Hilfsbrieftaubenpostbote energisch nach einer Uniform.



Die Funktion der Kleidung in Entenhausen ist mit Sicherheit nicht das Verhüllen der Genitalien. Leider ist es nun so, daß sich für einige von uns, die als Kind zuviel Donald-Hefte gelesen haben, die Unterschiede zwischen Menschen und Anatiden verwischen. Ich nenne z.B. die früher als Gerd Cebulla bekannte Person, die vor einigen Jahren in Griechenland wegen Nacktbadens verurteilt wurde. Eine genaue Beschreibung dieses Menschenschlags findet man in der *Psychopathia Sexualis* von Richard Krafft-Ebing:

Eine ganz eigenartige, hierher gehörige Handlung stellt das sog. Exhibitionieren dar.

Die bisherige Kasuistik weist ausschließlich Männer auf, die vor Personen des anderen Geschlechtes ostentativ ihre Genitalien entblößten, dieselben eventuell auch verfolgt, ohne jedoch irgendwie aggressiv zu werden.

Die läppische Art und Weise dieser Geschlechtsbetätigung oder eigentlich sexuellen Demonstration weist auf intellektuellen und ethischen Schwachsinn oder wenigstens auf temporäre Hemmung intellektueller und ethischer Funktionen, bei gleichzeitig erregter Libido, auf Grund einer erheblichen Bewußtseinsstörung (krankhafte Bewußtlosigkeit, Sinnesverwirrung) hin und stellt sogleich die Potenz dieser Individuen in Frage. ...

In der psychiatrischen Literatur wird noch nicht ausreichend gewürdigt, daß dieses Krankheitsbild durch die Lektüre von Donald-Heften hervorgerufen werden kann. Es besteht dann eine Sexsucht, die oft therapieresistent ist. Ein besonderer Risikofaktor ist der gewählte Beruf. Ich zitiere das vielgelesene Fachorgan "tz" aus München (16.5.97): "Pfarrer und Ärzte trifft es am häufigsten." Der Arzt, vor dem sich täglich die Patienten und (vor allem) Patientinnen ungeniert entkleiden, verliert natürlich im Laufe der Zeit jegliches Schamgefühl.

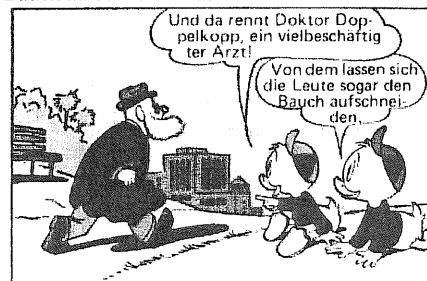
Einen besonders krassen Casus möchte ich jetzt vorstellen. Ich halte den Fall für ähnlich archetypisch wie Freuds Anna O. und nenne ihn deshalb anonymisiert den Fall Gangolf S. Herr S. hatte schon als Kind Zugang zu großen Mengen von Donald-Heften. Da er aus einem gebildeten Haushalt stammt, hat er sicher auch Kafka gelesen. Ich zitiere aus "Ein Landarzt":

Und sie kommen, die Familie und die Dorfältesten, und entkleiden mich; ein Schulchor mit dem Lehrer an der Spitze steht vor dem Haus und singt eine äußerst einfache Melodie auf den Text:

*"Entkleidet ihn, dann wird er heilen,
Und heilt er nicht, so tötet ihn!
'Sist nur ein Arzt, 'sist nur ein Arzt."*

Dann bin ich entkleidet und sehe, die Finger im Barte [Gangolf S. hat sich natürlich schon in jungen Jahren einen stattlichen Bart wachsen lassen. Vf.], mit geneigtem Kopf die Leute ruhig an."

Immer wieder erzählt Gangolf S. jedem, der es hören will, daß er schon als Kind "etwas größeres" (Pars pro toto, totum pro parte?) werden wollte. Neben Kafka hat ihn wohl hauptsächlich der Dr. Doppelkopp aus Entenhausen beeinflusst, von dem sich die Leute sogar den Bauch aufschneiden lassen.



Es ist typisch, daß er kein Augenarzt oder HNO-Spezialist geworden ist, nein, er suchte sich wohlüberlegt eine Fachrichtung, bei der er täglich auch mit den Gebrechen des Unterleibs konfrontiert wird. Er gründete seine Praxis hier in der Region Marburg, die er wohl hauptsächlich wegen der obszönen "Wirtinnenverse" kannte. Sein besonderes Interesse gilt eingeständenermaßen den "drallen Hinterteilen".



Und damit haben wir in diesem Vortrag nahtlos den Übergang vom Zwirn zum Arsch geschafft.

Das Klavierspiel übt S. oft nackt aus, selbst wenn er bei einer anständigen Familie mit unmündigen Kindern zu Besuch ist. Dabei zieht er sich noch nicht einmal nach Entenhausener Vorbild ein Hemdchen über.



Leidenschaftlich frönt er der Photographie.



Er muß selber entwickeln, weil er einen Teil seiner Filme gar erst nicht ins Photogeschäft geben könnte.

Man könnte sich es jetzt natürlich leicht machen und ihn mit Jesus Christus auffordern: "Arzt, hilf dir selber!" (Luk. 4, 23, sehr gebildet). Aber als Donaldisten sind wir zur Solidarität verpflichtet. Gangolf S. ist einer von uns, ja sogar einer vom Marburger Stammtisch. Ich möchte mich deshalb an einer Therapie versuchen. Den Ansatz will ich jetzt rasch erläutern: Es handelt sich um die Methode Beta, die bekanntlicherweise als einzige auch in fast hoffnungslosen Fällen hilft.

Gangolf S. muß also durch irgend etwas in Ängste versetzt werden, "die grauenhafter sind als alles, was er träumen könnte". Er ist zum Exhibitionisten geworden, weil er aus unserer Realität geflohen ist und versucht, seine ge-



liebte Entenhausener Utopie zu emulieren. Wir müssen ihn aus seinem eingebildeten Paradies vertreiben und ihn zwingen, sich der Realität zu stellen. Da er innerlich ein Entenhausener geworden ist, können wir ihn natürlich nur mit etwas erschrecken, was der Entenhausener besonders fürchtet. *Der Sprecher ergreift seine riesige Injektionsspritze.* Bei Schlaflosigkeit helfen Bären, Löwen und Emanzen und bei Exhibitionismus muß man sich eben ordentlich was schämen. Wann aber schämt sich der Entenhausener?

Der Mann am Klavier spielt Sauna-Samba "Mach dich doch frei" von Hans Kleiner. Er scheint etwas zu ahnen. Die Achtel perlen nicht mehr so wie vorher.

Ich erinnere an den Kongreß 1981 in Großhansdorf. Dort haben wir per Mehrheitsbeschluß die sogenannte "Oldigs-Theorie" zum Dogma bestimmt. Ich zitiere aus dem HD 32: "Nach einem längeren Wasserkontakt versucht Donald stets, seinen Unterleib zu verdecken. ... Sein verklemt schamhaftes Verhalten ist auf sein durch Wasserkontakt erigiertes Genital zurückzuführen. ... Nach einem Löscheinsatz der Feuerwehr bedeckt Donald seinen ganzen Körper mit einer Decke.



Es ist ihm peinlich, seinen Lustgewinn durch das Löschwasser vor den Feuerwehrleuten zu bekennen." Mit anderen Worten: Nichts ist für einen Entenhausener schlimmer, als wenn er sich nackt und naß der ...ffentlichkeit preisgeben muß. Das sollte natürlich auch bei einem eingebildeten Entenhausener funktionieren. Bei dem Herrn dort am Klavier handelt es sich um Gangolf S., den ich unter einem Vorwand dazu gebracht habe, sich auszuziehen. Ich bitte den Saalschutz, ihn festzuhalten. *Der Sprecher packt die Waffe aus, die sich als überdimensionale Wasserpistole entpuppt. Er füllt sie aus der Flasche mit der Spritze.* Vielleicht erreichen wir es ja, daß er dem Himmel nicht länger seinen Arsch zeigt und sich statt dessen in den feinen Zwirn seiner Standeskollegen kleidet. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Der schwarze Kasten
Mailbox für Calisota und Brutopia
Tel. 089/4 47 11 23 ANSI 19200 bps

Black Box News # 12

Ein menschliches Wrack

Wertes Federvieh,

autumn in Munich! The frost is on the pumpkins and a cold chill is in the hearts of Nelly, Camilla, and Ernst. Tomorrow is the first day of school! Yeah! School! Der junge Erasmus beginnt seine Karriere an den bayerischen Bildungsanstalten. Was wird dereinst aus ihm werden? Ein Schlangenbeschwörer? Ein Wechselfälscher? Ein Fremdenlegionär? Ein Postinspektor? Oder gar — horribile dictu — ein Landarzt? Sobald er lesen und schreiben kann, werde ich ihn jedenfalls in die Mysterien des Schwarzen Kastens einweihen. Nirgendwo kann er die Abgründe der menschlichen Existenz besser studieren als dort. Wer einmal im Schwarzen Kasten war, fürchtet weder die Schrecken der See noch das Ungeheuer von Loch Less. Hier im Schwarzen Kasten wimmelt es von schillernden Gestalten, mehr als in der Bronz oder den Slums von Kalkutta. Eine davon ist ein Allgemeinmediziner, den ich wegen der Datenschutzlage leider nur unter dem erfundenen Namen Dr. Mabü Se beschreiben kann.

Nie enttarnt sich dieser scheinbar kompetente Heilkundler schneller, als wenn er gezwungen ist, mit der ungewohnten Tastatur des Rechenkechts, den sonst die dralle Sprechstundenhilfe so mühelos bedient, sinnvolle Sätze zu formulieren. Dabei wird die allmähliche Entstehung der Gedanken beim Tippen gradenlos dokumentiert. Mag der kleine Herr Doktor von der traurigen Gestalt in der Praxis

in seinem Ledersessel noch so überlegen erscheinen, hier entlarvt er sich. Mag er sich auch außerhalb des Cyberspace als allwissender Quizmaster aufspielen, hier erlebt man die Genese seiner Rätsel hautnah mit. Ein Team von Physikern und Mathematikern is vornöten, um die Bildungslücken von Dr. Mabü Se zu schließen. Ob Terpsichore oder Erato, in seinem behaarten Schädel ist alles ein Brei. Wenn er sich unbeobachtet fühlt, trägt er sogar seine dilettantischen Übersetzungen von Beatles-Liedern vor, wie wir sie sonst nur von der Comic-Figur kennen, die Walter Moers reich gemacht hat.

Unfreiwilliger Humor an der Tastatur! Im Schwarzen Kasten erlebt man ihn jede Woche live. Das wird lustig! Für Neueinsteiger gibt es eine große Auswahl von Archivalien.

PS: BarksBase 98 ist immer noch nicht im Kasten, wurde uns aber fest versprochen.

Im Internet findet man die offizielle Homepage der D.O.N.A.L.D. unter <http://www.quacken.press.com>

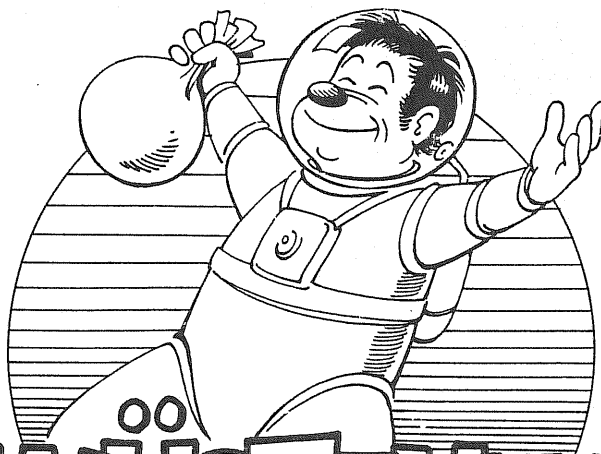
Man bemüht sich, die Mailbox während des Telefon-Billigtarifs (nachts, Wochenende, bundesweite Feiertage) am Netz zu haben. Um vier Uhr MEZ ist mit einem Reset zu rechnen. Bei länger andauernden bekannten Problemen hängt ein Anrufbeantworter mit einer Ansage an der Leitung. (Modem-Lautsprecher einschalten oder nochmal mit dem Telefon anrufen!) Der SysOp ist vor 20 Uhr unter 089/44 90 03 50 zu erreichen, wenn er nicht gerade in der Besenstube weilt.

Um das Systempasswort herauszufinden, sollte man die beiden letzten Hefte des DD zur Hand haben.

45

gez.
Dr. S. Spinnhörn, SdD

Dein Reichtum komme,
damit unser Wille geschehe!



DER WÜSTENWASTEL

Mitteilungen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz – Nr. 106

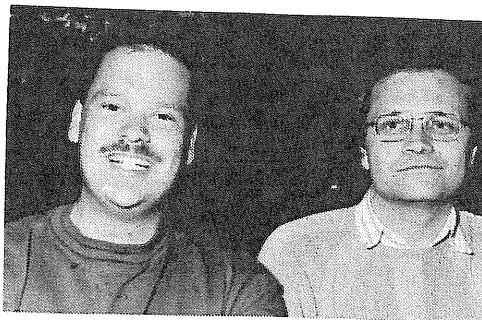
Ein Blick ins Jahr 1997

Vor nunmehr dreiundzwanzig Jahren wurde der *Wüstenwastel*, die offiziellen Mitteilungen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz eingestellt. Alle Versuche des Kuratoriums, die Zeitschrift auf eine solide finanzielle Grundlage zu stellen, scheiterten, weil alle Überschüsse der Stiftung in die Enkapsulierung der immer ausladenderen Kongreßplakate flossen. Als dann noch der letzte Redakteur Hartmut Hänsel von seinem Erfinder Edgar Krappen als Roboter enttarnt wurde, mit dem Krappen im folgenden Jahr die ausgelobte Preissumme des Klubs der Zweifler gewinnen sollte, sank das Vertrauen der Leserschaft in die Qualität der Artikel ihres Mitteilungsblattes noch unter das gewohnte Maß. Im letztmalig von Hänsel betreuten DD 102 aus Aachen erschien in Folge des Magazins, deren äußere Form von einem rätselhaften Layout bestimmt war, das wohl einen Abbruch der jahrelangen Tradition symbolisieren sollte. Noch ahnten die wenigsten Leser der SEK, daß sie hiermit bereits im DD 103

ellen.

Die D.O.N.A.L.D. – unendliches Thema.

Wir schreiben das Jahr 2020. Dies sind die Mitteilungen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz, die mit ihrem zehn Mann starken Kuratorium seit sechsundzwanzig Jahren aktiv ist, um neue Spender zu gewinnen, neue Güter und neue Inspiration. Viele Jahrzehnte von der Gegenwart entfernt blickt der *Weltraumwastel* auf Geschehnisse zurück, die nie ein Donaldist gesehen hat.



Der Mann, der den *Wüstenwastel* ruinierte, und sein Geschöpf

Der Erwerb der Sammlung Horst (1)

gewierigen Verhandlungen mit den in der Bundesrepublik konnte die Stiftung Entenhausener Kulturbesitz erste Erfolge in ihrem Versuch erzielen, die erstaunliche Kollektion des Münchener Großdonaldisten Horst in ihren Besitz zu bringen. Nach dem der Übernahmeverhandlung Mueller bot die Leitung der neuen Begierde von des Ehrenkurators an. bisherigen Stüftu- "Vinderm"

Auch das noch!

Ein Erdbeben der Stärke sieben auf der nach oben offenen Richterskala hat im vergangenen Monat die Verwaltungsräume der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz erschüttert. Neben besträchtlichen materiellen Schäden ist vor allem die Ablösung der Etiketten von den Futteralen der diversen dort gelagerten Sammlungsbestände der SEK zu beklagen. Die Kuratoren sind sich seitdem nicht mehr sicher, ob in den jeweiligen Hüllen Weihnachtsbäume von D.O.N.A.L.D.-Zeremonien, die letzte Zigarre des Ehrenkurators Ernst Horst oder gar die Steinsplitter der großmächtigen Zeremonie von 2006 lagern, als das indische Grabmal bei Nacht und Nebel in den Vergnügungspark der Stiftung geschafft wurde, wo es Kurator Mueller seitdem als Geräteschuppen diente. Kuratorin Martina Gerhardt betonte gegenüber dem *Wüstenwastel*, daß erste Spendenauftrufe bereits auf ein lebhaftes Echo gestoßen seien. Besonders die große donaldistische Kolonie in Frankfurt/Oder hat auf ihrem alljährlichen Deichfest in einer spontanen Aktion zur Hilfe aufgerufen und mehrere tausend Taler aus den Zinsen der Hilfgelder von 1997 bereitgestellt. Gerhardt proklamierte vor laufenden Tonbandgeräten den aktuellen Slogan der Stiftung: "Dein Reichtum komme, damit unser Wille geschehe". Kurator Klaus Harms mußte indes bei der Erstellung der Schadensbilanz auch konstatieren, daß das Büro des *Wüstenwastels* durch die Naturkatastrophe vollkommen verwüstet worden ist. "So passend dieser Vorgang auch zu sein scheint, so dramatisch ist doch die Lage für unser Mitteilungsblatt", gab Harms gegenüber dieser Zeitschrift zu. "Wir haben die Produktion der aktuellen Nummer abbrechen müssen und können nur ein Fragment veröffentlichen, das leider bei einigen Artikeln mitten im Satz abbricht." Die Reduktion rechnet mit dem Ausfall von Werbegeldern in erklecklicher Höhe und sieht auch die Auslieferung des *Wüstenwastel*-Hefters Der Donaldist akut gefährdet. Trotz der "Vithersich" ich die

Test-
e

Eine Impression

vom Leipziger Kongress,
wahrgenommen vom IFAAS
aus der Distanz der hinteren
Reihen.



Dies war zwar nur ein Eindruck, dafür aber ein besonders massiver, da der Vorgang überflüssigerweise als "running Übel" angelegt war. Hat die Unterstützung desselben nun ein versagender Veranstalter oder nur ein veranstaltender Versager zu verantworten? Man wird es wohl nie erfahren!

Da verwundert es nimmer, daß in solch dumpfer Stimmung die Kenntnis eines demokratischen Dichters und aufgeklärten Denkers auf der Strecke bleibt. Für "Was weiß man schon über die Menschenfresser? Fressen sie Mensch, wie sich's gehört mit Gabel und Messer? Schmeckt ihnen ein dicker, asthmatischer gewesener Bäcker besser als ein dünner, schmalfingeriger König? Man weiß so wenig...!" zeichnet natürlich Erich Kästner verantwortlich und nicht derjenige, der es zum ersten Mal im HD zitiert hat.

Lupo von Radhen
Institutsleiter

Kornelius Kreuzblöcke
stellvertr. Institutsleiter

Der Donaldist 102 - Impressum -



Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsidentin Alexandra Gerstner) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialisismus.

Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von fünf Redaktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Redaktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

Der Donaldist (DD) Nr. 102 wird von der Redaktion Aachen herausgegeben, c/o Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen.
21ter Jahrgang; Oktober 1997; Erscheinungsweise: vierteljährlich

Die anderen Redaktionen lauten:

Reduktion Hamburg (DD 103)

c/o Torsten Gerber, Angelstraße 16D, 22049 Hamburg

Reduktion Berlin (DD 104)

c/o Edda Gerstner, Flotowstraße 9, 10555 Berlin, 030/3927452

Reduktion Hessen (DD 105)

c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

Reduktion Achim/Bremen/Oldenburg (DD 106)

c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202/1807

Redaktionen

Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Feuilleton:

Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241/174311

Leserdiskussion:

Elke Imberger, Harmsstraße 35, 24114 Kiel, 0431/676938

Wissenschaftlicher Donaldismus:

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

Barksismus:

Klaus Spillmann, Finkenstraße 10, 33803 Steinhagen, 05204/3953

Literatur und andere Zeichner:

Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 66663 Merzig, 06861/2105

Sonderhefte des DD:

Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/9472787

D.O.N.A.L.D. im Internet [<http://www.quackenpress.com>]:

Thomas Plum, Bismarckstraße 70, 50672 Köln, 0221/521977

Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei *The Walt Disney Company*, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Der Nachdruck dieses Heftes als Ganzes oder in Teilen ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Die Bilder stammen von *DONFOT/Lahntal* und *Bavaria Bilderdienst*.

Bezug/Inkassotechnische Abwicklung

... achtung preiserhöhung ... achtung preiserhöhung ... achtu

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis ab DD102 DM 7,-, für andere Leute DM 8,- (inkl. Versandkosten). Das Jahresabo (vier Ausgaben) kostet DM 28,- für Mitglieder, für andere Leute DM 32,-. *DD100/101 ist eine Doppelnummer und kostet DM 14,- für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und DM 16,- für andere Leute.*

Ansprechpartner ist der Inkassowart des DD: Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/9472787

Bankverbindung des DD: DER DONALDIST, Deutsche Bank AG Köln, BLZ 370 700 60, Kontonummer: 113 313 101

Reduktionsschluß für DD 103 ist der 23. November 1997.

Der Ronaldist

NR. 1

DAS MAGAZIN FÜR FLAGGENMASTSITZEN

NEU!

SKANDAL:

EIN HERR DUKC BEHAUPTET
"ICH WAR DER WAHRE
ERFINDER DES FLAGGENMAST-
SITZENS AUF KURZEN
FLAGGENMASTEN!"

EXKLUSIV:

RONALD DUNK:
"SO ÜBERWAND ICH
MEINE HÖHEN-
ANGST!"

NATUR:

SPECHTE -
GEFAHR ODER
WOHLTÄTER?

UMWELT:

VERBRENNEN VON
GUMMISCHUHEN -
MUSS DAS
SEIN?

SEX:

REKTALE STIMULATION
DURCH DAUERHAFTES
FLAGGENMASTSITZEN
- BIN ICH PERVERS?

SPORT:

RONALD DUNK
BRICHT EIGENEN
REKORD!

BASTELN:

ABSÄGEN VON
FLAGGENMÄSTEN
LEICHTGEMACHT

GESUNDHEIT:

HÄMMORRHOIDEN
VOM DAUER-SITZEN,
WAS TUN?

ENDLICH:

FLAGGENMASTSITZEN
AUF KÜRZESTEM FLAGGEN-
MAST IST NICHT
URKOMISCH!

REPORTAGE:

SO LEICHTSINNIG
KANN DAS SITZEN AUF
LANGEN FLAGGEN-
MÄSTEN SEIN!

